



2. Folge - Februar 1954

Strenge und schneereiche sowie milde Winter im Riesengebirge

Aus der Ortskunde von Hermannseifen von Oberlehr. Karl Holub

Der zweite Teil der Ortskunde wurde durch einen glücklichen Zufall gerettet. Wenn wir heute über schneereiche und milde Winter berichten wollen, so gelten diese Aufzeichnungen, die für eine Zeit von 60 Jahren vor uns liegen, nicht nur für die Ge-

meinde Hermannseifen, sondern fürs ganze Riesengebirge mit seinem großen Vorland.

Die Aufzeichnungen von Oberlehrer Holub sind für uns alle sehr interessant, und es ist bedauerlich, daß sie mit dem Jahr 1923 enden.



Die Wiesenbaude (Rsgb.) jetzt kleiner auf der Kahlrückenalpe. Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner (1200 m), bayerisches Hochallgäu, über Sonthofen/Allgäu.

Hier trifft sich acht Tage lang zum ersten Male in der schönsten Winterzeit vom 7. bis zum 13. 2. 1954 unsere Riesengebirgsjugend. Es sind noch 20 Plätze frei. Meldet euch sofort bei Hans Fuchs, Kahlrückenalpe, Post Osterschwang, Kreis Sonthofen/Allgäu! 8 Tage Urlaub auf einem der schönsten Orte der Alpenwelt wird euch unvergeßlich bleiben. Riesengebirgsjugend, auf zur Kahlrückenalpe!



Wir denken da an manch schneereichen Winter auch in den letzten drei Jahrzehnten. Gerade diese Aufzeichnungen sollten Anregung für so manche unter uns sein, auch während der Zeit unserer Verbannung die Heimatchroniken weiterzuführen, um in späteren Jahrzehnten unserer Jugend wertvolle Chroniken übergeben zu können.

Die Aufzeichnungen beginnen mit dem Jahr 1863 bis 1864. Wir geben jetzt dem Chronisten das Wort:

1863—1864 war sehr strenger Winter; das Eis war 1½ Ellen stark. Vom 1. April bis Ende Mai waren starke Fröste, so daß die Leute wegen Kälte auf den Feldern nicht arbeiten konnten.

1866 war den ganzen Winter kein Schnee, auch sind die Fenster gar nicht zugefroren. Darauf kamen im Mai so große Fröste, daß Getreide und Bäume erfroren sind.

1866—1867 hielt der Winter, der sehr schneereich war, lange an. Fünf Monate lang war die schönste Schlittenbahn.

1867—1868 war ein überaus strenger, schneereich Winter. P. Vinzenz Kröhn, Pfarrer von Großaupa, schildert einen Ver-sehgang Ende Dezember folgendermaßen: „Der Schnee fiel ganz dicht und war so locker, daß ich bis unter die Arme in demselben mehr schwimmend als gehend, anstatt einer kleinen Stunde, volle drei Stunden hin und ebenso viel zurück brauchte.“

1868—1869 hatte dagegen ein sehr lindes Winterhalbjahr, doch trat zeitweilig Glatteis auf.

1872—1873 gab es sehr wenig Schnee, erst Ende Januar blieb solcher liegen. Bis dahin war auch im Gebirge keine Schlittenbahn. 1873—1874 war milder Winter bis 24. April, dann große Fröste bis 30. Mai. Am 3. Mai waren die Fenster in den Dörfern fest gefroren.

1875—1876 war sehr kalter Winter mit hohem Schnee und herrschte oft arges Schneegestöber. Von Anfang Februar bis Mai war grimmige Kälte, darauf war es warm.

1876—1877; am 11. und 12. November war Kälte von 10 bis 12 Gr. C., dann milde Witterung bis zu Weihnachten. Vor Weihnachten blühten auf Wiesen und Feldern die Frühlingsblumen, Weiden und Erlen schlugen aus, selbst in Gebirgsgegenden. Zu Weihnachten fiel Schnee, und es schneite ununterbrochen bis zu Neujahr. Straßen und Wege waren so tief verschneit, daß Leute Bahn schaufeln mußten.

1877—1878; am 8. Oktober fiel so viel Schnee, daß die Leute in Hermannseifen und Umgebung auf die Jahrmärkte mit Schlitten gefahren sind. Dann trat bis Weihnachten milde Witterung ein, es war wie im Frühjahr. Nach Weihnachten fiel viel Schnee und trat große Kälte ein.

1878—1879 war ein überaus strenger Winter, der bis nach Ostern andauerte. Die Kälte war so groß, daß trotz beständigen Heizens in der Stube tagelang kein Fenster auftaute.

1879—1880 war viel Glatteis. Am 2. Januar setzten sich die riesigen Eismassen, die sich in der ersten Hälfte des Winters wegen der sehr großen Kälte an der Oberelbe angesammelt hatten, in Bewegung und verursachten in Oberhohenelbe ein Hochwasser. 1885—1886 war mild. Im Februar und März war es sehr kalt und schneereich. An manchen Orten waren die Bahnen und Straßen so verschneit, daß der Verkehr 1—2 Tage ganz eingestellt war. Am 25. März war noch Schlittenbahn.

1887—1888 war sehr kalt. Im Februar fiel sehr viel Schnee. In ganz Europa waren starke Sturmwinde mit Schneeverwehungen. Im März fiel abermals sehr viel Schnee, so daß der Eisenbahnverkehr einige Tage unterbrochen war. Pfarrer Kröhn in Großaupa schreibt: Seit dem Winter 1867—1868 ist kein so anhaltend kalter, schneereich und stürmischer Gast mehr bei uns eingekehrt. 1890—1891 war sehr kalt. Im Januar war eine fürchterliche Kälte in ganz Europa. Selbst in Afrika fiel Schnee. Die Eisenbahnen konnten wegen vielen Schnee nicht verkehren. Zu Ostern fuhren sie bei uns Schlitten.

1891—1892 ist ein milder Winter gewesen, denn am 4. Februar

Ketzelsdorf: Tiefverschneite Heimat.

wurden auf der „Heide“ im Döberneyer Revier junge Kieferpflanzen gesetzt und kamen später gut fort.

1892—1893 war ein ungemein kalter Winter, große Not an Wasser, weil alle Quellen und Bäche ausgefroren waren.

1894—1895 war, wie die zwei letzten Winter, kalt. Er brachte im Januar und Februar viel Schnee mit großen Schneeverwehungen und große Kälte. Viele Verkehrsstörungen.

1896—1897 fielen große Schneemassen. In den Waldungen viele Schneebrüche.

1899—1900 milder Winter, kein Eis noch Schnee den ganzen Winter, trotzdem ließ der Frühling lange auf sich warten.

1900—1901 hatte große Kälte und viel Schnee. In Hermannseifen sank die Temperatur bis 26 Grad R unter Null. Dabei herrschte infolge ausgebrochenen Kohlenstreikes große Kohlennot. In der ärgsten Zeit wurde ein Zentner geringwertige Kohle am Arnauer Bahnhof mit 3,60 Kronen bezahlt.

1901—1902 und 1903 waren sehr mild, daß die Weide im Dezember schon Weidenkätzchen trug. Im Jahre 1903 trat oft Glatteis auf.

1904—1905 rückte der Winter zeitig an. Schon Ende November lag Schnee, in den es aber bald hinein regnete, worauf Frost eintrat. Dadurch fror der Schnee auf den Waldbäumen fest. Als darnach Neuschnee fiel, konnte das Geäste, die sich stetig mehrende Last nicht mehr tragen, und krachend brachen die Wipfel ab oder ganze Bäume zusammen. Seit dreißig Jahren hatte der Schneebruch keinen derartigen Schaden angerichtet.

1905—1906 war Ende September und Anfang Oktober regnerisch. Am Kirchweihmontag lag in Polkendorf frischer Schnee - 20 cm hoch -, und einige Tage fuhren unsere Kinder mit Schlitten zur Schule. Grummet und Hafer guckten auf den Feldern und Wiesen aus dem Schnee hervor. Weit schlimmer war es, daß noch viele Kartoffeln und Rüben im Acker steckten. Die Leute hatten Angst um die Ernte. Da wurde der Schnee weggeschauvelt, dann fleißig gehackt, mit erstarrten Händen aufgehoben und mit besorgten Blicken gemustert, ob sie noch gesund oder erfroren sind. Die ältesten Leute konnten sich solcher Schneemassen nicht erinnern. Schneestürme.

1906—1907 hatte bis 23. Januar ein mildes, angenehmes Wetter. Am 23. Januar früh plötzlich ein eisiger Nordostwind mit schneidender Kälte von 20 Grad C. Diese Kälte hielt drei Tage an. In dieser Zeit sind zwei Schulknaben der 1. Klasse - Fries Rudolf und Franz - auf den Schulwegen die Ohren erfroren. Darauf kam viel Schnee. Am 20. Februar Regen und Tauwetter, worauf neuerdings viel Schnee fiel und die schönste Schlittenbahn eintrat, welche bis 15. März anhält. Kein Jahr wurden die Winterfreuden von jung und alt, Vornehm und Gering in so eifriger Weise betrieben wie in diesem Winter. Junge Frauen und Männer liegen den ganzen Tag auf den Sportschlitten und vergessen ihre Arbeiten. Die Straßen und öffentlichen Wege sind den ganzen Tag bis tief in die Nacht von Schlittenfahrern belebt. Am 26. März trat Tauwetter und wolkenloser Himmel ein, wodurch der Schlittenbahn ein schnelles Ende bereitet wurde.

1907—1908 fiel am 20. November erster Schnee. Im Dezember trat Tauwetter abwechselnd mit Schnee ein. Vom 1. bis 27. Januar herrschte anhaltende große Kälte. Dann folgte Regen und Glatteis. Am 7. Februar früh starkes Gewitter mit Blitz und furchtbarer Schneesturm, der vielen Schaden in Wäldern anrichtete. Das Unwetter dauerte den ganzen Tag bis Mitternacht. Nach Mitternacht prasselte der Schnee mit Regen hernieder, grelle Blitze zuckten und erhellten die Nacht, das Donnergeroll begleitete das Heulen und Brausen des Windes. Bis 25. März fiel noch viel Schnee, aber die Schlittenbahn war schlecht.

Fortsetzung folgt.



Februar

Früher begann das Jahr mit dem 1. März, der Februar war demnach der letzte Monat und erhielt die Resttage des Jahres, deshalb hat er nur 28 bzw. 29 Tage im Schaltjahr. Auf den Jahresbeginn mit dem 1. März hin finden auch die Monate September, Oktober, November und Dezember, d. i. der siebente, achte, neunte, zehnte Monat ihre Erklärung, denn heute sind sie doch der neunte, zehnte, elfte und zwölfte Monat, der Name stimmt also gar nicht mehr. In der Natur draußen ist der Februar, oder wie wir kurz sagten, der Feber, oft härter als sein Bruder Januar, so daß die Leute meinten: „Könnt ich so wie du, gefrör das Kalb in der Kuh.“

Die Sonne steigt, die Tage dehnen sich, man sieht es gern, wenn der Monatsbeginn viel Schnee bringt.

„Wenn's zu Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit.“ „Lichtmaß Schniefraß, hot's kenn, mocht's enn“, sagen die Gebirgler.

Vor dem ersten Weltkrieg war Mariä Lichtmeß noch ein Feiertag, und mir ist nicht bekannt, daß die Menschen seit der Aufhebung dieses Feiertages glücklicher geworden wären. Auch mehr Geld haben die Leute nicht, dafür sorgten zwei Weltkriege. Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Die Gebirgler ließen an diesem Tage Kerzen weihen, die sie bei schweren Gewittern, an den Wiegen Neugeborener und an den Sterbebetten ihrer Mitglieder anzündeten.

Auch der nächste Tag, St. Blasius, fand wieder viele Kirchgänger, bekam man an diesem Tage doch den Blasiussegen, der vor schweren Halserkrankungen schützte. In einer Zeit, in der die Hals-

bräune oder Diphtherie der Kinder meist mit dem Tode endigte, war der Schutz des hl. Blasius heiß erbeten. Heute hat man gegen den Blitz den Ableiter und gegen die Diphtherie die Impfung und kommt weniger zur Kirche. Gott ist uns deshalb bestimmt nicht böse, weil wir uns die Erde und ihre Kräfte untertan machen sollen, aber wir sollen nicht vergessen, daß letzten Endes an seinem Segen alles gelegen ist und daß alles Menschenwerk doch nur Stückwerk ist, nie vollkommen sein wird.

In der Mitte des Monats gibt's schon warme Tage, und dem Schnee wird die lachende Sonne ungemütlich, besonders auf den steilen Dächern, und er versucht, als kollernde Wassertröpfchen zu ent-eilen, doch bald kommt die kalte Nacht, die der Wanderung ein Ende macht. Lange, dicke Eiszapfen hängen von den Dachrinnen oder den Baumästen.

Kirchlich beginnt die Vorfaste mit dem Sonntag Septuagesima. Die Welt läßt sich freilich durch die violette Farbe der Kirche noch nicht in ihrem Faschingstrubel stören, sondern tanzt vergnügt bis zum Aschermittwoch, der heuer erst in den März fällt.

Am 24. ist der Tag des hl. Matthias, des einzigen in Deutschland (in Trier) ruhenden Apostels. Von ihm sagt der Volksmund: „Mattheis brecht's Eis, hot's kejs, mocht's ejs.“ Die Leute meinen aus ihrer langen Erfahrung heraus, daß eine bestimmte Menge Schnee und Eis „raus“ müssen, ehe der Frühling kommen kann und daß man die schönen Tage im Februar später im März oder April oder erst im Mai büßen muß. Alois Klug



Von Kapellen und Bildsäulen in Arnau und Umgebung

Heimatkundlicher

Beitrag

von Albert Hanke

Die Sandkapelle
bei Mastig

Vor kurzem erfuhr ich, daß der schöne, steinerne Mutter-Anna-Bildstock beim ehemaligen Gasthaus Tschötsch in Arnau entfernt wurde; doch konnte ich nicht in Erfahrung bringen, ob er anderswo aufgestellt wurde. Dasselbe Schicksal kann auch bald einmal andere Bildstöcke treffen, und deshalb ist es vielleicht gut, wenn ich den Versuch mache, soweit es mir möglich ist, einige aufzuzählen und zu beschreiben.

Ich beginne meine Schilderung mit der Pestsäule am Arnauer Ringplatz. Diese wurde im Jahre 1678 von Gräfin Anna Sibylla von Lamboy errichtet unter dem Bürgermeister Tobias Johann Becker. Das Material ist gelber heimischer Kreidesandstein, wie er in Steinbrüchen in Mastig und Döberney gewonnen wurde. Früher war diese Mariensäule von einem Eisenzaun mit Gaslaternen umfriedet, der später entfernt wurde, um das Bildwerk besser zur Geltung kommen zu lassen. Die Mariensäule wurde wie in vielen Städten Österreichs errichtet, als die Pest erloschen war. Im Unterbau ist die heilige Rosalia, die Pestpatronin, dargestellt, und oben auf dem Unterbau stehen in Lebensgröße die Pestheiligen, der heilige Sebastian, heilige Rochus, heilige Johannes, heilige Franziskus, heilige Antonius und der heilige Ignatius. In der Mitte des Unterbaues erhebt sich die eigentliche Säule, die oben das Marienstandbild trägt. An der Vorderseite des Sockels finden wir ein Relief der Jungfrau Maria mit ausgebreitetem Mantel, Kindern Schutz bringend. An den beiden Seiten sind die Wappen des Grafen Lamboy zu sehen, und die Rückseite trägt eine lateinische Inschrift, aus welcher die Gründungsdaten zu entnehmen sind. Im Jahre 1906 wurde die Pestsäule unter dem Dechant Wenzel Horak und dem Bürgermeister Heinrich Schwarz vollständig renoviert und die eigentliche Säule erneuert. Die alte

Marienstatue wurde in der Vorhalle der Dekanalkirche aufbewahrt.

Vor der Dekanalkirche, rechts von dem schönen schmiedeeisernen Tor mit seinen barocken Figuren, steht ein Steinkreuz, eine Stiftung des Arztes Dr. Kopf, der früher gegenüber ein kleines Haus besaß.

Nun sollen die Bildstöcke an der Straße nach Gutsmuts beschrieben werden. Die künstlerisch wertvollste und größte Kapelle ist die Ölbergkapelle, die von Franz Matzak von Ottenburg gestiftet und 1777 von Johann Finger erbaut wurde. Sie lag in einem Lindenhain und enthält Steinfiguren von hohem Kunstwert. Es sind polychromierte Sandsteinplastiken, die, wie man annehmen kann, dem Kreis der Bildhauerfamilie Patzak in Schurz und Kukus zuzuschreiben sind. Alljährlich am Gründonnerstag wurde dort eine Andacht abgehalten.

Auf der rechten Straßenseite oberhalb des Schüttbodens ist das alte Sühnkreuz aus der Hussitenzeit. Etwas weiter, links der Straße, befindet sich auch ein Bildstock, der, wie fast alle andern, aus einem Steinblock mit Nische bestand, in der eine Marienstatue untergebracht war. Den Abschluß bildete ein dreieckiger Giebel mit Relief. Ein ähnlicher Bildstock steht jenseits der Elbbrücke oberhalb der Fabrik Österreicher auf der rechten Straßenseite.

Bei der oberen Elbbrücke, am Weg zum Schlachthaus, befindet sich eine steinerne Statue des heiligen Johann von Nepomuk, die früher vor der Brücke aufgestellt war und von dem Werkführer Heinrich Ertel auf den neuen Platz versetzt wurde. Am städtischen Schlachthaus vorbei führt der Weg zur Arnauer Brunnkapelle, die früher aus Holz erbaut war. Neben der Kapelle stand einst eine alte Lärche, an welcher ein Marienbild hing. Der Kreuzweg, zu welchem mein Urgroßvater Johann Kindler die Bilder stiftete, wurde von einigen frommen Arnauern errichtet. In späterer Zeit wurde die Holzkapelle durch einen Steinbau ersetzt und das „Brünnl“ neu gefaßt. Die Kosten für den Neubau wurden durch Spenden und Sammlungen aufgebracht. In der Nähe, auf dem Wege nach Mittlöl, hatte der schon erwähnte Herr Ertel ein Steinkreuz zur Erinnerung an seine im ersten Weltkrieg bei einem Schiffsunglück ums Leben gekommene Tochter gestiftet.

Wenn man durch die Elbepforte zum Mühlgraben kommt, steht auf der linken Seite ein Steinkreuz, das an derselben Stelle errichtet wurde, wo früher ein hohes Holzkreuz stand, wie dem alten Stadtbild zu entnehmen ist. Hinter der Elbbrücke am Wege nach Niederöls hatte eine steinerne Kapelle mit dem Bild „Christus am Ölberg“ ihren Standort. Wenn man weiter den Berg emporsteigt, erblickt man rechts am Weg einen steinernen Bildstock mit einer Mutter-Gottes-Statue. Auf demselben Weg steht im ersten kleinen Tal links ein Bildstock, der durch einen Erdbeben umgestürzt war. Ein weiterer Bildstock aus Stein ist auf dem steilen Abstieg zum Ölsner Bach auf dem Grundstück des Landwirtes Kocian.

An der Straße von Niederöls nach Mastig gibt es mehrere Bildstöcke. Gleich beim Eingang zum Friedhof in Niederöls erhebt sich ein größeres Steinkreuz, ferner auf der linken Straßenseite



Mutter-Anna-Kapelle
am Töpferberg

zwei kleinere Steinkapellen, eine derselben war der heiligen Dreifaltigkeit geweiht.

Weiter bergan, an der Stelle, wo der Kirchsteig von Döberney nach Öls führte, steht eine Statue des heiligen Antonius von Padua mit folgender Inschrift:

„Anton, du heil'ger Gottesmann,
durch Frömmigkeit und Tugend
fleh bei uns Gott, den Vater, an
und schütz die fromme Tugend!“

Frevler hatten in den letzten Jahren die eine Hand der Statue abgeschlagen. Bei diesem Standbild verrichteten die Wanderer oft ein kurzes Gebet, teils um Gott zu danken, daß sie bei den berühmten „Drei Kiefern“ gut vorübergekommen waren, teils um zu bitten, Gott möge sie auf dem weiteren Wege beschützen, denn früher wurden oft Leute auf dieser Wegstrecke überfallen. Kein Wunder, daß dann die Leute bei der Sandkapelle in Hintermastig (in der Not) ein Gebet sprachen. Die Sandkapelle steht am Ortsrand auf der rechten Straßenseite im Sandboden, daher der Name Sandkapelle, und ist durch ein Marienbild geschmückt. Hier füllten sich manche Leute die Taschen mit Sand, um bei einem Überfall den Angreifer unschädlich machen zu können.

Auf dem Ölsner Berg, am Wege nach Neuschloß, der sogenannten „Hochstraße“ finden wir einen alten Bildstock mit einer Pieta (schmerzhaften Muttergottes) aus Stein. Zu erwähnen wäre auch noch ein kleiner Bildstock „Maria Heimsuchung“ am Wege von Arnau nach Niederöls zum „Plumperbausch“.

Beim Gymnasium im Vorgarten des Hauses des Glasermeisters Schrut, früher Horn, steht ein Bildstock mit einer schönen hölzernen Marienstatue. Die schöne Mutter-Anna-Statue bei dem ehemaligen Gasthaus Tschötsch wurde schon in der Einleitung erwähnt.

Hinter der Klosterbrücke ist eine große steinerne Statue des heiligen Johann von Nepomuk mit zwei Engeln bemerkenswert. An der Bahnhofstraße, gegenüber von dem Haus Almus, erhebt sich ein Holzkreuz mit den Figuren der heiligen Maria und des heiligen Johannes. Dieses Kreuz wurde „Baders Kreuz“ genannt, weil es im 17. Jahrhundert ein Wundarzt (Bader) errichten ließ, damit die Verbrecher, welche dort zum Galgen vorübergeführt wurden, hier noch ihre letzte Andacht verrichten konnten.

Unterhalb des Gasthauses Richter wäre die schöne Barockstatue des heiligen Michael zu erwähnen.

Hinter dem städtischen Waisenhaus steht auf der linken Seite der Anhöhe ein Steinkreuz, das ein Arnauer Bürger namens Dreyshuh in der Töpfergasse gegenüber dem Hause des Töpfermeisters Scholz (wo jetzt das Kino steht) hatte errichten lassen und das später an seinem jetzigen Standort aufgestellt wurde. Weiter bergan erblickt man am Wege ein Antoniusbild auf einem Steinsockel, das der ehemalige Kaplan Anton Vik, später Pfarrer von Holouowus, auf eigene Kosten hatte erneuern lassen. Geht man den steilen Weg geradeaus weiter, so kommt man auf der Höhe zur Tschermnaer Straße und zur Kapelle „Maria Heimsuchung“. Diese Kapelle ist geräumig und kann mehreren Personen Schutz bei Wind und Wetter bieten. Dorthin zog die Bittags-Prozession, und viele werden sich noch an ihre Kindheit erinnern, wenn nach der Andacht die Kinder zu den zwei Buden, die dort der Zuckerbäcker Hantschel und Frau Pfefferküchler Erben aufgestellt hatten, um sich dort Pfeffernüsse oder die guten Rosinenstangen zu kau-

fen. Diese Kapelle wurde auch im Winter oft aufgesucht, und ich erinnere mich noch daran, wie ich als Junge mit meinem Großvater und dem alten „Schlossernaz“ am Vormittag des Heiligen Abends hinwanderte und beide die Öllampen und Kerzen anzündeten, was in späterer Zeit die Frau des Schneidermeisters Efler besorgte, die auch im Sommer oft die Kapelle mit frischen Blumen schmückte.

Eine schöne Bildsäule mit einer Marienstatue finden wir weiter oben auf einem Seitenweg zu den Buschhäusern. Aus den rot hervorgehobenen Lateinbuchstaben der Säule kann man das Jahr der Errichtung entziffern, etwa 1760 oder 1762.

Am Abhang des sogenannten „Schinderberges“, oberhalb des Hauses Patzelt, erhebt sich die weithin sichtbare Maria-Hilfs-Kapelle unter einer großen Linde. Fast auf der Höhe des Berges am Wege nach Mohren ist noch Stiller-Bauers „Kreuz“ zu nennen. Ein gutes Stück weiter am gleichen Wege hinter der Abzweigung nach Obertschermna steht die alte Mohrner oder „Tscherner“ Kapelle. An diese knüpft sich folgende Sage: Einmal ging am späten Abend ein Hausierer von Mohren nach Arnau. Als er von Mohren aus in den Hochwald kam, gesellte sich zu ihm ein kleines Männchen (Graumännchen). Der Hausierer ging schneller, fing an zu beten und sprach ein „Vaterunser“ nach dem andern, ohne sich um seinen Begleiter umzusehn. Als er in Schweiß gebadet endlich bei der Kapelle anlangte, rief ihm das Männchen zu: „Gott bezahl's, noch 15 Vaterunser und ich bin erlöst.“ Nach diesen Worten verschwand es im Dunkel der Nacht, und der Hausierer sank ermattet in der Kapelle nieder, schlief ein, und am andern Morgen weckte ihn ein vorübergehender Bauer, dem er sein Erlebnis erzählte.

Am Ausgang der Seifenpförte stand bis in die letzte Zeit die „Simonstockkapelle“, die dann aus Verkehrsgründen abgetragen und am Töpferberg in den Anlagen beim Wasserreservoir neu aufgebaut wurde. In Arnsdorf ist noch ein Holzkreuz bei der Gärtnerei Patzak erwähnenswert, bis zu welchem die Bittags-Prozession zog. Nach dem ersten Weltkrieg wurde gegenüber dem Gasthaus Schwan eine Kriegergedächtniskapelle erbaut, zu deren Bau Aloisia Müller, geb. Kühnel, das Grundstück und auch Geldmittel zur Verfügung stellte. An dem Geburtshaus des leider so früh verstorbenen Paters Nossek war auf der Giebelseite ein schönes Marienbild aufgestellt. Als Student hatte er sich auf dem Hofe eine kleine Kapelle erbaut. Am Bergeshang, hinter dem Hause schaute auch ein steinerner Bildstock ins Arnsdorfer Tal.

Am Fuße des Töpferberges (unterhalb der Häuser des Eduard Fiedler) steht ein steinernes Kreuz mit der schmerzhaften Muttergottes. Links an der Scheune des Schlossermeisters Rumler, die angeblich abgetragen ist, war noch eine alte „Figur“ aus Blech zu sehen, die von dem Ölberg stammen soll, den der Töpfer Svatoni im 18. Jahrhundert dort errichtet hatte.

Auf dem Wege zum Töpferberg und zu unserem Hause stand früher unter einer hohen Pappel ein rotes Holzkreuz, das mein Urgroßvater Johann Kindler aufgestellt hatte. Als die Pappel gefällt werden mußte, ließ meine Mutter im Weltkrieg 1915 ein neues Kreuz mit folgender Inschrift aufstellen:

„In großer Zeit bin ich geschaffen, wo deutsche Art und deutsches Schwert
sich gegen eine Welt in Waffen im blut'gen Kampfe treu bewährt.“

Später wurde dieses Kreuz durch ein Martel ersetzt.

Auf der Höhe des Töpferberges errichtete mein Urgroßvater im Jahre 1867 einen steinernen Bildstock zu Ehren der heiligen Mutter Anna, weshalb auch dieser Teil des Töpferberges den Namen „Annaberg“ trug. Weiter am Wege beim Hause des Herrn Erben oben bei den Töpferberghäusern, die heute unbewohnt sein sollen, befand sich ebenfalls ein steinerner Bildstock.

Mit diesen Aufzählungen konnten natürlich nicht alle Bildstöcke und Statuen aus Arnau und Umgebung erfasst werden, und es wird sicherlich noch Arnauer geben, die sich beim Lesen dieser Ausführungen an weitere Bildwerke erinnern werden, die mir nicht mehr im Gedächtnis waren.

Albert Hanke

Gedanken des Friedens

Die meisten Menschen finden in diesen Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr auch einmal Zeit, von dem hastigen Treiben des Alltags auszuruhen, um wieder Kraft für die kommende Zeit zu schöpfen.

Weihnachten ist ein Fest des Friedens.

Denket daran in diesen Tagen, daß Haß, Mißgunst oder Rachegefühle schweigen sollen. Bemühet euch, jeden Unfrieden zu unterdrücken.

Gedanken des Friedens und nicht des Verderbens sollen die Menschen erfüllen.

Erinnert euch nicht nur der Erfolge dieses Jahres, seid ehrlich und denkt auch an die Fehler und Unterlassungen, mit dem Vorsatz, nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln.

Niemand soll deshalb getadelt werden, wenn er an trübe Erlebnisse nicht gern erinnert sein will. Unser Blick soll ja auch in die Zukunft gelenkt sein. Die Vergangenheit soll Richtschnur für die Zukunft sein, indem wir vorgekommene Fehler vermeiden sollen. Unser Leben nimmt keinen gleichmäßigen Verlauf. Damit müssen wir uns abfinden.

Wem schweres Leid erspart blieb, möge Gott dafür danken. Wer



Geschichtliches über unsere Heimatkirche in Rochlitz

Die Geschichte der Dörfer und Städte unserer verlorenen Heimat ist unzertrennlich mit der Geschichte ihrer Gotteshäuser verbunden, und so geben umgekehrt die Aufzeichnungen über den Bau und die Ausgestaltung der Kirchen mannigfachen Aufschluß über die Ortsgeschichte. Diese Wechselwirkung trifft auch für unsere Heimatgemeinde Rochlitz zu.

Die erste Eintragung im Gemeindegeschöppnbuch von Rochlitz berichtet, daß am 17. Juli 1598 der damalige Grundherr Albrecht Gottfried Krzinzitzky, Herr auf Starkenbach der Gemein und Dorf Rochlitz den Bau eines Gotteshauses bewilligt hat.

Auch eine spätere Eintragung im Schöppnbuch zu Rochlitz, und zwar vom 1. Mai 1615, gibt Kunde, daß anno 1598 „ein gantz Christliche gemein Alhier Zu Rochlitz dem Jacob Pfeiffer Ein stücklein oder plänlein Ackers Zu einm begrebnisz und Gottes Acker, von Jacobs Pfeiffers inhabenden gütern erkaufft und Ein Kirch und gottes Hausz drauff g. baut, ...“

Diese Kirche soll ganz aus Holz erbaut gewesen sein und keinen eigenen Turm gehabt haben. Doch bald muß auch ein Turm errichtet worden sein. Denn schon im Jahre 1638 erhielt die Rochlitzer Kirche die erste Glocke, unsere große Glocke, welche die Inschrift trägt „Ich rufe mit meinem Klang zu sagen Gott d'm Herrn Dank und lock das Volk zu Gottes Wort welchs zeugnet an den Himmels Pfort 1638“. „Der Hoch- und Wohlgeborenen Herr Hans Wilhelm Harrant Polschitz und Petroschitz, Herr auf Starkenbach und Rochlitz.“ — Auf dem Glockenrand sind die Namen „Wolf Preusler, Glasmaister und Vorsteher der Gemein Martin Müller Ober- und Georg Langhammer Nieder Richter Peter Tennert Andreas Knap Hans Müller Martin Evchler Christof Tischler Martin Schmiedt Geschworne Christof Pa'm Georg Knap Georg Pfeifer Kirchenvater Paul Müller Christof Langhammer Gemein Eltsten“ verzeichnet.

Im Erzbischöflichen Archiv zu Prag ist unter D 138/4 praes. 1./2. 1646 ein Brief des Pfarrers P. Johannes Roecma, Niederländer, verfaßt, der sich auch mit der Kirche zu Rochlitz befaßt.

harte Schicksalsschläge überwinden mußte, verzweifle nicht und tue weiter seine Pflicht. Die Überwindung von Schicksalsschlägen bleibt Sache des Temperamentes. Im allgemeinen vergißt der Mensch verhältnismäßig rasch, aber dieses Vergessen hat besonders für die Umwelt sehr oft unangenehme Auswirkungen. In den Kreisen unserer Landsleute muß man bemerken, daß das viele Leid, das jeden von uns in irgendeiner Weise betroffen hat, die Herzen verhärtet hat. Gemessen an den schlimmen Verhältnissen, in denen unsere Landsleute in der Ostzone, unsere Kriegsgefangenen oder die in den Vertreibungsgebieten zurückgehaltenen Schicksalsgefährten jetzt noch leben geht es den meisten Landsleuten in der Westzone in vieler Beziehung doch besser. Man hört sehr oft Klagen darüber, daß unsere Landsleute im Westen nicht mehr das richtige Verständnis für die Nöte der anderen Landsleute haben. Das ist wirklich außerordentlich bedauerlich, und es wäre noch an der Zeit, daß diese Auffassung verschwindet, denn sie wirkt hemmend auf das Verhältnis zwischen unseren Landsleuten und den Einheimischen. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß der übertriebene Haß gegen das deutsche Volk und die Folgen der harten Unterdrückungsmaßnahmen, denen wir als Besiegte ausgesetzt waren, nicht mehr lange aufrecht erhalten werden. Die uns seit Jahren in jeder Weise vernichten wollten, sie spüren selbst die Folgen dieser falschen Einstellung und leiden fast mehr darunter als wir selbst. Es ist nicht das erstemal, daß Unterdrückungsmaßnahmen sich gegen den Urheber auswirken und ihn

In dem Schreiben des P. Roecma heißt es: „Darneben sind auch auf d'r Herrschaft Starkenbach etliche deutsche Dörfer als unter andern Rochlitz oder Bauernhütten, darinnen ein Kirchlein, lauter deutsche Leut, keiner noch ein einziger Böhm. - Zu Rochlitz od'r Bauernhütt, wo ich gelebt und bei dem Dienst verblieben, mit Gott wollte ich das Kirchlein hab'n lassen bessern, ein steinern gewölbten Chor lassen bauen und vergrößern denn lauter Holz.“

Rochlitz war zu dieser Zeit nur von Deutschen bewohnt. Die Pfarrchronik weiß zu berichten, daß 1646 ein Teil der Kirche in Stein umgebaut, 1657 der übrige hölzerne Teil der Kirche bis auf den hölzernen Turm, der vorerst noch stehen blieb, ganz abgetragen und in Stein neu errichtet wurde. An Stelle des hölzernen Turmes wurde erst 1684 ein steinerner Turm aufgeführt.

Die große Rochlitzer Kirche, wie wir sie kennen, ist erst in den Jahren 1753—1759 auf Grund eines Dekretes des Herrn Ernst Quido, Graf von Harrach zu Rohrau, als Grundherrn des Kirchspiels Rochlitz, vom Jahre 1752 erbaut worden. - Die Pfarrchronik nennt in diesem Zusammenhang Elias Sacher und Joh. Wenzel Sacher als Herren Waldarbeiter und Einnnehmer Christian Schmiedt als Richter in Nieder-, Joh. Christoph John als Richter in Oberrochlitz, Hans Bymann als Richter in Franzenthal, Daniel Schier als Richter in Harrachsdörfel und Karl Sacher als Richter in Sahlenbach.

Am 5. April 1753 hat der Maurermeister Johann Georg Volkert aus Eisenbrod den Bau ausgesteckt. Am 24. Mai wurde mit Trompeten- und Paukenschall der Grundstein gelegt. Als „Mauerpallier“ fungierte Jakob Menzl von Gentzowitz. 1755 wurde von Zimmermeister Anton Graf aus Hohenfels der Dachstuhl aufgesetzt. Im Jahre 1758 wurde der alte Kirchturm „zum Verhähn's der neuen großartigen Kirche über seine Mauer noch 30 Ellen in die Höhe geführt“. Nach Anleitung des Hans Christoph Geldner erstellte der Zimmermeister Christian Linck aus Sahlenbach die Bedachung des Turms.

Am 27. September 1758 waren die Maurerarbeiten beendet und am gleichen Tage wurden auch die Glocken auf den neuen Turm gezogen.

Die Kirchenchronik berichtet noch, daß im Jahre 1759 das kleine Türmchen über dem Presbyterium von Herrn Johann Böhm, Flaschnermeister und Bürger aus der Kreisstadt Königgrätz, mit Blech beschlagen und am 9. August desselben Jahres unter Pauken- und Trompetenschall der Knopf am großen Turm und das Kreuz von Hans Christoph Geldner aus Niederrochlitz aufgesetzt wurde. Wiederum führt die Chronik wohlvertraute Rochlitzer Familiennamen an wie Schmiedt, John, Möchel, Dufke, Bergmann.

Die Geschichte vom Kirchenbau zu Rochlitz spiegelt gleichzeitig die Geschichte des Ortes wieder, dessen Bewohner Deutsche waren. Unsere Rochlitzer Kirche, nach den Plänen des Wiener kaiserlichen Mathematikers Matiko in einem einfachen spätklassischen Barockstil erbaut, ist etwa 43 m lang und 19 m breit. Von einem starken Fundament (5 Ellen breit und 5—6 Ellen tief) streben über 2 m starke Mauern 19 m hoch bis zum Dachwerk empor, überragt von dem 58 m hohen Turm. - Ein großes Bauwerk, ein Denkmal christlicher Kultur in dem uns immer Heimat bleibenden Rochlitzer Tal.

Dr. Preiß.

zum Nachgeben zwingen. Noch weiß niemand, ob unser Wunsch nach Freiheit Wirklichkeit wird und es heißt weiter Geduld haben. Aber auch bei uns hoffen wir auf Gedanken des Friedens und erwarten Taten der Verantwortlichen, daß der wirtschaftliche Aufschwung nicht unnötig gehemmt wird. Es erübrigt sich, im einzelnen die Wünsche zu wiederholen, die wir an Regierung und Bundesbeziehungsweise Landtag richten. Gedanken des Friedens denken heißt Verständnis haben für die Sorgen und Nöte des Mitmenschen. Hoffen wir, daß der Ruf unseres Volkes, aber auch unserer anderen Mitmenschen nicht ungehört verhallt.

Dr. G.

Letzte Nachricht

Hohenelbe. Bei der Familie ihres Sohnes, Verwaltungsobersekretär Otto Baier in Markkufen, verschied nach längerem Leiden Anna Baier, geb. Eisen, am 10. 1. 1954 im 88. Lebensjahre. In der Böhmannastraße hatte sie ihren Besitz und war unter ihrem ledigen Namen Eisen Anna gut bekannt. Sie war eine Schwester des verstorbenen Lackiermeisters Emil Eisen aus der Garten-gasse. Durch Jahrzehnte wirkte sie im Kath. Arbeiterverein und Frauenbund hervorragend mit. Ihr guter Humor erfreute nicht nur die Mitmenschen, auch sie selbst kam dadurch oft über Schwere Lichter hinweg. Sie hat viel Gutes in ihrem Leben getan. Gott schenkte ihr viele Lebensjahre. Gedenkt ihrer im Gebet und bewahrt ihr ein liebes Gedenken!



Es ist Faschnacht, es ist Faschnacht
die Küchlein sind gebackt' -

heraus damit, heraus damit,
wir stecken se in den Sack! -

(VOLKSGUT)



Die Marschendorfer Mädchen-Feuerwehr

Nach einer Erinnerung aus alter Zeit von Olga Brauner

Nur ganz wenige aus den Reihen unserer Landsleute werden sich noch daran erinnern können. Ist doch meine Mutter, die damals der Mädchenfeuerwehr angehörte, heute eine Matrone von beinahe 85 Jahren. Allein ihr Gedächtnis ist ein wahrer Schatz, eine Fundgrube, ein unerschöpflicher Born, aus dem ihre Jugenderlebnisse hervorquellen. Gar manches Geschehnis in der alten Heimat wird damit dem Vergessen entrissen.

Ob sich wohl noch jemand an den alten Herrn Holub erinnern kann? Seine Frau war die Schwester des Prosper von Piette, und er war der Mitteilhaber der Papierfabrik dieses Namens. Sein Sohn Ludwig von Holub wurde sein Nachfolger, einer der drei Söhne war ein damals bekannter Kapitän zur See, während die beiden Töchter in Prag verheiratet waren, die ältere an einen hohen Offizier, die jüngere an den damals vielgenannten Hofphotographen Langhans. Die damals auf so unglückliche Weise verstorbene erste Frau des Großindustriellen Prosper von Piette war eine geborene Haase aus Trautenau, ein Name, der in der Riesengebirgsmetropole Rang und Klang hatte. Das Töchterchen ihrer Schwester wurde in ihrem Hause erzogen und wurde die Gattin des jungen Herrn von Holub. Als Kindergartenkind habe ich noch den jungen Herrn Holub gekannt und erinnere mich, daß er einige Jahre vor dem ersten Weltkriege als Gesellschafter aus der Fa. P. Piette austrat und mit seiner Familie - Mitzi und Franzl hießen seine beiden Kinder - sowie einigen treuen Mitarbeitern Marschendorf für immer verließ. In Wattens (Tirol) hatte er sich neu angekauft und eine eigene Papierfabrik gegründet. Leider ist es ihm dort nicht gut ergangen. Ein Spekulant hatte ihn in kurzer Zeit um sein großes Vermögen gebracht. Ich kann mich erinnern, wie sehr meiner Mutter seinerzeit die Nachricht naheging, als der einst so angesehene Großindustrielle als armer Mann in Nordböhmen gestorben war.

Doch diese Erinnerung soll dem alten Herrn Holub gelten, der zu einer noch sozial finsternen Zeit um viel für seine Arbeiter und Angestellten getan hat und im eigentlichen Sinne das Fundament der nachmalig so bedeutenden Papierfabrik P. Piette mitbegründete und festigte. Er soll besonders ein Freund der Jugend gewesen sein und soll manches Glück durch sein Dazwischentreten in Ordnung gebracht haben.

Einmal in der Faschingszeit ließ er alle jungen Mädchen zusammenrufen und gründete eine Mädchenfeuerwehr, die zum erstenmal im Bräuhausaal beim Feuerwehrball an die Öffentlichkeit treten und eine Überraschung bedeuten sollte. Er ließ von den Marschendorfer Schneidern für die ausersehenen jungen Mädchen prall sitzende Uniformen anfertigen. Rote Röcke mit blauen Jacken aus bestem Wollstoffmaterial, mit Goldknöpfen und den Insignien, die auch die Feuerwehrmänner auf den Uniformen trugen. Dazu bekam der Huter in Freiheit ein gutes Geschäft. Alle Mädchen erhielten eine Feuerwehrmütze, dann noch einen Überschwung mit einem zierlichen Feuerwehrhackl. Die energischste der Mädels wurde die Kommandantin. Sie lebt längst nicht mehr und war die nachmalige Frau des Briefträgers Steiner in Marschendorf IV. Nachdem nur hübsche junge Mädchen dazu ausersehen wurden, kann man sich den Anblick dieser uniformierten Weiblichkeit gut vorstellen. Der männliche Feuerwehrhauptmann hatte die ehrenvolle und zugleich vergnügliche Aufgabe, seinen neuen Kameraden alles beizubringen, was vom Salutieren bis zum

Strammstehen noch unbekannt war. Wem hätte dieses Amt wohl keinen Spaß gemacht, traf ihn doch, den Mann in den besten Jahren, manch ein feuerwehrlischer Blick. Jedenfalls war ihm nach wenigen Proben schon „ein Zug“ gelungen, der sich sehen lassen konnte. Einmal diese Idee gehabt, wurde sie für Herrn Holub senior zum Steckenpferd. Er schaffte eine kleine Feuerwehrpumpe an für die Mädchen, ließ den Saal dekorieren, so wie man es bis dahin noch nicht gesehen hatte — kurz, die geheimnisvollen Vorbereitungen hielten das ganze Aupatal in Spannung.

Endlich war der vielbesprochene Abend da. Die Mädchen wurden auf großen Schlitten zum Ballsaal gefahren. Dort war ein geheizter Raum für sie reserviert, wo sie sich umziehen konnten. Als der Saal übervoll und der Bogen der Neugier und Erwartung bis zum Bersten gespannt war, da ertönte das Hornsignal der Feuerwehr, und herein marschierte — die frischgebackene Mädchenfeuerwehr — von jubelnder Begeisterung empfangen. Meine Mutter erinnert sich gut, wie sehr der allseits so verehrte alte Herr Holub gestrahlt habe beim Anblick seiner in die Tat umgesetzten Idee. Daß die Feuerwehrmädchen an jenem Abend keine Mauerblümchen wurden, dafür sorgten die männlichen Kameraden. Es bedurfte jeweils einiger kräftiger Stöße des Hornisten, um die weibliche Mannschaft an die Pumpe zu rufen, aus der ein extra gebräutes Marschendorfer Bier den Durst zu löschen hatte. Unaufhörlich ergoß sich der edle Gerstensaft in die Gläser und Kehlen der Feuerwehrmannschaften, die es sich als Gäste des Herrn Holub wohlgehen ließen. Nachts um 12 Uhr wurde zum Essen geblasen. Schweinsbraten mit Knödeln, Würste mit Sauerkraut, Kaffee mit Krapfen gab es, und jeder konnte essen, was ihm schmeckte. Ein Schwein war zu dem Zweck geschlachtet worden und gab es an heimatlichen Leckerbissen gar mancherlei. Die auftauchenden Gottscheewerter wurden mit ihren vollen Körben zu Herrn Holub bestimmt. Er kaufte sie gänzlich auf, die blau- und rotsamtenen Schatullen mit den guten Zuckerln und verteilte sie an die Feuerwehrmädchen.

Es kann wohl kaum wundernehmen, daß ein solches Tun in der damaligen Zeit den Ballgästen wie den Feuerwehrleuten unfaßlich schön und anerkennenswert dünkte. Dabei aber war die Stimmung trotz der Ströme von Bier und sonstigem Alkohol selbst in den Morgenstunden des Festes noch gehalten und trotz allen Übermutes nicht ausfällig, da ein Mann unter ihnen war — ihr Herr Holub.

Die Mädchenfeuerwehr hat nachher noch lange existiert. Bei Feierlichkeiten marschierte sie jeweils an der Spitze und blieb lange Zeit die Sehenswürdigkeit im Aupatal, Neugierige sowie Bewunderer von überallher anlockend.

Um nochmals auf jenen Feuerwehrball zu kommen: Es war auch in der vergangenen Zeit der Fasching ein Höhepunkt der Freude für die Jugend. Ihr jugendlichen von heute, es waren eure Groß- und Urgroßmütter, die damals als bewunderte Feuerwehrmädchen tanzten und fröhlich waren. Vergesst sie nicht, die ältesten unsrer Landsleute, die Träger viel tausend lieber Erinnerungen an unsere Landschaft mit ihren Sitten und Gebräuchen, ihrer Kultur, ihrer Arbeit und ihren Persönlichkeiten! Vergesst die Heimat nicht, unser liebes Riesengebirge!

Zur Begleichung der Bezugsgebühr für das erste Quartal 1954 liegt der Februar-Ausgabe eine Zahlkarte bei. Wir danken jenen, die die Bezugsgebühr bereits beglichen haben. Diese mögen an der Zahlkarte keinen Anstoß nehmen.

Es dämmert allmählich in Amerika

Von Dr. Wilhelm Dienelt

Wir haben bereits im Septemberheft 1953 unter dem Hinweis „Landsleute“ darauf verwiesen, daß die ostdeutsche Frage Gegenstand der Wahlpolitik geworden ist. Wir haben dort auch ausgeführt, daß die Sudetenfrage noch nicht in die derzeitige Weltpolitik einbezogen wurde. Es muß daher Aufgabe der Sudetendeutschen selbst sein, uns allmählich in die Weltpolitik hineinzuschieben. Es ist und wird dies nicht leicht sein, denn von einer höheren Warte aus betrachtet – so schmerzlich dies für uns Sudetendeutschen ist –, stehen heute ganz andere Probleme im Vordergrund und harren der Lösung. Wir sind auch überzeugt, daß einmal auf dieser Erde sich doch noch der Zustand der jetzigen Verkrampfung lösen muß, ansonsten gehen wir unweigerlich dem Chaos entgegen. Es ist nun unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß wir bei Lösung des derzeitigen Zustandes nicht mit Stillschweigen übergangen werden, und deshalb müssen wir schon jetzt die Werbetrommel für uns im Ausland rühren. Neben unserem bekannten Pfarrer Dr. h. c. Reichenberger und anderen führenden Männern unserer Volksgruppe haben wir in der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen mit dem Sitze in München einen großen Vorkämpfer für unsere Rechte in Amerika. Im vergangenen Jahre stand sie mit US-Senatoren und Kongreßmännern in regem briefl. und persönl. Verkehr und hat sich auch ihrer Unterstützung versichert. So äußerten sich gegen unsere Vertreibung die Kongreßmänner Joseph P. O. Hara, Alvin M. Bentley, Timothy, P. Sheehan. Für eine völlige Beseitigung des Potsdamer Abkommens treten die Senatoren Harald H. Velde, John Marshall Buttler, Homer Capelart, Edward Martin, Arthur V. Watkins u. a. m. ein. Von ganz besonderer Bedeutung für uns aber ist die Tätigkeit des Senators Usher L. Burdick, der seit 1935 im Kongreß den ganzen Staat Nord-Dakota vertritt. Er ist von einem hohen

Sinn für Gerechtigkeit erfüllt. Im amtlichen Kongreßbericht veröffentlichte er jetzt einen Auszug aus der englischen Ausgabe der „Dokumente“ über die Vertreibung der Sudetendeutschen und verschickte unter seinem Namen 7500 Exemplare dieser Veröffentlichung an führende Amerikaner. Es ist das erste Mal, daß im Kongreßbericht, einem Forum, auf dem sich die Fragen der US-Politik widerspiegeln, ein Bericht über die Vertreibung der Sudetendeutschen erschienen ist. Es werden darin u. a. Berichte über die Greuelthaten bei der Vertreibung von Landskron, Brüx, Theresienstadt und Bergesgrün gebracht. Daneben wird die Arbeit führender derzeitiger sudetendeutscher Politiker, wie Dr. Lodgman, M. d. B. Hans Schütz, M. d. B. Reitzner, Dr. Turnwald u. a. m., geschildert und gewürdigt. Auch eine Karte von Böhmen, Mähren und Schlesien mit einer genauen Abgrenzung der sudetendeutschen Gebiete ist dem Bericht angeschlossen.

Wir sehen also, daß auch jenseits des großen Teiches das kleine Lichtlein der Aufklärung, das einige beherzte Landsleute bereits vor Jahren dort entzündet haben, aufzuflackern beginnt, und wir wollen hoffen, daß es sich bald zu einer hell lodernden Flamme entzünden möge, die unsere, durch das Schicksal so schwer geprüften Landsleute in eine bessere Zukunft führen möge. Trotzdem müssen wir auch weiterhin immer real und nüchtern unsere Lage betrachten, denn auch die Gegenseite steht nicht still und verfolgt mit Argusaugen all unsere Regungen hier. Es ist interessant, festzustellen, daß unsere Heimat seit 1945 allmählich dem Verfall entgegengeht, daß aber gerade jetzt, wo die Frage des deutschen Ostens Gegenstand der Weltpolitik geworden ist, drüben ein großes Aufbauprogramm für die deutschen Gebiete einsetzt und Tausende von Familien sogenannter fortschrittlicher Landwirte und Techniker ihren Einzug dort halten und mit einer Rekultivierung der bisher verwahrlosten Gebiete beginnen.

Wie kam es zur Oder-Neiße-Linie?

Von Dr. Wilhelm Dienelt

In der Schriftenreihe „Die deutschen Ostgebiete“, die im Auftrag des „Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates“ von Prof. Dr. Herbert Schlenge herausgegeben wird, ist im Brentano-Verlag in Stuttgart der II. Band erschienen, in dem Wolfgang Wagner die Entstehung der Oder-Neiße-Linie in den diplomatischen Verhandlungen des zweiten Weltkrieges darstellt. Dieses für uns Heimatvertriebene ungemein interessante Werk kostet DM 7.80 und sollte eigentlich in keiner Flüchtlingsfamilie fehlen. Nur kurz zu dem Inhalt dieses Buches:

Auf streng wissenschaftlicher Basis und vollkommen objektiv gehalten ist es eine erschütternde Anklage gegen die „Großen Drei“, die mit einer Leichtigkeit sondergleichen ein Drittel deutschen Bodens und gegen 10 Millionen Deutsche einfach „verschachert“ haben. Wagner schildert zunächst den bereits seit Jahrhunderten bestehenden Expansionsdrang der Polen nach dem Westen, doch waren ihre Forderungen eigentlich maßvoll zu dem, was ihnen dann in den „Teheraner Gesprächen“ bereits zugedacht wurde. Mit der bereits erwähnten Leichtfertigkeit und mit einer haarsträubenden Unkenntnis der Geographie des deutschen Ostens hat Winston Churchill den Polen ein Gebiet zugeschanzt, das er einmal vor dem ewigen Richter und dem Gewissen der zivilisierten Welt wird nie verantworten können. Stalin schlug damals vor, den Polen den deutschen Osten zu geben und Churchill griff sofort zu. Da aber die damalige polnische, aber englandfreundliche Exilregierung in London Bedenken hatte, diese Gebiete wegen der dortigen deutschen Bevölkerung in Besitz zu nehmen, schlug Churchill als Erster die Aussiedlung der Deutschen bis zur Oder-Neiße-Linie vor. Churchill verfolgte damit den Plan, die Russen zur Anerkennung der in London sitzenden polnischen und englandfreundlichen Exilregierung zu bringen, doch hat er dieses Ziel niemals erreicht, da die Russen inzwischen die deutschen Ostgebiete besetzt hatten. Stalin gründete das „Lubliner Komitee“,

aus dem dann später die moskauhörige polnische Regierung sich gebildet hat, die ein Gegengewicht zur Londoner polnischen Exilregierung wurde. In Jalta aber hatte Churchill sein Spiel verloren und Polen, dem er den deutschen Osten geopfert hatte, wurde ein Satellit Moskaus. Potsdam setzte dann den Schlußstein unter dieses frivole Spiel, denn die Polen hatten über Weisung Moskaus den deutschen Osten schon in ihre Verwaltung übernommen; und jetzt kommt der Höhepunkt dieses eigenartigen politischen Spieles: Churchill protestierte gegen diese einseitige Handlungsweise des Ostens, und mit diesem damaligen Protest versucht man heute die Ausgewiesenen zu beeindrucken, man verschweigt aber die Vorgeschichte, die zu diesem Protest geführt hat. Im Hinblick darauf aber wird „dieser Protest“ zur Farce.

Bei den Auseinandersetzungen um den deutschen Osten waren eigentlich von vornherein nur zwei Partner: Churchill und Stalin, denn Truman blieb eigentlich immer im Hintergrund. Churchill aber hatte von Anfang an die stärkere Position und hat einer falschen Politik zuliebe den deutschen Osten mit seinen deutschen Menschen geopfert. Daran ändert aber auch nichts der Umstand, wenn Churchill in seinen Memoiren zu sagen wagt, daß ihm aufrichtige dicke Tränen über seine Wangen gerollt sind, als er den Flüchtlingsstrom in Berlin sah.

Dies muß einmal klipp und klar ausgesprochen werden, denn viele Heimatvertriebene glauben auch heute noch, daß ihr Heil einstmals von dieser Seite kommen wird. Das bisherige Verhalten zeigt, daß die deutsche Bevölkerung des Ostens nur Schachfiguren in den Händen dieses Mannes waren.

Dies in großen Umrissen zu dem Inhalt dieses Buches, das demnächst in verschiedenen Sprachen übersetzt werden soll und wohl den besten deutschen Beitrag zur derzeitigen internationalen Debatte über die Oder-Neiße-Linie darstellt.

Liebe Landsleute aus dem Riesengebirge! Wir bauen die Heimatortskartei!

Nach der neuen Arbeitsordnung für die Heimatgliederungen innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist die Anlegung von Heimatortskarteien eine unbedingte Notwendigkeit. Die alte Heimatgemeinde nach ihrem Stand vom 1. Mai 1945 soll vom Haus Nr. 1 bis zum letzten mit seinen Wohnparteien neu erstehen.

Wir danken allen, die den Fragebogen eingesandt haben. Wir bitten aber auch alle jene, die ihn bisher nicht ausfüllten, dies umgehend zu tun und einzusenden, damit die Arbeit nicht gehemmt und verzögert wird. Wir dürfen wohl mit dem Verständnis aller Riesengebirgler rechnen.

Wir grüßen

**die Riesengebirgs-Rußlandheimkehrer
und die Heimkehrer aus der CSR. nach
ihrer jahrelangen Gefangenschaft.**

Das Geschehen in der Heimat

Der von Moskau gekommene Weihnachtsmann „Väterchen Frost“ brachte für tschl. Jugend- und Betriebsorganisationen usw. reiche Gaben mit.

Im sudetendeutschen Gebiet aber waren zu Weihnachten die Kirchen bei deutschen Gottesdiensten überfüllt.

Am Heiligen Abend stieß der Baikanexpress bei Schakwitz (Mähren) auf einen überfüllten Personenzug, wobei 186 Menschen den Tod fanden.

Die Gerichtsverhandlung nach dem im Sommer 1953 bei Groß-Osek erfolgten Zusammenstoß, der sieben Menschen tötete, wies als Ursache auf Leistungshetze hin.

An den politischen Hochschulen der drei Landeshauptstädte werden nunmehr auch politische Abendfächer abgehalten.

Der am 12. 6. 1954 stattfindende Parteikongreß läßt große Veränderungen im Zentralkomitee erwarten, von dessen 1949 gewählten 22 Mitgliedern (außer Präsident Gottwald) bisher 9 eines gewaltsamen Todes starben oder hinter Gefängnismauern verschwanden.

Der ehemalige Parlamentsvorsitzende Dr. Oldrich John, von dessen geglückter Flucht nach Westdeutschland berichtet wurde, befindet sich als Häftling in Olmütz. Dagegen ist der ehemalige Studentenfürher Felix Uhl aus einem Lager in St. Joachimsthal nach Osterreich entkommen.

Wegen Landes- und Hochverrats wurden in Prag von 25 Angeklagten zwei zum Tode, einer zu lebenslänglichem und die übrigen zu 6 und 25 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die tote Zone an der bayerischen Grenze wird ständig vertieft. Der tschl. Zugverkehr endet nun vor dem durch die Grenze geteilten Bahnhof Eisenstein.

Verteidigungsminister A. C. picka verkündete, daß die tschl. Armee nunmehr nach der sowjetischen Armee die bestausgerüstete ist. Darüber hinaus forderten die tschecoslowakischen Zeitungen, daß der zivile Wehrdienst auch jeden Staatsbürger (ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht) ausbildet. Am größten sind die im zivilen Luftschutz erzielten Fortschritte. Im neuen Rekrutenkontingent von 50 000 Mann sind etwa 4000 Deutsche, die zum Teil erst nach Erhalt der Staatsbürgerschaft verspätet einberufen wurden.

Auf den zahlreichen Kongressen, in welchen kreis- und bezirksweise die friedliche Lösung der deutschen Frage behandelt wird, fehlt es nicht an Beifall für die mitteldeutsche und an Beleidigungen der westdeutschen Regierung.

Der Ende 1954 ablaufende erste tschl. Fünfjahresplan soll bisher seine Ziele im allgemeinen erreicht haben. Der nächste Fünfjahresplan wird zusammen mit dem 4. sowjetischen Nachkriegsplan erst 1956 anlaufen. Inzwischen soll die erweiterte Wirtschaft vornehmlich dadurch gefestigt werden, daß die Kohlenförderung um mindestens 1 Million Tonnen jährlich gesteigert wird, um die industrielle Produktionsausweitung ohne Drosselung des privaten Stromverbrauchs fortführen zu können. In den böhmisch-mährischen Industriegebieten ist der private Stromverbrauch derzeit von 5.30 bis 8.30 und von 16.30 bis 20.30 Uhr gesperrt.

Weil auch Metall in der CSR. knapp ist, preßt man schon heute durchaus brauchbare Maschinenteile, Zahnräder, Kugellager usw. aus Holz-Kunstharz-Masse (Novoparit). Die Lenin- (vormals Skoda-) Werke, Pilsen, liefern nun auch bisher nicht erzeugte riesige Werkzeugmaschinen, Turbinen und u. a. auch Bagger, von welchen die Grube „Sverma“ in Seestadt bereits den zweiten erhalten hat. Er vermag täglich 1400 cbm Gestein zu räumen.

Die Schiffswerften Prag-Holesovice und Prag-Liben liefern der Sowjetunion Saugbagger und die Schiffswerften Komorn und Aussig schwimmende Kräne, Aussig außerdem noch bis 2700 Pontons monatlich.

Während im Sudetenland noch Tausende von Häusern unbewohnt verfallen, herrscht in den Industriezentren Wohnungsnot. Außer der Förderung von Tausenden Eigenheimen muß dort die Regierung 1954 weitere 40 000 neue Wohnungen sowie neue Straßenbahnen oder Trolleybuslinien schaffen. Nach einem sowjetischen Verfahren werden Maurerarbeiten nach noch bei Kälte bis — 15 Grad C fortgeführt.

Präsident Zapotocky gab in seiner Neujahrsrede zu, daß insbe-

sondere die tschl. Lebensmittelversorgung noch unzulänglich ist, und führte diese auf die ebenso notwendige wie unbeliebte Kollektivierung zurück. Bis zum Jahresende wurden allein im Aussiger Gebiet für 10 000 Rinder 172 Ställe neu erbaut und weitere für 4500 Kälber. Um die verwahrlosten Äcker des Sudetenlandes zu rekultivieren, sind die ersten slowakisch-ungarischen Stoßbrigaden bereits eingetroffen, und Prager Zeitungen treten dafür ein, auch die Fähigkeit und Initiative der deutschen Mitbürger dazu auszunützen.

Mangels genügender Arbeitskräfte konnte die Kartoffelernte erst vor Weihnachten beendet werden, außerdem müssen noch Kartoffeln aus Mitteldeutschland eingeführt werden.

Um in der Landwirtschaft nachzukommen, hat die CSR. nicht nur viele sowjetische Spezialmaschinen, sondern unter anderem auch 600 Traktoren aus Rumänien bezogen.

Um zu höheren Leistungen anzuspornen, wurden zu Jahresende die Einkommensteuern und Abgaben sowie viele Lebensmittelpreise gesenkt. Bei einem durchschnittlichen Monatseinkommen von zirka Kc 750.— (DM 435.—) sind sie aber immer noch zu hoch, da beispielsweise 1 kg in DM kosten: Zucker 7.—, Weizenmehl 3.15, Reis 15.35 usw.

Trotzdem 1 Liter Bier DM 1.15 bzw. Wein zirka DM 17.65 kosten, hat der Alkoholkonsum seit Kriegsende ständig zugenommen und ist neben der Normenhetze Ursache vieler Unglücksfälle. Die Materialisierung des Alltags ist so weit vorgeschritten, daß z. B. schon jeder vierte Prager im Gasthaus ißt.

Im Riesengebirge wurde ein 400 qkm großes Gebiet zum Naturschutzgebiet (Nationalpark) erklärt. Um die sudetendeutschen Wintersportplätze im Riesengebirge zu beleben, nehmen sie insbesondere polnische Arbeiter billig auf.

Kaaden wurde unter Denkmalschutz gestellt. Sobald der Laubengang wieder um den ganzen Marktplatz hergestellt ist, soll die Bevölkerung von Duppau nach Kaaden umgesiedelt werden. Im Mittelpunkt der Werbung zum Besuche des Böhmerwaldes steht Krummau, in welchem das Schloß und sein Park renoviert, der Bärenzwinger mit neuen Bären versorgt wurde und Konzerte veranstaltet werden.

Wegen zunehmender Arbeitslosigkeit in der Leichtindustrie wurde verfügt, daß Frauen, deren Männer mehr als DM 700.— monatlich verdienen, keinen Arbeitsplatz erhalten.

Nachdem schon Tausende deutsche Anträge auf Familienzusammenführung abgelehnt wurden, scheint nun die Prager Regierung geneigt zu sein, die Appelle der bayerischen und hessischen Landtage, die noch inhaftierten Deutschen, dem Beispiel der Sowjetunion folgend, freizugeben, zu erhören. Eine zu erwartende Amnestie soll alle 1945/46 verurteilten Sudetendeutschen umfassen.

Die Prager Regierung bemüht sich, nachdem ihr Appell zur Rückkehr bei den in Mitteldeutschland lebenden Sudetendeutschen nur einen minimalen Erfolg brachte, auch die nach dem Februar 1948 ins Ausland geflohenen Tschchen zur Rückkehr zu bewegen. Heute scheut man sich nicht, in der Prager deutschen Gewerkschaftszeitung „Aufbau und Frieden“ wahrheitswidrig zu erklären, daß der Abschied der Sudetendeutschen ein Verbrechen Benneschs war, um die tschl. Wirtschaft auf lange Sicht zu schädigen. Der bekannte deutsche Kommunist Kreibich regt darin eine Revision der Austreibung an. Dazu erklärte Präsident Zapotocky, daß die kommunistische Partei den Nationalitätenstaat überwunden habe, um allen Bürgern wirkliche Heimat zu sein. Nach dem deutschen Anteil am neuen Rekrutenkontingent zu schließen, dürften noch zirka 250 000 Sudetendeutsche in der CSR. leben. Die gleiche Anzahl hofft Prag aus Mitteldeutschland zurückzugewinnen, und schließlich rechnet man damit, daß etwa 300 000 deutsch-tschechisch versippte Bürger im Lande verblieben sind. Tatsächlich nimmt die Anzahl deutscher Funktionäre in tschl.-kommunistischen Organisationen sowie der Besuch und die Mitarbeit in tschl. „Kulturorganisationen“ und Veranstaltungen ständig zu, wie sich auch wieder zahlreiche deutsche Kulturgruppen gebildet haben und der tschl. Rundfunk sein deutsches Programm immer noch erweitert. Im Kreisgewerkschaftsrat des Egerländer Kohlenreviers Falkenau wurde sogar ein Deutscher Vorsitzender.

Der von sowjetischen Fachleuten mumifizierte Leichnam Präsident Gottwalds wurde in einem Mausolum auf dem Žižka-Berg überführt und kann dort von Besuchern jeden zweiten Tag besichtigt werden.

Ende 1953 soll auch Hanna Benesch verstorben und unauffällig beigesetzt worden sein.

Die Amtsenthebung des Brüner Bischofs Dr. Skoupy scheint, wie Presseäußerungen besagen, eine neue Verfolgungswelle gegen die katholische Kirche einzuleiten.

Die CSR. gewährt auf deutsche Warenzeichen und Patente nunmehr wieder Rechtsschutz.

Die CSR., welche als einziger Ostblockstaat der Weltbank angehört, wurde von dieser ausgeschlossen, weil sie die Einlage von 625 000 Dollar bisher nicht geleistet hat.

H. M. K.



Wer nicht an Zahlungsrückständen, Kalender-Farbbildern usw. gemahnt werden will, wird gebeten, den Rückstand bis zum 6. Feber zu begleichen.

Landsmannschaften und Gesamtdeutschtum

Von Dr. Rud. Lodgman von Auen

Die Sudetendeutschen müssen jenen Zeitungen Dank sagen, die ihre Spalten regelmäßig dem Problem der Sudetendeutschen widmen. Es ist dies ein Beweis, daß der Heimatgedanke feste Wurzeln gefaßt hat, und es ist dies also sozusagen eine Widerspiegelung der eigenen Gefühle, die sich durch den Heimatgedanken derer angesprochen fühlen, die ihre Heimat verloren haben. Dies läßt uns hoffen, daß das Problem der Sudetendeutschen und ihres verlorenen Heimatbodens mehr und mehr eine gesamtdeutsche Angelegenheit wird. Sie dazu zu machen, ist eine Aufgabe der Landsmannschaften.

Die alte Generation, welche die Heimat noch als Erlebnis gekannt hat, wird nach und nach aussterben, der Nachwuchs kennt die Heimat nicht mehr, und es ist klar, daß der Bild desto mehr verblasen wird, je weiter wir uns von der Zeit der Ausbreitung entfernen. Daher muß das, was die Landsmannschaften vertreten, nämlich der Rechtsanspruch auf die Heimat, eine gesamtdeutsche Forderung werden, zumal ja die Vertriebenen diesen Rechtsanspruch nicht inretwegen vertechten, sondern im Interesse des ganzen deutschen Volkes, das zwischen Ost und West eingezwängt, seinen Lebensraum verteidigen muß, wenn es die Seinen ernähren und beschäftigen und nicht zur Auswanderung trauen will, die ja heute weniger denn je ein Heilmittel ist, weil die Welt längst verteilt ist. Seinzeit konnten Millionen Deutscher unbewohnte Gebiete urbar machen und sich so selbst Lebensgrundlagen schaffen; das ist heute vorbei.

Der Rechtsanspruch auf die Heimat ist, so gesehen, keine sentimentale Erinnerung an sie, sondern ein hochpolitisches Problem, das parallel läuft mit der Wiederherstellung objektiven Rechtes, das die Weltkriege begraben haben, ohne dessen Durchsetzung aber kein Friede in der Menschheit werden wird. Die sittlichen Grundlagen dieses Rechtsanspruches sind tönend verkündet worden, als man eben daranging, sie zum alten Eisen zu werfen. Was wurde nicht alles über das Selbstbestimmungsrecht der Völker, über die gottgewollte Freiheit von Unterdrückung, Furcht und Not geschrieben und verlautbart und was ist tatsächlich unternommen worden, als man die Macht dazu hatte? Die tönenden Phrasen dienten nur dazu, die wahren Absichten zu tarnen, und am Ende stand das Chaos des Rechtes in seiner nackten Gestalt. Die Welt wird nicht gesunden, wenn sie nicht zu Recht und Moral zurückfindet, auf diesem Rückweg aber liegt zerbrochen die Heimat derer, die aus ihr vertrieben worden sind. Sie will aufzurichten, sind die Landsmannschaften der Vertriebenen berufen, sie können diese Aufgabe nur leisten, wenn das ganze Volk von ihr erfüllt wird.

Sudetendeutscher Tag 1954

(SL) Der Hauptvorstand der SL faßte in seiner letzten Sitzung den Beschluß, den Sudetendeutschen Tag 1954 wiederum zu Pfingsten, und zwar in München, abzuhalten. Aus dem dazugehörigen Bericht war zu entnehmen, daß durch entsprechende Vorverhandlungen das Ausstellungsgelände der Stadt München für die Veranstaltung sichergestellt wurde. Das Gelände ist durch die Ausbauten für die Deutsche Verkehrsausstellung und durch den weiteren geplanten Hallenbau für unsere Zwecke sehr geeignet. Der Hauptvorstand beschloß ferner, als Geschäftsführer für den Sudetendeutschen Tag 1954 den schon in Frankfurt in gleicher Eigenschaft tätig gewesenen Lm. Ing. Guldán anzustellen. Dieser hat seine Tätigkeit in München bereits aufgenommen.

Entschließungen des Hauptvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft

1. Außenpolitische Entschließung

Der Hauptvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft befaßte sich am 24. und 25. Oktober am Heiligenhof bei Bad Kissingen mit außenpolitischen und organisatorischen Fragen, mit den geplanten Wahlen zur Bundeshauptversammlung der SL, den Vorbereitungen zum nächsten Sudetendeutschen Tag und dem Verhältnis zum ZvD. und BvD. Der Sprecher, Dr. Lodgman von Auen, gab einen ausführlichen, von nüchternem Realismus und europäischem Verantwortungsbewußtsein getragenen Bericht über die außenpolitische Lage der Volkgruppe, der in der Feststellung gipfelte, daß das Sudetenproblem als ein internationales und europäisches Problem betrachtet werden muß und nur im Rahmen des gesamtdeutschen Problems gelöst werden könne. Die anschließende Aussprache brachte viele wertvolle Gesichtspunkte und Anregungen, aus denen hervorging, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft nach wie vor auf dem in ihrer Detmolder Erklärung verankerten Selbstbestimmungsrechte steht und daß einer allenfalls möglichen künftigen Entwicklung im südlichen Mitteleuropa größte Aufmerksamkeit gewidmet werden müsse. Dem vom Sprecher geäußerten Wunsch, möglichst bald zu einer brauchbaren Regelung mit der „Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ zu kommen, wurde von allen Hauptvorstandsmitgliedern zugestimmt und Dr. Lodgman gebeten, die Verhandlungen weiterzuführen. Dr. Lodgman unterstrich die Notwendigkeit, mit allen im Bundestag vertretenen politischen Parteien engste Verbindung zu halten. Der Bericht des Sprechers wurde vom Hauptvorstand genehmigt. Dr. Lodgman wurde die Anerkennung und der Dank für seine bisherigen Leistungen in außenpolitischen Fragen vom gesamten Hauptvorstand vertrauensvoll zum Ausdruck gebracht.

2. Der Sudetendeutsche Tag 1954

Der Hauptvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat auf seiner Tagung am 24. bis 25. Oktober in Bad Kissingen beschlossen, den Sudetendeutschen Tag 1954 in München durchzuführen und mit sofortiger Wirksamkeit eine Geschäftsstelle zu errichten, die die notwendigen Vorbereitungen bereits jetzt einzuleiten hat.

Die Geschäftsstelle des Sudetendeutschen Tages befindet sich in München 22, Herzog-Rudolf-Straße 22.

Mit der Leitung der Geschäftsstelle wurde Herr Ing. J. Guldán betraut.

3. Stellungnahme zu den Veröffentlichungen über Sparguthabenbestätigungen

(SL) Der Hauptvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft billigte in seiner Sitzung vom 23. 10. den Bericht seines Hauptsachbearbeiters Dir. Emil Breuer über die Beschaffung von Beweisunterlagen für Sparguthaben Sudetendeutscher und sprach ihm einstimmig das Vertrauen aus.

Etwa 80 Prozent der sudetendeutschen Sparer können die im Währungsausgleichsgesetz geforderten Beweismittel zum Nachweis ihrer Guthaben nicht erbringen und würden daher im Währungsausgleich keine Berücksichtigung finden. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hielt und hält es deshalb für ihre Pflicht, alle sich bietenden Möglichkeiten zur nachträglichen Beschaffung von Sparunterlagen auszuschöpfen.

Sie hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die erhaltenen Bescheinigungen über private Mittelsmänner erlangt worden sind. Bevor ihre Hauptabteilung Volkswirtschaft Anträge von Landesleuten entgegennahm, wurde die Verlässlichkeit der Auskünfte sorgfältig geprüft und deren materielle Richtigkeit festgestellt.

Die Hauptabteilung Volkswirtschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft stand in dieser Sache von Anfang an mit den zuständigen Bonn-er Stellen in Verbindung und war bestrebt, gemeinsam mit diesen den Weg zur Anerkennung verschiedener weiterer Beweismittel im Rahmen der im Gesetze vorgesehenen Rechtsverordnungen zu finden.

Diese sachliche Arbeit wird durch die in der letzten Zeit erschienenen Presseveröffentlichungen nicht gefördert, sondern verzögert. Der Entwicklung vorgreifende Pressemeldungen können dazu führen, daß viele Hunderte Millionen RM-Sparguthaben entschädigungslos verfallen.

Gerichtsstatistik aus der ČSR.

In der Tschechoslowakei wurden im Laufe d. J. 32 Hinrichtungen durchgeführt. 26 Personen wurden zu lebenslangem Zuchthaus und weitere 346 Personen insgesamt zu 3029 Jahren verurteilt. Außerdem wurden Tausende von Personen, die von den Nationalausschüssen oder der Polizei direkt festgenommen worden sind, in sogenannte Straf- bzw. Arbeitslager eingeliefert.

In den Gefängnissen und Straflagern in der ČSR. befanden sich Mitte d. J. insgesamt 380 000 Häftlinge, von denen 88 Prozent

politische Gefangene sind. Das Gefängnis von Leopoldov gilt als eine Durchgangsstation für die Gefangenentransporte in die Sowjetunion. Es konnte beobachtet werden, daß im Durchschnitt wöchentlich drei Transportzüge mit Gefangenen nach der Sowjetunion abgehen.

Neue Priesterverfolgung in der ČSR.

Der tschechoslowakische Gesundheitsminister, ehem. Pater Plojhar, der vor Jahren wegen seiner kommunistischen Haltung exkommuniziert wurde, veröffentlichte in der Zeitung „Lidova demokracie“ einen Leitartikel, in dem er die Kirchen der „Spionage zugunsten der Imperialisten und Kriegshetzer“ beschuldigt. Plojhar fordert die volksdemokratischen Regierungen auf, „mit äußerster Vorsicht alle Handlungen dieser Verbrecherorganisationen zu verfolgen und sie nicht nur zu entlarven, sondern auch der wohlverdienten Verurteilung zuzuführen“. Man kann aus diesen Worten Plojhars schließen, daß in der ČSR. eine neue verschärfte Kirchenverfolgung und weitere Priesterprozesse bevorstehen.

Der neue Vorsitzende des Gewerkschaftsverbandes in der ČSR.

Zum neuen Vorsitzenden des tschechoslowakischen Gewerkschaftsverbandes ROH. wurde Josef Tesla gewählt. In seiner Antrittsrede erklärte er u. a.: „Zu den Aufgaben der Gewerkschaft gehört es, ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß die staatliche und Parteidisziplin eingehalten wird. Aus diesem Grunde müssen die Gewerkschaften in erster Linie die Nachlässigkeit der Arbeitsdisziplin bekämpfen. Wir Gewerkschaftler müssen die zu spät kommenden Arbeiter oder die schlechtarbeitenden Werk tätigen zur Raison bringen.“

Fremdsprachige Urkunden im Lastenausgleich

(SL) Nach § 331 Abs. 2 LAG und § 35 Abs. 1 FG vom 14. 10. 1953, muß der Antragsteller seinen Entschädigungsanspruch beweisen oder glaubhaft machen. Stützt der Antragsteller seinen Anspruch auf eine Urkunde in fremder Sprache, so wird er im Regelfall gleichzeitig eine beglaubigte Übersetzung in deutscher Sprache beibringen müssen. Es wird in den meisten Fällen genügen, wenn der Antragsteller neben der Urschrift in fremder Sprache eine Übersetzung beifügt, die entweder er selbst oder ein Dritter, insbesondere eine Landsmannschaft, angefertigt hat. Soweit die Ausgleichsämter über Mitarbeiter verfügen, die Fremdsprachen in ausreichendem Maße beherrschen, können sie die Richtigkeit der Übersetzung in vielen Fällen selbst nachprüfen. *Nur wenn diese Möglichkeit nicht besteht und die Urkunde für die Entscheidung wichtig ist, ist es zweckmäßig, die zuständige Heimatauskunftsstelle um eine Bestätigung der Richtigkeit der Übersetzung zu bitten.*

Dem Verband heimatvertriebener Verleger e. V.

(SL) gehören nach dessen Mitteilung 71 heimatvertriebene Zeitungen an. In einem periodisch erscheinenden Rundbrief gibt der Verband Rechtsberatungen, Fachberichte und Hinweise für den Einbau seiner Mitglieder in den sogenannten „Anzeigenring“ heraus. Vorsitzender ist Lm. Albert Smagon, Geschäftsführer Lm. Paul Dibak.

Zahlen, die uns interessieren

(SL) In den Sudetenländern lebten 1910 3 512 682 Deutsche. (In Böhmen 2 467 724, in Mähren 719 435 und in Schlesien 325 523). Auf 100 Bewohner entfielen in diesem Jahre auf die Deutschen in Böhmen 36,76, in Mähren 27,62, in Schlesien 43,90 und im ganzen Gebiete der Sudetenländer 35 v. H.

80 v. H. der Sudetendeutschen lebten in einem geschlossenen deutschen Sprachgebiete, dessen Ausmaß rund 28 000 km² betrug und daher fast so groß war wie Belgien und doppelt so groß wie die Provinz Sachsen.

Es gab auch 1945 mehr Sudetendeutsche als Dänemark dänische und Norwegen norwegische Bewohner hat.

„Ich bin noch nicht Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft“

(SL) So sagte ein Landsmann, der in einer unserer Geschäftsstellen vorsprach und bat, man möge ihm Fragebögen für den Lastenausgleich (kostenlos natürlich!) ausfüllen. Er war sehr ungehalten darüber, daß ihn die Ortsgruppe noch nicht aufgefordert hatte, als Mitglied beizutreten. Natürlich hätte ihn die Ortsgruppe auffordern sollen, seiner Volksgruppenorganisation beizutreten. Wenn sie es aber schon nicht getan hat, dann hätte der Mann die Pflicht gehabt, sich selber zu melden. Es ist falsch, zu warten, bis man gebeten wird, Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu

werden. Jeder, der aus unserer gemeinsamen Heimat stammt, hat die Pflicht, es zu sein.

Die Gemeinnützigkeitserklärung der Landsmannschaften

(SL) Die Neufassung der Gemeinnützigkeitsverordnung steht bevor. Zu der für die Landsmannschaften wesentlichen Frage gibt das Bundesministerium der Finanzen, wie wir von dem VdL erfahren, bekannt:

„Körperschaften, Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke verfolgen, werden steuerliche Vergünstigungen gewährt, wenn sie nach ihrer Satzung und Geschäftsführung die Voraussetzungen der §§ 17—19 des Steueranpassungsgesetzes und der Gemeinnützigkeitsverordnung erfüllen. Die Frist für die Behebung von Satzungsängeln, die nach den bisherigen Vorschriften am 31. Dezember 1953 abläuft, wird durch die vor kurzem vom Bundesrat verabschiedete Neufassung der Gemeinnützigkeitsverordnung, die demnächst verkündet werden wird, um ein Jahr, also bis zum 31. Dezember 1954, verlängert.“

Südamerika als Auswandererland

(SL) In einer Versammlung der Südostdeutschen in Dachau sprach Pfarrer Ochsenfeld über die Lage der südostdeutschen Auswanderer in Brasilien (Parana-Gebiet). Er war dort fünf Monate lang Seelsorger und kam nicht mit den besten Eindrücken zurück. Der Kampf der Deutschen ist hart, die Verhältnisse ganz anders, als unsere Leute sie gewöhnt sind. Zivilisation und Kultur kommen noch nicht bis in den Urwald heran. Daher riet er, nicht in die südamerikanischen Staaten zu gehen, sie sollten, falls sie doch auswandern wollen, den Norden Amerikas (USA., Kanada) ziehen.

Sudetendeutscher Tag 1954

(SL) Der Organisationsausschuß für den Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1954 hat sich bereits konstituiert und in Zusammenarbeit mit den Münchener Stadtbehörden die Vorarbeiten aufgenommen. Das für die Veranstaltungen für die zu erwartenden Massen vorgesehene Gelände bei der Bavaria, hat sich als zweckentsprechend erwiesen.

Arbeitsbericht der Heimatortskartei für 1953

Im Verlauf des Jahres 1953 wurden an die Heimatortskartei für Sudetendeutsche in Regensburg 75 310 Suchaufträge gerichtet, gegenüber 41 097 im Jahre 1952. Davon konnten 58 836 durch die HOK. einer Erledigung zugeführt werden, 2862 Anfragen wurden an andere Suchdienststellen weitergegeben, der restliche Teil ist weiterhin in Bearbeitung. Die verschiedensten staatlichen und städtischen Behörden und Ämter wandten sich in nahezu 8000 Fällen an die Heimatortskartei um Auskunft. Im Jahre 1952 belief sich die Anzahl dieser Anfragen auf 4196.

In 6181 Fällen kamen unsere Landsleute persönlich zur HOK., um sich mündliche Auskünfte zu holen. 1952 waren es 2660. Von den bisher nicht zustellbaren Totmeldungen von ehem. Wehrmatsangehörigen konnten 16 545 Stück im Verlauf des Jahres 1953 leibar gemacht werden.

6366 Stück Kriegesgefangenenpost wurde den Empfängern zugestellt. Über 800 Zivilvermißtenschicksale erfuhren ihre Klärung. Diese Arbeit erforderte im Jahre 1953 einen Postauslauf von insgesamt 111 952 Stück gegenüber 42 893 Stück im Jahre 1952.

1953 wurden an Stammkarten 141 688 Stück ergänzt bzw. neu eingestellt. Damit hat die HOK. mit Ablauf des Jahres 1953 einen Anschriftenbestand von 2 100 000 Stück erreicht. Wenn die HOK. diese Zahlen bekannt gibt, dann will sie damit nur darauf hinweisen, daß sie im vergangenen Jahr Tag für Tag bestrebt war, allen anfragenden Landsleuten zu helfen und damit der Volksgruppe zu dienen. Manche Anfragen konnten allerdings nicht beantwortet werden, weil da und dort noch Lücken vorhanden sind. Die HOK. wendet sich deshalb erneut an alle Landsleute mit der Bitte, ihr zu helfen diese Lücken zu schließen. Ein Vergleich mit den Zahlen von 1952 beweist die steigende Bedeutung der Kartei für die Volksgruppe.

Die Heimatortskartei in Regensburg

teilt mit, daß die Zweigstelle in Eichstätt mit dem Karteimaterial von Prag sowie von Stadt- und Landkreis Zwittau mit dem 31. 12. 1953 aufgelöst und der HOK. in Regensburg eingegliedert wurde. Damit ist ein weiterer Schritt zum Auf- und Ausbau der gesamtudetendeutschen Kartei getan. Wir bitten unsere Landsleute, alle Anfragen, die genannten Orte betreffend, an die Heimatortskartei für die Sudetendeutschen, Regensburg, von-der-Tann-Straße 7a, zu richten.



Heimatlicher Humor

Hopsa, Hannes, Mädala

Von unserem Riesengebirgslied-Dichter

Hopsa, Hannes, Mädala,
bleib e beßla stihn,
möcht mit dir doch gor zu gern
mit noch Trautna gihn!

Trautna ist 'ne schine Stoodt.
Mädla, konnst mir's gläwa:
gor wos Schines käf' ich dir
ondra longa Läwa.

Brauch vo dir nischt, gih ok, gih,
loß mich ok ei Fried'n;
seid ich dich erst recht gesahn,
sein m'r schun geschied'n!

Hopsa, Hannes, Mädala,
wenn m'r heem warn gihn,
soor ich dir wos Schines dann,
Mädla, bleib ok stihn!

Hopsa, Hannes, Mädala,
hör ok uf zu tuta;
gih ok ei die Stoodt alleen
mit denn kromma Pfuta!

Hannes hot nee nochgegan.
Wie sie heem sein kumma,
hot dos tomme, telsehe Deng
ihn zom Mon gnumma.

Ho'n druf glei e Kend gekriecht,
kunnt su himmlisch tuta.
Hannes mente: guck ok, guck,
hot a kromme Pfuta!

Othmar Fiebiger

Em's Lichtmas rem

Von Olga Braun'er

D'r Schnie loch huch em delle Zeit
on unsre Schlieta wor'n bereit.
Mir hotta zwar ock Kotzazorlan,
doch fliecha kunnt mer wie die Storlan
vom Friesabarche ruf on ronder. -
Doß mer noch lawa is a Wonder!

Do hott's noch keeine Anoraks.
Mir fur'n bem Tempel naus, on stracks
wor'n mer bei onsarn Nachborskendarn
uf der Allee on tota tschendarn, -
bis doß der Herr Direktor kom
on uns die kleeine Freide nohm.

Die Monne strecita olls vull Sand.
Doch die Enttäuschung hiel nee stand.
Om Mühlteich henderm Friesahof
hott's schun en decke Plotte drof.
Durt kunnt mer tschendarn, schlittschuhfohrn,
on ho'n derbei niemols gefror'n.

Mir wor'n gor lostich on vergnücht,
on wenn mer ho'n amol Schande gekriecht,
weil mer nee pünktlich derheeme wor'n, -
eene Widerport tot mer salt neei sor'n.
Wie die Zwecka sofa mer om Stuhle
on machta Aufgab für die Schule.

Ach, wenn noch eemol die Jugend käm!
Wos gäb' mer do für Schätze drem!
Die Heemert wor doch zotude schien,
a su wird's ons om Himmel nee gieh'n.
Mei Heemertbildla is fertich gemolt. -
Oder hätt' ersch verlecht andersch gewollt?

Der Riesengebirgs-Wandkalender ist ausverkauft

Dar gude Naaz

Die ale Katha leicht om Tud,
werd finstr ei dr Stuwe;
moch ok e Licht, mei liewr Mon,
ei'm Stolle pröllt die Kuhwe!

Dar blinde Naaz sucht hin on har,
fendt keene Sterwekerze.
Dos brecht ihm fost vür Grom on Leed
azwee sei armes Herze.

On a kee Hölzla is zu sahn.
Moch Licht, moch Licht zom Starwa!
Die Kathrein sieht ihn herzweh an.
Du, loß mich nee verdarwa!

Do ment dr Naaz verzweiflungsvoll
on neicht sich hin zor Katha:
„Storb ok eim Finstarn... liewes Weib,
ich war für dich schun bata!

Othmar Fiebiger

Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * Febr. 1954

Erstes Programm:

Mo., 1. 2. 1954
21.00—22.00

Wir saßen so fröhlich beisammen...
- von historischen Schänken und Getränken der alten Heimat -

Bei dieser Sendung werden unsere heimatvertriebenen Hörer viele bekannte gastliche Orte wiederfinden, an denen sie in früheren Zeiten gerne verweilten. So den „Schweidnitzer Keller“ in Breslau, den „Danziger Lachs“, das „Blutgericht“ in Königsberg und noch viele andere.

Mi., 3. 2. 1954
17.30—18.00

Ein Besuch bei der Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen in Freiburg im Breisgau

Herr Baehr besucht mit dem Reportagewagen des Süddeutschen Rundfunks die Zentralstelle für Volkskunde der Heimatvertriebenen in Freiburg i. Br. Dort erzählt Prof. Dr. Johannes Künz ig von seiner Arbeit, der er die Worte voranstellt: „Will man das Heer der Vertriebenen, die ihrer materiellen Habe beraubt sind, nicht zu Proletariern werden lassen, mußte und muß man wenigstens ihren geistig seelischen Besitz retten, d. h., auffangen und bewußt machen, was an lebensfähigen Überlieferungen in Sprache und Brauchtum, in Lied und Volkserzählung auch nach der Vertreibung als Substanz noch in ihnen steckt.“

Mi., 17. 2. 1954
17.30—18.00

Zu Gast bei Hermann Stehr eine Sendung zum 90. Geburtstag von Hermann Stehr am 16. 2. 1954. Hans Sattler berichtet von einem Besuch im Hermann-Stehr-Archiv, Wangen im Allgäu.

Zweites Programm

So., 7. 2. 1954
16.40—17.00

Aus Ost und West, 5. Folge
Berichte aus der alten und neuen Heimat

So., 21. 2. 1954
16.40—17.00

Fern und doch so nah
Land um den Altvater

Guck, Olde!

Die Zieche hot heut Jonge kriecht,
sie meckern schun ganz toll,
on zwisch'n a Benn do baumelt ihr
dos Eutr deck on voll.

Die Geißlan zichn wie nährisch dron
on saufa sich fost tut;
die olde Zieche guckt se on
on gibt ihr weißes Blut.

Do ment dr Seff: nu satt, doch satt,
guck Old:, dort dos Moß;
wenn ich emol su saufa tät,
do wär dr Teufl los!

Die Nazaseffin locht drzu
on kloppete of 'n Trog:
do trinke ok denn Malzkaffee,
du aler Sündenbook!

Othmar Fiebiger

Heimatlicher Schubladen

Ei am Geberch hotten se zo fröhern Zeiten vie mehre Schnie wie jetz, on Schkie worn a noch ne. Do koms holt monchmo vür, doß se a gonz por Täch ne aus am Häusla raus kunnten.

Zo enner setten Zeit wor a old Mutterla abgelebt und kunnten se ne glei begroben, weils zu vie Schnie on a groß Water hot.

Wies wiede besser wor, mochten sa 's Begräbnis on hotten ei der Stu aufgebohrt. Ana Muhma frocht dos klana Maidla: „Sä mrsch ok, wos hot den de Großmutter, doß se asu a schlimp Maul hot?“

Nu wüßt dursch Muhma 's wor doch a set Water und kunnten se ne begroben, hon ma se derweil ai a Kaller geton, und wenn me hon Apena gehult, a Lechter eis Maul gehängt. E. L.-St.

Zwee Jonga ärgern of de Stroß en Esel, on a ondrer sät zu. Do kämmt de Herr Lehrer; die zwee Kal mochen sich drvo. Der Herr Lehrer frocht da Junga, warum se dan Esel quälen, on schwoppt am ane Ohrfeich. Da Jong flennt on begant wetter druben a Herrn Oberlehrer. „Warum weinst du denn, was ist passiert?“ Der Herr Lehrer hot mir eine Watsche gegeben und ich hab doch dem Esel nichts gemacht.“ Do kriecht ha vom Oberlehrer noch ane Ohrfeich. E. L.-St.

Ei unsem Wertshausgarten kunnten ma, wenn kane Gäst do worn, sehr schi n Jemandspielen on Ablauschen (Verstecken-spielen). 's wor okrod der Herr Nettel mit s m Sühnla eingekohrt, on da Jong wullt mitspielen. Bem Auszählen: „Eck, Speck, Dreck on du mußt weg!“ kom ha ne raus on mußt blenzeln (o de Mauer stelln on de Achen zuholn) on mir Kal verstockten ons, on brellt n: „Jud, Jud!“ Obe mir stockten doch schun die längste Weil, da Kal kom ne suchen, brellen, wir kunnten brellen, wie mir wullten. Do koma ma azu, oba der Herr Nettel wor fat; über de Mutter hot ha gesät, mir wären aus lassene Lausigel und sollten alle Tage ein parmal tüchtig Prügel kriegn. Warum ok? E. L.-St.

Die Gemeindejort

Baj ons aim Riesagebrüche macha se vür a Weihnachta, om liebsta wenn a rechter großer Schnie is, Gemeindejort.

Dr Lehrer vom Nawadörfla wor zur Jort om Kolwakomme a eigelodt. Wie dr erschte Trieb ofanga sullte, kom aus 'm Nawadörfla a Jonge gerannt, dr Herr Lehrer söllt ock glei hejmkomma, dr Bezirksschulinspektor is aj dr Schule.

Do mußte halt dr Lehrer Jort Jort sein lon, on hejmgiehn. Bevur a fortging, sorda zom Vursteher, dar Jortleit'r wor: „Doß de mr zo Weihnochta 'n Hosa schäckst. Aj Goots Noma, Potscha paa.“

Zo Weihnachta tot dr Lehrer immerzu of dan vrschprochana Hosa worta, a kriechte ower kenn.

Aim noja Juhre trofa se sich wieder 's erschtemol om Johrmode aj Marschdorf.

„Warum host mr denn of die Weihnachta nej dan vrschprochana Hosa gescheckt?“ meinte dr Lehrer.

„Wos?“ sorte dr Vurst her, „ich hou dr kenn Hosa gescheckt, glaj wie de fortganga worsche, kom aim nächsta Triewe a Hose of mich zu, dos wor a Klachl. dan hou ich ower wechr dir nej geschosta, ower aus Leiweskrafta ofa geprellt, doste glaj nondr machst ais Dörfla zom L hrer, do is a ower geberscht. Isa nej gekumma? Ower gescheckt hou ich a.“

Was Großmutter erzählte:

Vor hundert Jahren lebte in Niederlangenau ein alter Veteraner, welcher noch die Schlacht bei Leipzig mitgemacht hatte. Er war Gelegenheitsarbeiter, trank gerne seinen Brantwein und erzählte

viel von den Erlebnissen aus den Napoleonischen Kriegen. Für Kleidung und Schuhwerk blieb ihm nicht viel übrig. Im Sommer da ging er barfuß, im Winter sah man ihn nicht oft. Das Gasthaus Franz Purkert Nr. 102 gehörte damals Großmutter's Eltern. Es war ein altes Holzhaus, das Anfang der 90er Jahre abbrannte. Im gleichen Haus wurde auch das Bäckereigewerbe betrieben. Hier hielt sich der alte Leipziger-Veteran viel auf. Half gelegentlich bei der Arbeit und trank seinen Brantwein.

Einmal mußte er im Spätherbst in die Bienerrhäuser gehn. Er war barfuß dorthin gewandert, hatte sich zwei Tage dort aufgehalten, inzwischen hatte es tüchtig geschneit. Er mußte aber wieder zurück. Gegen Abend machte er sich auf die Beine. Mit dem Spruch: „Güschlein, willst du Brantwein saufen, Füßlein, mußt du barfuß lauf'n. Vorwärts, marsch!“, machte er sich auf die Reise. Wenn ihm zu kalt wurde, wurde der Spruch wiederholt, und so ging's im Laufschrift nach Niederlangenau. Dort wußte er schon wohin. Ohne ges hen zu werden, kroch er bei meiner Urgroßmutter (genannt Stiller-Mutter) in den Backofen. Dort hat er sich schnell erwärmt und träumte von seinen Heldentat'n.

In der Früh heizte die Urgroßmutter den Backofen an. Als das Feuer schon knisterte, kam der Ruf aus dem Backofen: „Mutter Stillern holt ei. ich bin do on muß 'raus!“ Diese war nicht schlecht erschrocken. riß 's Feuer beiseite, und heraus kroch unser alter Leipziger. Verrust wie er war, erzählte er den Marsch von den Bienerrhäusern barfuß nach Niederlangenau.

Oft wurde noch g'lacht über den Leipziger, der barfuß eine Strecke von 1½ Stunden gelaufen war mit dem Spruch auf den Lippen: „Güschlein, willst du Brantwein saufen Füßlein, mußt du barfuß laufen. Vorwärts, marsch!“

Philomena Beck,
Kloster Lechfeld.

Oh, diese Väter!

Von Max Herker

Vor etwa dreißig Jahren kehrte ich an einem stürmischen Wintertage nach vielstündig m Skilauf im Gasthof „Zur Sonne“ in Großaupa ein, um meinen beträchtl. Hunger zu stillen und meine etwas müden Knochen vor dem Weitermarsch nach Hohenebel einigermassen zu stärken. Als ich in die freundlich Gaststube trat, saß die behäbige Wirtin mit einer ihr bekannten Frau an einem Tisch unweit des Büfetts. Beide Frauen waren in lebhafter Unterhaltung begriffen. Ich nahm am buntgedeckten Tisch im Herrgottswinkel Platz und hatte bald ein den Anforderungen meines gesegneten Appetits gerecht werdendes Mahl vor mir. Diesem sprach ich mit großer Hingebung zu. Ich saß mit dem Rücken zur Eingangstür und hörte nur mit halbem Ohr d m zwar lebhaften, sich aber um gleichgültige Dinge bewegendes Gespräch der beiden anwesend'n Frauen zu. Da ging die Tür und schon hörte ich eine sympathische Jungmännerstimme:

„n Mittich!“
Die Wirtin beantwortete diesen Gruß mit dem Ausruf: „Nee, Jekrsch, dr Albert! Wu kimmst de denn har?“

„Na, vu drhehm.“

„Wie gieht dr's denn noch immer?“

„Nu, ich dank schien, 's gieht mr recht endlich.“

„Wos macht denn dei Votr - ich hoh 'n aa schunn lange nee g'sahn.“

„Dr Votr, nu dam gieht's nee schlecht. Ich hoh ju nee viel med'm g'rod't: denn mr sein nee recht kaiserlich mitanander.“

„Jo, is'n wuhr? Warum denn?“

„Mit me'm Votr ist a schweres Auskumme - ma macht'm nischt recht.“

„Dos wull nee! Vu dar Saite kenn ich d'n Votr nee.“

„Ihr kinnt euch druf vrlohn, 's is asu. Wie ich aus'm Krieche hehmkom, do hott' ich 's Arbeitn verlannt, un ich mucht nee gann, wos tun, un do wor Streit drhehm. Dos tot mr nee gefo'la un do ging ich ei's Wirtshaus un tot mich besaufa. Un wie ich wiedr amol 's murchas besoffa hehmkom, do begähnt ich me'm Votr und da st llt mich glei. „Albert“, sort 'r, „du kimmst ju schunn wiedr besoffa hehm. Dos kohn nee asu furtgiehn. Du machst dich aso zum Schwain - du mußt doch a b'ßla en Menscha macha.“ Dos tot ich ju eisahn und do ließ ich 's Saufa un schofft mr a Medla oh. Un nu ging ich die Woche zweemol off die Heirot, un nu koms, wie's kumma muß. Noch a Poor Wocha sort se mr, doß mr heirota müsta: denn 's is wos Kle'nes zu drworta. Ei verdommt - aa dos noch! Wos bli b mr jetz übriich, ich muß's m Votr sorn, un wie hah dos vu damm Kinde hurt, do wuhr hah erscht recht wilde un do hiß hah mich en Lumpa noch em andern.“

Nach diesen Worten machte der Sprecher eine gedankenschwere Pause, ehe er in resigniertem Tonfall fortfuhr:

„Nu satt'rs, Frau Bönsch, doß ich me'm Votr wirklich nischt recht macha kunnt. Wie ich saufa tot, do hieß hah mich a Schwain un jetzt bin ich a Lump.“



„Behalte deine Pantoffeln für dich ... ich werde die alten Skier zu Hause tragen.“

Eis stoots Kohl'n haimgefohrn

(Nach einer wahren Begebenheit gereimt von Heinr. Adolf)

Wurn am Pummerndarf am Krieg amol Kohl'n vertailt,
jeder geschwend mett dr Rooper eilt,
oder am Wenter met Hörnerschlietn am Schnie,
zum Erben-Gosthaus afür off d' Hüh'.

Vu dr Stoodt wurn die Kohl'n bis off dr Hüh' gebroocht,
jeder sei Quantum haim en Kaller schofft.
Jusef aus am Kuckuck:hau
rockt a met sem Hörnerschlietn aus.
Sei Weib hott ihm noch a poor Säck draufgebonna
on Auftrag gahn, su boll wie mücklich wiederzukumma!
Doch wei ha woor a gonzn Nochmettich ausgeblien,
zuch sie lus, ihm entgegen zu gihn.
Dr Schlietn, schwer belodn, wor längst ogefrorn,
Seff hott sich mett a poor Monna am Wertshaus festgefohrn.
Wei die Monna ei d' Kneip gemütlich beisommasoßn,
Spielt'n sa am Seff en gewoltichn Poss'n.
Hott'n ihm seina Kohl'n ei en Wenkl geschott
on ihm Eisklompn ei d' Säck gelodt.
Endlich, endlich, 's wor a su weit,
denn zum Haimghehn höchsta Zeit.
S ff tät stromm ai a Hörnern ziehn,
sei Weib tät ziehn oder hentn schiebn.
Am Fenster'n hott'n sie drhaim die Säck
am Schoppn ausgeschott ei enna Eck.
Beizeitn am Marchn sei Weib ei a Schoppn tät giehn,
Kohl'n zum Feuern hulln, wullt sahn, wie sa briehn.
Doch kriecht sie a Wut, wie sie sooch,
doß olls vu Eisklompn am Kohl'n'kel looch.
Wär Jusef nä ei dr Kneip setzen blien,
hätt a Schlietn nä su long unbewocht loss'n stiehn,
wäre ihm dos Unheil nä possiert.
Su hoon sa ihn am Darf oft bliamert.
Fuhr ha mem Hörnerschlietn darchs Darf afür,
war ha oft gefrocht, ob ha Eis hullt für Fleisch on Bier.
Hätt ha sich's rechtich wohrgenumma,
mett Sachspän' ingepöcklt, hott ha Eis drhaim für a holbn Summa.
November 1952.

Ein Riesengebirgler besuchte seine Heimat

H-imw h! Welche Gefühle bestürmen die Brust des Heimatvertriebenen beim Klange dieses Wortes! Wehe Sehnsucht, Trauer, Verlangen und Enttägn! Was aber sagt einer dazu, der nicht vor allzu langer Zeit in der Heimat weilte? Es ist schlimm, in der Fremde ein Fremdling zu sein, viel, viel schlimmer aber ist es, in der eigenen Heimat als Fremdling zu weilen. Immer und immer wieder brachten die in der Heimat zurückgebliebenen Deutschen zum Ausdruck: „Wohl wile ich in meiner Heimatstadt, auch dann, wenn Hohenelbe jetzt nur Vrchlav' heißt, doch es ist und bleibt für mich jetzt eine fremde Stadt.“ Diese wenigen Worte kennzeichnen die ganze Tragödie derer, die damals freiwillig oder unfreiwillig in der Heimat blieben. Sie sagen oft und

oft: „Den Stab hätte man nehmen sollen und uns mit hinaus-treiben, dann wären wir heute glücklicher als wir es jetzt sind.“ Und einer, der längere Zeit unter ihnen weilte, weiß, daß sie leidlich bitter recht haben. Das mögen alle die bedenken, denen das Heimweh manchmal das Herz abdrücken will.

Auch das äußere Bild Hohenelbes hat sich geändert. Es ist nicht mehr das schöne, saubere Städtchen, das es einst war. Überall fast Verfall und Verwahrlosung, daran ändern auch nichts gelegentliche Neubauten. Ungepflegte Wege und Stege, vermorschte und eingefallene Gartenzäune, abbröckelndes Mauerwerk, Häuserruinen, zum Teile nur oder überhaupt nicht abgetragen, Schutthalten hoch mit Unkraut verwachsen, wo einst Gebäude standen. Hohenelbe besteht jetzt aus drei Teilen: Hohenelbe I ist das ehemalige Stadtgebiet, Hohenelbe II das ehemalige Oberhohenelbe, und Hohenelbe III das ehemalige Harta, jetzt Podhuří genannt. Gehen wir einmal im Geiste von Oberhohenelbe nach Hohenelbe und dann weiter nach Harta. Die größte bauliche Veränderung ist gleich beim Beginne von Oberhohenelbe, jenseits der Elbebrücke (Mahrla-Friseur). Das Haus hinter dem Kreuze ist abgerissen, so daß die Hofgebäude des „Stallbankl“ nun dem Auge bloßliegen. Desgleichen ist das ehemalige Gasthaus „May“ und das Nebengebäude abgetragen. Eine unschöne Schutthalde kennzeichnet die Stätte, an der das Gasthaus stand. Gegen Hohenelbe zu sind nun alle alten Gebäude einschließlich Erben-Bäckers bis zum Gasthause Schier abgetragen. Nur das Palmenhaus und die Webschule stehen noch. Hier wurde etwas gründlicher abgetragen, so daß das ganze Straßenbild dort an Aussehen gewonnen hat. Das tat man wohl mit Rücksicht auf das Jugendheim der Firma Tesla (ehemals Radio-Lorenz), das in der ehemaligen Webschule untergebracht ist. Der Maschinenpark der Webschule soll irgendwo auf einem Lager verrostet sein. Ob er inzwischen abtransportiert wurde, ist dem Bericht nicht bekannt.

Einen traurigen Anblick bietet der Friedhof. Wohl ist man in Hohenelbe anscheinend etwas rücksichtsvoller gewesen, man sieht dort keine zertrümmerten Grabaufschriften wie z. B. in Pommernsdorf, wo man glaubt, es hätten Vandalen gehaust, indes stimmen die meist gepflegten und stark verwachsenen Gräber der Deutschen traurig. Doch freut man sich, wenn man sieht, mit welcher Sorgfalt die zurückgebliebenen Deutschen tun, was in ihren Kräften steht, um zumindestens die Gräber der nächsten Bekannten in Ordnung zu halten. Beim großen Kreuze aber sieht man immer und immer wieder Kerzen brennen, die für die sonst verlassenen Toten dort angezündet werden.

Der Rathausplatz wurde gepflastert, das Pflaster selbst ist gemustert, um bei Aufmärschen für die Ausrichtung der Teilnehmer dienen zu können. Der Autobusverkehr ist sehr reger, und so stehen meist mehrere Autobusse zugleich am Platze. Das Hahnhaus ist eine Brandruine und wurde bisher bis zur Hälfte abgetragen. Ganz abgetragen wurde das Seidelklempnerhaus, ferner das Haus des seinerzeitigen Zeh-Drechsler. Das Stadtbild hat durch diese Abtragungen dort gewonnen. Im Krankenhaus wurde ein sehr großes Kesselhaus mit hohem Fabrikskamin errichtet. Dort soll im künftigen Jahre viel zugebaut werden. Der im Krankenhaus wirkende, als sehr tüchtig bekannte Primarius Hruschka dürfte vor allem die Ursache dafür sein, daß das Hohenelber Krankenhaus jetzt das bestbesuchteste im ganzen Kreise Königgrätz ist. Die Kinderabteilung des Krankenhauses ist abseits in der ehemaligen Lorenz-Villa (Tüchel-Lorenz) untergebracht. Auf der Hennersdorfer Straße wird am ehemaligen Bauplatz Schulz ein großer Wohnblock errichtet. Der ehemalige Bräuhaustich ist jetzt Entenfarm und Gänsefarm. Ein schöner Anblick, wenn diese Schwimmvögel in ganzen Geschwadern über diesen Teich ziehen. Der Kalkofen der Firma Rennner auf der Straße nach Mittellaneenau ist eine traurige Brandruine, hinter dem Kalkofen erstreckt sich jetzt ein großer Teich. Man hat dort einen schon vorhandenen Damm wieder geschlossen und züchtet Fische, ein Unternehmen, das wegen der komplizierten Besitzverhältnisse in früherer Zeit nie verwirklicht werden konnte. Daran schließt sich der Flugplatz. In Hohenelbe werden jetzt vom Militär Segelflieger ausgebildet, und es war ein schöner Anblick, oft sehr viele Segelflugzeuge gleichzeitig über der Stadt kreisen zu sehen. Im ehemaligen Gasthaus Posner ist jetzt eine Schulklasse oder ein Kindergarten untergebracht, desgleichen auch in einigen Räumen des Sokolhauses. Die deutsche Turnhalle ist jetzt das Haus der demokratischen Jugend. Dort soll auch jetzt der Eislaufplatz sein. Die Buden des ehemaligen Schleifplatzes sind heute traurige Ruinen.

In der Ehinger-Villa ist das Staatsforstamt untergebracht. Auf der ehemaligen Ehingerwiese, auf der seinerzeit das große Bundesfest stattfand, wird meist durch freiwillige Arbeiten ein Sportstadion größeren Ausmaßes gebaut. Schwimmbad, Fußballplatz, Laufbahnen und dergleichen. Kurz und gut, die Sache wird dort sehr groß aufgezogen. Die ehemals blühende Textilindustrie ist fast restlos vernichtet, soviel der Bericht in Erfahrung bringen

konnte, wird nur in der ehemaligen Cypers-Fabrik neben Baschant und in der „Stella“ noch gewebt. Auf den Fabriken selbst hängen immer Transparente und Spruchbänder mit politischen Parolen und mit der Bekanntgabe, wie weit die Norm erfüllt wurde. Das ehemalige Gasthaus Baschant ist eine Ruine, es wurde ziemlich rasch abgetragen, solange noch Verwertbares abzutragen war. Jetzt geht die Abtragung bedeutend langsamer vor sich.

Das gesellschaftliche Leben ist ziemlich rege, immer ist etwas los am politischen Himmel, und Aufmärsche zum 1. Mai und dergleichen werden immer sehr groß aufgezogen. Die tschechische Liebhaberbühne war ausgezeichnet, spielte auch tadelloso Operetten und dergleichen. In der letzten Zeit ist dies alles zurückgegangen. Viele alte Stücke der tschechischen klassischen Literatur sind den heutigen Machthabern nicht mehr genehm, und die Tendenzliteratur wächst halt einem jeden bald zum Halse heraus. Es geht dann meist um die Norm, um irgendeine Kolchose oder sonst eine neue Errungenschaft, und das wirkt auf die Dauer eintönig. Etwas, wozu wir Hohenebner Deutschen es nie bringen konnten, war eine Musikschule. Die besteht nun im Hotel Mohren (Sparkassa) und ist sehr gut besucht. Ja sogar gegenüber im ehem. Weingend-Schnapsladen wird noch Geige unterrichtet. An der Musikschule wirken haupt- und nebenamtlich mehrere deutsche Kräfte. Viktor Kastner, dessen Frau, eine Tochter der beiden, Egerer, der im Café Etrich spielte, dann die Tochter des in Huttendorf ermordeten Lehrers Schwanda. Private Firmen, privater Handel, privates Handwerk sind so gut wie verschwunden. Vom Rasierer angefangen über den Buchbinder, Tapezierer, Zimmermaler usw. ist alles kommunalisiert. Haare läßt man sich jetzt im städtischen Unternehmen (Laden Lorenz Schneider) schneiden, die Frauen müssen in den Laden, den seinerzeit Herr Thamm inne hatte, gehen. Die Tapeziererei ist im ehemaligen „Wackelsaal“. Ein Kapitel für sich sind die Felder. Die schauen trotz aller gegenteiligen Propaganda meist sehr vernachlässigt aus. Man merkt es direkt, wo noch ein Bauer auf seiner Scholle haust oder wo ein Feld der sogenannten JZD ist. Letztere können ohne die Hilfe anderer überhaupt nicht zurechtkommen. Die Arbeiter in den Fabriken müssen fleißig auf Brigaden gehen, um Anbau und Ernte zu sichern. Dabei legt man besonders Wert darauf, daß sich jeder einmal freiwillig für eine Nacht zum Ausdrusch melde. In den Läden der Stadt aber sind die Diagramme, wie die einzelnen Kolchosen arbeiten, um auch auf diese Art die Leute anzutreiben. Nachholen möchte ich hier, daß das Kino, jetzt ein städtisches Unternehmen, immer voll ist, sobald Austauschfilme aus dem Westen gegeben werden.

Das Verhältnis der Tschechen zu den Deutschen aber hat sich seit dem Jahre 1945 grundlegend geändert. Viele von denen, die wohl allen Heimatvertriebenen noch in Erinnerung sind, sitzen für viele Jahre im Kerker, so zum Beispiel auch der Tscheche Göbel, der seinerzeit das Aussiedellager leitete, desgleichen sein Bruder, ferner der Advokat Jeric, der für so viele Deutsche die Vernehmungprotokolle schrieb, die den Vernommenen nach dem Retr.-Gesetze so viele Jahre Kerker einbrachten. Andere, die damals die Hauptrolle spielten bei den berüchtigten Menschenauflösungen in der Groh- und Schreibervilla, sind zum größten Teile heute auf Nebengeleise. Heute darf man wieder deutsch sprechen, ohne fürchten zu müssen, angepöbelt zu werden; auf Behörden und Ämtern wird man mit Zuvorkommenheit behandelt, daß man aus dem Staunen nicht herauskommt, wenn man an die Zeiten von 1945 denkt. Was mag wohl der Antrieb zu dieser Änderung im Verhalten sein? Ich glaube, daß sich wohl jeder selbst den richtigen Reim darauf machen wird. Dem Bericht zum Beispiel wurde aufgetragen, er möge seinen Landsleuten im Reiche sagen, daß nicht alle Tschechen gleich seien und nicht allen die gleiche Schuld an den Ereignissen des Jahres 1945 zugemessen werden könne. Es scheint zu dämmern, daß man damals Dinge getan hat, die nie und nimmer zu verantworten sind. Was aber sagt man dazu, wenn zum Beispiel folgende Anekdote, die ich von mehreren Tschechen hörte, verbreitet wird:

Ein Tscheche ist lebensmüde, wagt es aber nicht, Hand an sich zu legen. Da rät ihm sein Freund: „Zieh doch eine deutsche Uniform an und stelle dich auf den Marktplatz. Das übrige werden dann die Vorübergehenden besorgen. Am Abend werde ich kommen und dich beerdigen.“

Am Abend kommt der hilfsbereite Freund, den Lebensmüden zu beerdigen. Siehe da! In deutscher Uniform steht dieser immer noch am Marktplatz, nur hängt ihm eine Schulter fast bis zur Erde herab. „Ja, ist es möglich, du lebst noch?“ ist die erstaunte Frage. „Und warum stehst du denn in so sonderbarer Haltung hier?“ „Du hast leicht reden und spotten“, war die Entgegnung. „Jeder der Vorübergehenden bleibt bei mir stehen, klopf mir kräftig auf die Schulter und sagt: ‚Gelt Freunderl, das waren Zeiten!‘ Deshalb kann ich nicht mehr gerade stehen.“

Mit dieser Anekdote aber, die vielleicht mehr sagt als der ganze Bericht, sei dieser beendet.

K.

Aus der lieben alten Heimat

Arnaud. Das Ursulinenkloster in Arnau wurde auf Grund eines Dekretes von Rom aufgelöst. Bis jetzt sind schon sieben Schwestern des Konvents gestorben. Die Ursulinenklöster in Reichenberg und Olmütz bestehen noch. Wahrscheinlich waren die tschechischen Schwestern nicht imstande, das Arnauer Kloster zu halten oder man weiß nicht, welche Gründe für die Auflösung vorlagen. - Aus der alten Heimat wurde geschrieben, daß vor Weihnachten aus der gesperrten Franziskanerkirche sämtliche Altäre, Bilder und Statuen ausgeräumt und angeblich nach der Slowakei in eine dort wieder aufgebaute Kirche transportiert wurden. - Der Schlosser Franz Kaufmann aus Tschermna, welcher lange Jahre im Tschechischen war, wohnt jetzt wieder in Tschermna in seinem Haus. - Nicht nur allen Arnauern, sondern allen anderen, die von auswärts ins Riesenstädtchen kamen, ist sicherlich noch das historische Bildnis von der heiligen Mutter Anna beim ehemaligen Gasthof Tschötsch in Erinnerung. Eines schönen Tages wurde es entfernt, und wir konnten noch nicht erfahren, was weiter damit geschehen ist. Arnauer, die ihr noch heimatliche Verbindung habt, fragt einmal nach und gebt uns Bescheid!

Freiheit. Im Laufe des Jahres 1953 - in der Zeit vom 1. Mai an - starben vier deutsche Kreuzschwestern im Erholungsheim. Bei jedem Leichenbegängnis nahmen immer zehn Priester teil. Es wird jetzt gesprochen, nachdem in den Fabriken Materialmangel herrscht, daß man die Schwestern, die jahrelang in den Fabriken gearbeitet haben, aussiedeln will.

Großborowitz. In der alten Heimat hat sich im Laufe des vergangenen Jahres seit dem Brande im April nicht viel ereignet. Die Währungsreform im Juni brachte eine Unruhe in die Bevölkerung, die Leute hatten fast kein oder nur wenig Geld, um etwas kaufen zu können. Seit dieser Zeit hat sich aber wieder vieles geändert. Das Kirchenfest 1953 war besonders „groß“. Es gab zwei Verkaufsbuden, ein Karussell und eine Luftschaukel. Der Fohrrummel spielt sich jetzt nicht mehr bei der Kirche-Schule ab, sondern beim ehemaligen Gasthaus Groh, jetzt Kino. Die Tanzmusik besorgt die Musikkapelle von Cistá. Im Orte gibt es keine. Der Webereibetrieb hat noch eine Motorspritze angeschafft. Im Gerätehaus stehen jetzt zwei; die große Genossenschaftsstallung, die bei Nr. 70 gebaut wurde, ist noch nicht fertig. Der halbe Dachstuhl ist oben. Zwei Hühnerfarmen sind im Betrieb. Eine auf dem Grundstück der Firma Ruffer mit 2000 Hühnern, die andere auf dem Grundstück Maschek 160 mit 1000 Hühnern. Der Landwirt in Nr. 178, dem das Wohngebäude im April mit abbrannte, baut sich aus dem Material der erhaltengebliebenen Scheune ein neues Wohnhaus. Die Scheune mußte wegen allzu großer Nähe an der Bahn abgetragen werden. Alle anderen Brandstellen werden nicht mehr aufgebaut. Die Ernte ging sehr schnell vonstatten. Es wurde alles mit Traktoren gemäht und gebunden. Auf den Feldern von der Bahn bis zur Ortsgrenze Widach, wo nur Weizen angebaut war, waren sogar Mährescher eingesetzt. Die Kartoffelernte war gut und dauerte bis Mitte Oktober. Die Herbstsaat dauerte lange, noch Mitte November wurde gesät. Die Bauern hatten keine rechte Lust zu arbeiten. Die Ortsstraße von der Bezirksgrenze bis zur Maute wird 1954 asphaltiert. Von der Maute bis nach Falgendorf ist die Straße fertig. - Am 19. 9. 1953 starb dabei nach längerer Krankheit Anton Studlik (Link Ton) an Leberverhärtung.

Güntersdorf. Der Gasthof Wiesental wurde im letzten Sommer endgültig abgetragen. Nur ein Schutthaufen ist übriggeblieben. Die Häuser, welche nicht mit Edelputz versehen waren, schauen oft schon sehr jämmerlich aus, weil die tschechischen Besitzer keine Reparaturen machen. Die Felder, die früher oft Blumenbeeten glichen, sind vollständig eintönig geworden, worunter die Bienenzucht ganz besonders schwer leidet.

Hermannseifen. Aus der alten Heimat wird berichtet, daß die Weberei der Firma Kluge stillgelegt ist, die Webstühle und sonstigen Maschinen entfernt wurden und die Räume zur Lagerung von Getreide und Stroh benützt werden. Die Arbeiter dieses Betriebes fahren alle Tage mit dem Autobus nach Jungbuch zur Fabrikarbeit. Das Bräuhaus steht ebenfalls; in der Bleiche werden täglich nur 4-6 Stunden gearbeitet. Die Maschinenfabrik in Leopold ist auch nicht mehr voll beschäftigt; in der Kunstseidefabrik wird noch täglich 8 Stunden gearbeitet. Die Hüttenschenke wurde von Hamatschek gepachtet; er ist Koch, seine Frau ist die jüngste Tochter von Neumann. Die Wirtschaft geht dort gut. In der Turnhalle ist auch Gasthaus, Kino und Tanzsaal; der Tanzboden ist immer sehr voll. Der Kirchenbesuch läßt viel zu wünschen übrig; die Kirche ist sonntags fast leer, nur die wenigen Deutschen und die zufolge der Mischehen Hiergebliebenen besuchen den Gottesdienst, welcher sonntags um halb 9 Uhr, in der Woche abends um 6 Uhr abgehalten wird. Der Pfarrer wird gelobt, doch muß er sich hüten, daß ihm nicht dasselbe Schicksal zuteil wird wie dem Arnauer Pfarrer, welcher 2 Jahre in Haft war und 4 Jahre keinen Gottesdienst halten darf. Die Post befindet



Der Mensch lebt und bestrebt
nur eine kleine Zeit und
alle Welt vergehet mit ihrer
Herrlichkeit.

sich noch, wo sie war; im selben Hause ist noch der Kindergarten und ein Schnittwarengeschäft. Mitgeteilt wird noch, daß der Fleischerbauer gestorben ist und die Frau nach Arnau übersiedelte. Den Friedhof hält Frau Charwat und Frau Kluge in Ordnung; im Sommer wird von denselben das Gras dort abgemäht. Gernot Josef erhält jetzt Rente; seine Frau ist an Leber und Galle erkrankt und war schon in Hohenebel und Königgrätz in den dortigen Krankenhäusern. Janku Else ist auch verheiratet und hat den Winkelhof gepachtet. Das Wetter ist sehr kalt und liegt viel Schnee.

Hohenebel. Man schreibt uns: Großhohenebel zählt jetzt zirka 10 000 Einwohner. Karpfen gab es zu kaufen. Gänse wurden nur 40 Stück für die ganze Stadt zugewiesen. Ebenso 30 Kilo Bananen. Die Menschen wurden zu Hyänen. Man bekam nur ein Stück. Wasserleitungswasser läuft nur von 6—8, von 11—1 und von 4—6 Uhr abends, also nur 6 Stunden im Tag. Jede dritte Woche ist stromlos, jede zweite Woche teilweise. Von 6 Uhr früh bis 10 Uhr abends ist stromlos. Die Fabriken arbeiten von 10 Uhr nachts bis 6 Uhr früh. Petroleumlampen gibt es nicht und hat man noch eine, gibt es keinen Docht. Die Kerzenqualität ist nicht besonders. Das Krankenhaus wird bedeutend vergrößert. Alle Gärten von Schreiber, früher Goldbach, und Meißnerbauer sind bis zum Krankenhaus einbezogen. Am Bauplatz der Firma Brath bis zum Jahnplatz werden drei große Miethäuser für die Belegschaft der Firma Tesla (Lorenz, Oberhohenebel) errichtet. Ebenso im Papiergarten. Das Riesengebirgsmuseum ist jetzt in den oberen Räumen des Klosters vollendet und bietet eine Sehenswürdigkeit. Frau Emilie Beran feierte am 10. 10. 1953 ihren 88. Geburtstag. Kaufmann Mahrla von der Harta-Pelsdorfer Straße feierte seinen 86. Geburtstag. - Die Eheleute Direktor Saida sind wieder aus dem Krankenhaus heraus. Der Ehegatte befindet sich zur Zeit im Siechenhaus, die Frau ist wieder in der Wohnung, wo zuletzt der Palme Leopold, Fleischer, wohnhaft war. Den beiden alten Leuten geht es nicht gerade gesundheitlich gut.

Jungbuch. Nach langem, schwerem Leiden starb im Krankenhaus zu Schatzlar am 3. 12. 1953 Oswald Stierant. Er wurde am 6. 12. 1953 in Jungbuch neben seiner Mutter, die vor einigen Wochen verstorben war, beigesetzt. - Den Scholz Albert hat im Juli der Schlag getroffen. Er hat die rechte Seite gelähmt und die Sprache verloren. Die Eheleute wohnten während des Krieges im Köhler-Gasthaus, jetzt in den Faltis-Wohnhäusern. Die Eheleute Tschapka aus Hartmannsdorf feierten im Herbst ihre silberne Hochzeit. Auch der alte Böhm ist gestorben. Im Laufe des letzten Jahres gab es verschiedene Eheschließungen von Deutschen mit Tschechen, Slowaken, Ungarn und auch Griechen. Im Ettrichbetrieb wird bereits Sonntag abends um halb 10 Uhr mit der Nachtschicht begonnen. Es kommt fast jeden Tag vor, daß mit der Arbeit eineinhalb Stunden wegen Strommangel ausgesetzt werden muß. - In der alten Heimat wurde am 15. 12. 1953 Frau Fiedler (Fieber Gusti) aus dem Gasthaus am Bergfriedhof zur ewigen Ruhe gebettet. Gleichzeitig fand auch die Beerdigung der Frau Ruß aus den Faltis-Häusern statt. Ihr Gatte lebt in der englischen Zone. In der zweiten Dezemberwoche schied freiwillig Friedrich Tippelt (Blumen-Tippelt) aus dem Leben. Er dürfte das Leben in der alten Heimat nicht mehr ertragen haben.

Ketzelsdorf. Aus der Heimat wird berichtet, daß die Stromversorgung sehr schlecht ist. In der Weberei wird von halb 6 bis 7 Uhr geschafft, dann wird zwei Stunden wegen Stromsperre ausgesetzt. In den Haushaltungen gibt es abends nur drei Stun-

den Strom; in der Fabrik sind schlechte Zustände. Der jetzige Direktor soll ein gewesener Ziegelstreicher sein. Vor einigen Monaten war der Dampfkessel aus Unachtsamkeit, wahrscheinlich Wassermangel, stellenweise geschmolzen, so daß er unbrauchbar wurde. Die Lebenslage ist schlecht. Ein Fabrikarbeiter verdient monatlich Kcs 600.—. Ein Zweikilo-Brot kostet Kcs 6.50, 1 kg Zucker Kcs 12.—, 1 kg Mehl Kcs 6.—, 1 Bettbezug Kcs 800.— bis Kcs 900.—. Bis zu Weihnachten war das Vieh auf der Weide, weil nichts zum Füttern war.

Klebsch. Das Haus des Josef Dittrich in Niederklebsch wurde weggerissen. Sein zweites Haus in Kleinborowitz steht leer.

Königinhof. Zu den Unannehmlichkeiten, die das Jahr 1953 brachten, ist eine neue dazugekommen. Die Abschaltung des elektrischen Stromes von mehreren Stunden im Tag. Kerzen und Petroleum stehen wieder hoch in Ehren. Früher vertrieb man die Langeweile in der Dunkelheit durch Aufenthalt in der Leschalle, Kino, Rundfunk, Gasthausbesuch usw. Jetzt tappt man durch stockfinstere Gassen nach Hause, legt sich ins Bett, man steht wieder auf, wenn es Tag wird. Das Weinkännl aus der guten alten Zeit ist nur mehr zum Anschauen da, für einen Inhalt reicht es nicht mehr. Am Gradlitzer Friedhof wurde ein großer Sandsteinmonolith aufgestellt zur Erinnerung an die Kriegsjahre 1939 bis 1945. Mit der Renovierung des Switschiner Kirchleins wurde im Herbst begonnen. Am Schluß schrieb der Heimatfreund: Kennst du die Krankheit des Jahrhunderts? „Alles, was war, ist nicht mehr, und alles, was sein wird, ist noch nicht.“

Lauterwasser. Aus der alten Heimat wird berichtet, daß im November das Haus Nr. 84 Rudolf Lorenz (Maslo Toni) abgebrannt ist. Rudolf Lorenz war lange Jahre Geschäftsführer der Christlichen Papierarbeitergruppe.

Niederöls. Aus der alten Heimat wird berichtet, daß das Jahr 1953 ein besonders fruchtbares war. Getreide, Obst und Kartoffeln gediehen vorzüglich und wurden auch gut eingebracht. Das Gasthaus Nr. 93 wird nicht bewirtschaftet und die Wohnung steht leer. Das landwirtschaftliche Gebäude von Johann Zirm Nr. 33 soll, da leerstehend, in diesem Jahr auch abgetragen werden. Die Schwiegermutter des derzeitigen Besitzers von Nr. 11, Martha Hanusch, geb. Kocian, ist auch gestorben und wurde nach Miletin überführt, da ihr Mann auch dort ruht.

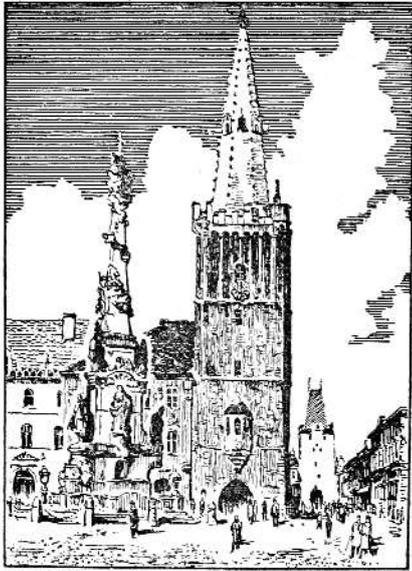
Oberöls. Am 30. 11. 1953, gerade an seinem Namenstage, ist in Werdeck bei Königinhof der Altbauer Andreas Blaschek im 83. Lebensjahre gestorben. Derselbe wurde in seine Heimat überführt und auf dem Friedhof in Niederöls beerdigt.

Oberaltstadt. An unserem Kirchenfest St. Wenzel wurde abends ein feierliches Amt gehalten. Am Sonntag darauf war Kirchweih, da wurde ebenfalls Samstag abends ein großes Assistenzhochamt gefeiert, nachdem am Sonntag die Nachbarnspfarren nicht abkommen können. Die ganze Nacht war das Allerheiligste ausgesetzt bis Sonntag zur Frühmesse. Bei der Firma Kluge hatten die Arbeiter heuer zum erstenmal 4 Wochen Urlaub, vom 3. bis 31. August. Am 12. 8. 1953 war ein deutsches Treffen in der Rehornbaude. Die Schatzlarer Bergarbeiter waren mit ihrer Musikkapelle gekommen. Man erlebte einige gemütliche Stunden. Die schönen Augusttage benützten die Klugcarbeiter zu mehreren Wanderungen in die verschiedensten Gebiete des Riesengebirges. - Am 25. 10. 1953 verschied in der alten Heimat Ida Hampel kurz nach ihrem 70. Geburtstag. Familie Hampel übersiedelte 1938 von Adersbach hierher. - Am 19. 11. 1953 starb in Trautenbach Magdalena Pürmann im 81. Lebensjahr. Beide Beerdigungen wurden deutsch gehalten.

Oberhohenebel. Im Laufe des letzten Jahres wurde das Wohnhaus und die Scheune vom Landwirt Kudi Weiß (Weiß Pepsch) und das Ausgedinghaus vom Wonka Wenzel, wo zuletzt der alte Kleinert wohnte, abgetragen und zu Brennzwecken verwendet.

Parschnitz. Wie uns erst zu Jahresende gemeldet, wurde im August das 50jährige Kirchenjubiläum sehr feierlich begangen. Die Deutschen waren aus der ganzen Umgebung gekommen, und man gedachte besonders jener, die vor fünfzig Jahren durch ihre Opfer die Kirche bauten und die heute über ganz Deutschland zerstreut leben.

Ain Klostergeheimnis
Aus den edelsten Kräutern bereitet
WOLFRUM Likörfabrik K.G. LAUCHHEIM/Württ.
vorm. Gebr. Eckelmann Schönriesen



Wer kennt noch dieses sud. Heimatbild? Viele Hunderte von Riesengebirglern waren während des ersten Weltkrieges längere Zeit in dieser Stadt.

Pommerndorf. Ein Pommerndorfer besuchte seine Heimat. Es ist ganz schlimm in der eigenen Heimat als Fremdling herumzulaufen. Der Waldfriedhof ist schwer vernachlässigt und die Waldbäume sehr gewachsen. Die Grabinschriften sind zum Großteil demoliert. Beim Kriegerdenkmal die starke Mauer stellenweise eingerissen. Der Hochwald in den Seidelhäusern hinauf ist abgeholzt. Auf den Wiesen neben dem Weg ist Wald angepflanzt. Neben dem Weg zur Kalkkoppe ist eine eingefriedete Viehweide mit einer Baracke für das Weidevieh. Das Haus vom Gottstein Hans am Langenauer Berg ist eingerissen. Vor der Höhengschmiede ist eine Holzrampe zum Abladen für Lastauto errichtet. Der Wald ist überall in den zehn Jahren viel gewachsen. Die Adolf Marie könnte das Gasthaus zurückkaufen, was ihr aber kaum möglich sein wird.

Im Schatzlarer Schloß, dessen Dach bekanntlich im Sommer dieses Jahres abbrannte, war ein Jugendgefängnis untergebracht. Kurz vor dem Brande wurde es renoviert, die Zimmer wurden kleiner gemacht. Es sollten 300 Brigadiere einziehen, die auf der Grube arbeiten sollten. Die Zimmer waren bereits fertig und ausgewaschen.

Am Bergwerk ist viel umgebaut, u. a. ein neues Badehaus errichtet worden. Das Krankenhaus wurde vergrößert. Der Weg in den Heidelwald wurde verbaut, ein eingezäunter Park wurde hier angelegt. Um in den Heidelwald zu gelangen, muß der Weg beim Friedhof vorbei benutzt werden, ein Umweg, zum Gehen und Fahren im schlechten Zustand. Außer den drei großen Zinshäusern unter den Gärten wurde noch ein Internat für die Bergschüler errichtet, und weitere Neubauten entstanden in der Hofergasse in der Nähe vom Krinsdofen Weg. Andererseits sind die älteren Häuser abgerissen worden, und ein neues Bauvorhaben soll zwischen Dr. Schwertassk und dem Radiogeschäft Bock durchgeführt werden, nämlich ein neuer Kino-Palast. Das Schwarzbach-Haus wurde abgerissen und hat einer Straßenverbindung zur Fürsorge Platz gemacht. Im Hof vom Baumeister Günter schaut es schrecklich aus, das Hinterhaus verfällt langsam. In der Wohnung des Walter-Kutschers sind Schweine untergebracht, und so sieht es in manch anderen Häusern aus.

Die im Sommer durchgeführte Währungsreform verursachte eine „traurige und schlechte Zeit“, wie es in einem Briefe heißt. Daß sich viele nicht einmal ein Brot kaufen konnten und nicht einmal eine Spule Zwirn zu haben sein wird, hätten viele sich nicht träumen lassen. An Obst wurden besonders viel Pflaumen heuer geerntet.

Auf der Grube verunglückte Ende Oktober der Bruder von Rudi Efler, der noch in Schwarzwasser wohnt. Es ist ihm ein Stein auf den Fuß gefallen und hat er einen Knochenbruch davongetragen, außer den Verletzungen am Beine. In der Porzellanfabrik soll der Sohn vom Stepan Fmo Direktor geworden sein.

Eine Frau schreibt, daß die Gefangenen jetzt frei werden. Es ist ihnen versprochen worden, daß in drei oder sechs Monaten ein Transport zusammengestellt wird und die Aussiedlung zu ihren Angehörigen erfolgen soll. Außer Püschel Rudolf ist auch Klapper Karl freigelassen. Ersterer befindet sich jetzt bei seinen Schwiegereltern in Schatzlar und hat die Arbeit auf der Grube aufgenommen, bis er zu seiner in der Ostzone wohnenden Frau aussiedelt wird.

Die tschechische Staatsbürgerschaft soll durch ein Gesetz vom Mai v. J. an alle Deutschen automatisch erteilt worden sein. Viele

haben aber noch nicht die Einwilligung gegeben und unterschrieben, da sie eine Aussiedlung vorziehen.

Für die deutschen Arbeiter wird nunmehr auch eine deutsche Zeitung geschrieben und gedruckt. Sie wird von der Gewerkschaft herausgegeben und trägt den schönen Titel „Aufbau und Frieden“. In der Folge vom 6. 11. 1953 ist folgender von R. Linhardt aus Schatzlar verfaßter Versammlungsbericht eingeschaltet: „Eine Versammlung des Betriebs ‚Elektroporculan‘ fand am 21. 10. statt, die vom Gesang junger Pioniere eingeleitet wurde. Genossin Hnizdilova erstattete den Bericht vom Friedenskongreß in Prag, an dem sie teilgenommen hatte. Direktor Stepan sprach über unsere Planerfüllung und ihre Mängel und ermahnte uns, das noch bestehende Manko wettzumachen. Dann wurde beschlossen, eine Korea-Schicht abzarbeiten. Zum Schluß der Betriebsversammlung wurden die Bestarbeiter des dritten Quartals geehrt und beschenkt, darunter auch einige deutsche Arbeiter.“

Die Talsperre bei Nieder-Nemaus an der Elbe

hat seit ihrem Bestehen heuer den niedrigsten Wasserstand erreicht. Beim Mariabrunn sind nicht alle Bäume gefällt, es wurden nur die Windbruchstellen mit Laubbäumen ausgesetzt. Unsere in der Heimat gebliebenen Deutschen möchten gern unser Schicksal teilen und wünschen bald die Rückkehr aller Vertriebenen. Unter den jetzigen Zuständen ist es eine Qual für die Deutschen, in der Heimat zu leben.

Was müssen unsere Landsleute daheim für Zölle zahlen

Infolge der trostlosen wirtschaftlichen Lage der Tschechoslowakei wurden jetzt vor den Weihnachtstagen viele Päckchen hinübergeschickt. Wer kein Mittellosigkeitszeugnis hat, mußte folgende Zölle zahlen:

Für 1 Paar Winterunterhosen 10.40 Kronen, 1 Paar Schlüpfen 6.— Kronen, 4 Päckeln Rasierklingen 8.— Kronen, 1 Kilo Reis 4.— Kronen, 1 Kilo Zucker 2.— Kronen, 1 Kilo Butter 1.— Krone, 300 g Schokolade 3.— Kronen.

Die Preise sind folgende 1 Kilo Butter 42—48 Kronen, 1 Kilo Reis 28 Kronen, 1 Kilo Zucker 15 Kronen, 1 Kilo Brot 2.80 Kronen, 1 Kilo Mehl 10.50 Kronen.

Seit der Währungsreform ist ja alles im Preis zurückgegangen, aber gegenüber dem früheren Geldwert sind die Preise rapid gestiegen.

Was uns alle interessiert

Arnan. In Oberkaufungen trafen sich am 6. 12. 1953 die Geschwister Just bei der Schwester Edith Nagel, welche eine schwere Operation hinter sich hat. Es war der Bruder Benno aus der Ostzone und die Schwestern Friedel und Gretel aus Wien gekommen. Ein Wiedersehen nach elf bzw. acht Jahren. Die Eheleute feierten im Vorjahr ihre Silberhochzeit. Am 2. Februar feiert die kranke Frau ihren 50. Geburtstag. Ihr Gatte und alle Kinder wünschen der Mutter baldige Genesung und danken allen Arnauern und Bekannten, die sie im Krankenhaus in Kass I besucht haben. - Man schreibt uns, der Artikel „Heimatliche Weihnachtskrippen“ hat viele alte Erinnerungen wachgerufen. Eine sehr schöne Krippe, von Herrn Ruß geschnitzt und Herrn John gemalt, befand sich auch in der Familie Stransky vom Steueramt. Beim Wichtelbinder war eine bewegliche Krippe. Eine solche gab es auch in Ketzelsdorf in der Konditorei beim Brunnl.

Deutsch-Prausnitz. Unter den Spätheimkehrern befinden sich auch manche Riesengebirgler. Nach Fränkisch-Crumbach ist zu seiner Mutter auch der einzige Sohn der Philomena Schmidt, Karl Schmidt, am Neujahrstag heimgekehrt. Bald hatte sich die Nachricht in der Ortschaft verbreitet. Die Riesengebirgler sangen vor dem Haus zur Begrüßung „Blaue Berge, grüne Täler“, Rudi Bradler aus Pommerndorf sprach herzliche Begrüßungsworte, Anni Strohmeyer überreichte einen Blumenstrauß und sprach das Gedicht „Heimat“. - Am 2. Januar versammelten sich alle zu einem Begrüßungsabend. Um 8 Uhr abends war feierliches Glockenläuten, der Gesangverein sang drei Lieder vor der Wohnung, anschließend im überfüllten Festlokal Posaunenchor, Heimatlieder der Hohenebenen, Ansprachen vom Bürgermeister, Flüchtlingsobmann und mehreren anderen. Der festliche Abend dauerte die ganze Nacht hindurch und endete am Morgen nochmals mit einem Ständchen vor der Wohnung des Riesengebirglers. Der Heimkehrer ist der Schwager von unserem Landsmann Goder aus Pommerndorf, welcher am 8. 5. 1945 im Kurland in russische Gefangenschaft kam. 1943 war er das letzte Mal auf Urlaub zu Hause und war am 10. 1. 1941 zur Wehrmacht eingezogen. Zehn Jahre hatte er seine Mutter und Schwester nicht mehr gesehen. Auch die „Riesengebirgsheimat“ begrüßt herzlich den Heimkehrer.

Großborowitz. Walter Lorenz und seine Familie flogen von Berlin im Dezember nach dem Westen.



**Richtige
Auflösung des
Heimatbildes und
des Spruches
mittelst Karte bis
10. Februar a. d.
Schriftleitung
wird prämiert.**

Versuchen Sie, die rätselhafte Inschrift in einer bestimmten Art zu lesen. Bei richtiger Lösung ergibt sich ein Spruch! - Unser Setzerlehrling behauptet, wenn man jeden vierten oder dritten oder zweiten Buchstaben liest, kommt man zum Ziel. Probieren Sie doch mal!

Harrachsdorf. Im Rahmen des internationalen Jugendaustausches, welcher von der „deutschen Jugend des Ostens“ organisiert war, fand über die Weihnachtsfeiertage in Berchtesgaden ein internationales Skilager statt, an dem Fritz Schier (Seifenbach) als Skilehrer bei einer Gruppe von 18 französischen Studentinnen teilnahm. Außer Frankreich waren noch Finnland, Italien und die Türkei mit Jugendlichen vertreten. Die ausländischen Gäste hatten bald den Riesengebirger ins Herz geschlossen, was auch durch die vielen wertvollen Geschenke, die sie ihm bei ihrem Abschied überrichten, zum Ausdruck kam. Bei den darauffolgenden Skimeisterschaften vom 1. bis 3. 1. 1954 in Berchtesgaden gewann Fritz Schier in der Flachlandklasse den 1. Preis im Torlauf und den 1. Preis in der Alpinen Kombination.

Harta. Die Familie Josef Albrecht Schreier ist seit Juni 1953 in Westdeutschland und hat vorläufig in Bad Orb Aufenthalt genommen. Die Eheleute grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Hermannseifen. Alois Hoffmann und Familie grüßen aus Wettersheim 143 alle Heimatfreunde, seine Gattin Liesl, geb. Jatsch, aus den Amerikahäusern, ihre Mitarbeiter bei der Firma Germann und alle anderen Bekannten, besonders aus den Amerikahäusern. Sie wünschen allen ein gutes neues Jahr!

Johannisgunst. Die Tochter Margarete von Balthasar Klug besuchte während der Feiertage ihren Bruder Alois in Aidnbach. Sie grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Kempten. Die Weihnachtsfeier der Riesengebirger war sicherlich wieder eine der schönsten unter den vielen in der Hauptstadt des Allgäus. Zwei Stunden Festprogramm, alte vertraute Weihnachtslieder und Musik, gesungen und gespielt von den Schwestern Ulrike und Brigitte John, von Sieghilde Prandstädter, vierhändiges Klavierspiel von Geschwistern Zloch und weihnachtliche Hausmusik brachte Rudi Springer. Unsere Jugend wettciferte in weihnachtlichen Gedichten und Liedern. Die Festrede hielt Studientrat Lissner. Zum Schluß der Veranstaltung hielt das Christkind, begleitet von zahlreichen Engeln, gefolgt von den sieben Zwergen mit Rübzahl seinen Einzug. „Blaue Berge, grüne Täler“ und anschließend sangen alle wie einst daheim „Stille Nacht, heilige Nacht“. Über 50 Kinder, 15 Ostzonenflüchtlinge, über 10 Personen, die das 70. Lebensjahr überschritten hatten, wurden Dank der reichlich eingegangenen Spenden beschert. Es sei gedankt allen Geldspendern, die die Feier ermöglichten, ferner den Sachspendern Firma Paul Walter, Kellermann, Kröning, Schreiber, Pohlmann, Svoboda, Glaser-Gebert, Nagel & Co., Leukart und ganz besonders Frau Irma Bönisch, welche die größte Sachspende sandte.

Marschendorf II. Zu Silvester kehrte aus russischer Kriegsgefangenschaft Hans Hoffmann heim. Er war als Cellist in einem großen Orchester tätig. Der Heimgekehrte ist der Sohn des früheren Chorregenten Johann Hoffmann, der vor drei Jahren in Seebad Bansin gestorben ist. Seine Mutter und Schwester wohnen noch dort. Letztere hat von ihrem Mann noch keine Nachricht. Ernst Hoffmann, Organist, früher im St.-Josefs-Kirchlein 1. Teil ist jetzt als Organist in Lind-Drau (Kärnten) tätig.

Mastig. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung brachte am 31. 12. 1953 in großer Aufmachung einen Bericht über den Mordprozeß gegen den deutschen Bergschüler in Transvaal: Alfred Wanka,

26 Jahre alt, aus Mastig, seit März 1952 in Südafrika, zuletzt wohnhaft in Kaufbeuren. Wanka gehört zu den 360 deutschen Bergbauschülern in den Transvaal Goldminen. Er soll am 21. Januar 1953 den schwarzen Hausmeister des Besitzers der Goldminen bei einem Pflirschdiebstahl erschossen haben. Die Bergbauschüler erhalten eine Monatslohnung von 220—340 DM. Wanka hat Schreckliches in seiner Heimat beim Umsturz erlebt. Er war zwei Jahre in Jicin, von wo er übers Riesengebirge durch die russische Zone zu seiner Schwester nach Kaufbeuren geflüchtet sein soll. Der Prozeßfall ist tief erschütternd. Wanka wäre zum Tode verurteilt worden, wenn nicht Milderungsgründe, seine Jugend, seine Vertreibung mit all den Erlebnissen wären anerkannt worden. Das Urteil lautet auf 12 Jahre Stratarbeit.

Mittellangau. Der ehemalige beliebte Zahntechniker Friedrich Erb. n aus Pommerndorf hat jetzt wieder eine eigene Praxis als Dentist in München 42, Pöhlmannstraße 22, errichtet. Derselbe ist der Schwager von Josef Spindler aus Spindelmühle. - Familie Stefan, früher Besitzer vom Gasthaus „Zum scharfen Eck“, grüßen alle Bekannten aus Hamburg. Der Sohn Leopold, welcher bei Watzke in Hohenelbe das Mechanikerhandwerk erlernt hatte, hat in russischer Kriegsgefangenschaft in Leningrad als Kupferschmied gearbeitet und jetzt als Spätheimkehrer in Hamburg als Kupferschmied auf einer Schiffswerft Beschäftigung gefunden. Am Bau des größten Tankers der Welt „Omassis“ war er mitbeschäftigt. Durch großen Fleiß und Sparsamkeit erwarb er ein Grundstück, auf welchem er später ein eigenes Heim sich errichten will. Er verheiratete sich am 29. 8. 1953 in Blankensee mit einer Sudetendeutschen und ist vor kurzem ein Töchterlein eingetroffen. Die Eheleute Stefan erwarten demnächst den Besuch ihrer Tochter Friedel mit ihren zwei Kindern, einem Buben und einem Mädel, aus dem Ausland, wo sie verheiratet ist.

München. Die Heimatgruppe der Riesengebirger in München plant im Sommer 1954 drei Omnibusreisen: 1. durch das Salzkammergut in die grüne Steiermark, 2. über Tirol nach Bozen, Meran, 3. zum Bodensee und in die Schweiz. Es wird eine Reisekasse angelegt und Teilnehmer können Zahlkarten anfordern. Anmeldungen beim Landsmann Johann Adolf, München 13, Schleißheimer Straße 386.

Niederhof. Hans Bradler aus Haus Nr. 116 ist Ende Oktober 1953 mit seiner Gattin nach Australien ausgewandert; er hofft dort den Skisport fortsetzen zu können und auch zu Meisterehren zu kommen. - Sehr schöne Hauskrippen gab es auch in unserer Pfarrgemeinde, besonders die vom Tischler Kraus (Rudolfstal) sei hervorgehoben, welche viele Besucher anzog. - Die Familie Friedrich Zirm bezog im Frühjahr in Winnekendonk bei Kavelaer ihr erbautes Eigenheim und erhielt zu Weihnachten überraschend Besuch von der Familie Förster Braun, welcher in Kempen bei Krefeld wieder eine Anstellung gefunden hat. Viele gemeinsame Erinnerungen wurden ausgetauscht. Beide Familien grüßen alle Niederhofer recht herzlich.

Oberhohenelbe. In Kleinglattbach baute sich im letzten Jahre Josef Kraus, Sohn des verstorbenen Stephan Kraus aus Haus 112 ein nettes Familienhaus. Er läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen.

Overprausnitz. Zu Weihnachten besuchte Franz Stopp, Zimmermann, Sohn des Josef Stopp, aus der Ostzone kommend, seine Mutter und die Verwandten in Semmenstedt. Er grüßt alle Heimatfreunde herzlich.

Pommerndorf. Oberlehrer Oskar Kober ist nach achtjähriger tschechischer Gefangenschaft zu seiner Familie zurückgekehrt. Bald darauf ist er aus der Ostzone nach dem Westen geflüchtet und hat die Weihnachtsfeiertage bei der Familie seines Bruders Viktor Kober verbracht. Er hofft im neuen Jahr wieder beruflich unterzukommen.

Proschwitz. Pfarrer Josef Schneider, jetzt in Freiensteinau über Grebenhain, Oberhessen, sandte vor Weihnachten an seine Heimatfreunde einen Weihnachtsrundbrief, über den sich alle recht herzlich freuten. Als Diaspora-Seelsorger hat er im Laufe der letzten Jahre ganz Großes mit Hilfe seiner Pfarrkinder geleistet. Wir Proschwitzer sind stolz auf ihn, aber auch die Hohenelber hören gern von ihrem ehemaligen Kaplan Josef d. m. III., denn auch dort hatte er liebe Freunde. Dem eifrigen Seelsorger wünschen wir viel Gottessegnung für seine Arbeit im heurigen Jahr.

Schatzlar. In Lingen (Emsland) konnte Lehrer Josef Fleischer das Jubiläum seiner vierzigjährigen Dienstzeit feiern. Dem Jubilär wurden seitens der Bewohnerschaft und des Schulamtes zahlreiche Ehrungen zuteil.

Spindelmühle. Der ehemalige Mitbesitzer von der Leierbaude, Georg Hollmann, hat mit 1. 10. 1953 in Visselhövede (Hannover) das Bahnhofshotel pachtweise übernommen. Die Stadt zählt 5300 Einwohner. Wer einmal in die Gegend kommt, soll nicht vergessen, unsern Landsmann zu besuchen.

Switzschin. Die Familien Scholz und Patzelt siedeln von Bayern nach Südbaden um. Familie Patzelt baute sich im Kreis Waldshut wieder ein eigenes Haus.

Der sudetendeutsche Tag wird heuer zu Pfingsten in München stattfinden. Man rechnet schon jetzt mit einer halben Million Teilnehmer

Vom Wetter

Nicht nur wir in Westdeutschland hatten einen selten schönen Herbst mit vielen Hundstagen, auch aus der Ostzone schrieb man uns das gleiche und auch aus der alten lieben Heimat. In vielen Orten ist dahcim schon Wassermangel aufgetreten. Der Postangestellte Heinrich Adolf aus Spindelmühle, der allen Bekannten nachträglich ein gutes neues Jahr wünscht, schreibt uns, daß wir auch im Jahre 1924 einen sehr schönen, warmen Herbst hatten. Er erinnert daran, daß damals am Stephanstag am Südhang der Kesselkoppe ein großer Brand ausbrach, der in dem trockenen Wolf und Knicholz sehr reichliches Brennmaterial fand und sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. So mancher Leser wird sich damals an den Löschaktionen beteiligt haben. Der schöne Herbst ist eine Entschädigung für den sehr nassen Juni und Juli und für viele Heimatvertriebene eine Verkürzung der gefürchteten kalten Jahreszeit.

Ein neuer Roman von Hugo Hartung,

dem Verfasser des erfolgreichen Breslau-Romans „Der Himmel war unten“, erscheint Ende Januar 1954 im Bergstadt-Verlag von Wilhelm Gottlieb Korn, München, unter dem Titel

„Gewiegt von Regen und Wind“.

Ein Buch, das niemand versäumen soll, zu lesen. Wir kommen später nochmals auf diese Neuerscheinung zurück.

Heimattfest in Heidelberg 1954

Der Bund der Vertriebenen Deutschen veranstaltet am 1. und 2. Mai ein großes Treffen aller Heimatvertriebenen in Heidelberg. Gleichzeitig findet eine Ostdeutsche Kultur- und Kunstausstellung statt. Sonderzüge aus allen Ländern Westdeutschlands sind geplant. Das Programm wird demnächst bekanntgegeben.

Der deutsche Exskimeister

in der nordischen Kombination, Günter Meergans, reiste auf dem Luftwege in die USA, wo er zunächst in einem großen Bostoner Betrieb arbeiten will.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

503. Gesucht werden Vorgesetzte und Lehrgangsteilnehmer von den Gendarmerieschulen Köln (Riehl-Bad Ems, Sommer), Herbst 1933, und Hildesheim-Lehrgang vom November 1940 bis April 1941. Meldungen erbeten an Max Trömer.

Altrognitz:

504. Der Wehrmachtsangehörige Josef Rindt meldete sich am 28. 4. 1945 das letzte Mal aus Dresden. Wer hat später einmal von dem Vermissten gehört oder ihn irgendwo getroffen? Er ist seit jener Zeit verschollen. Zuschriften an die Mutter Olga Rindt.

Alt-Sedlowitz:

505. Gustav Teichmann, geboren im Juli 1895 von Schwester Emilie Tschöp.

Rochlitz:

506. Emilie Häckel aus Oberrochlitz 317 gesucht von der Heimatortskartei Regensburg wegen Franz Häckel, geboren am 30. 11. 1901. Totmeldung liegt unter Ga 206/14 vor.

An alle unsere Bezieher!

Alle Monate erreicht eine Anzahl Hefte nicht die Bezieher. Es scheint, daß es irgendwo unbekannte Liebhaber für unsere Heimatschrift gibt. Wer die Hefte spätestens bis zum 8. eines jeden Monats nicht hat, der schreibe sofort eine Postkarte. Der Versand erfolgt immer zu Monatsbeginn. Zahlkartenabschnitte bitte immer wenigstens 2 Jahre lang aufzuheben. Wir mahnen eine Zahlung ein. Man schreibt uns: Vor kurzem wurden die Zahlkarten verbrannt, wir haben aber gezahlt. Daher Zahlkarten als wichtige Belege gut aufheben!

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnsdorf. In Dresden verehelichte sich am 12. 9. 1953 die Lehrerswitwe Mimi Schicht mit dem ehemaligen Bankprokuristen Willibald Jirschitzka. Die Jungvermählten wohnen in Dresden N 54, Schevenstraße 22, und grüßen alle Landsleute recht herzlich.

Hermannseifen. Am 5. 12. 1953 vermählte sich Chemie-Fachwerker Hans Pohl aus dem Oberdorf mit der Lehrerin Irmgard Mund. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

Huttendorf. Pepi Niepel aus Haus 59 feierte am 5. 12. 1953 in der Ostzone seine Hochzeit.

Mastig. Margit Gernert verehelichte sich am 14. 11. 1953 mit Mathias Groß, einem Ungardeutschen.

Oberhohenelbe. Die Tochter Hannelore der Eheleute Franz und Antonie Schneider, Fabrikangestellter bei der Firma Schreiber, hat sich zu Weihnachten mit Johannes Loose in Roitzsch verlobt und grüßen alle Bekannten recht herzlich. - In München vermählte sich zu Weihnachten die Tochter Waltraud der Eheleute Emil und Frieda Mottl mit Rudolf Stiller, welcher in Oberhohenelbe bei Zinecker in der Hölle wohnte. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich aus München 5, Pestalozzistraße 50. - In Bischofswerda verehelichte sich die Tochter Christl vom Schuhmacher Hollmann mit einem Berufingenieur. Bei der Trauung orgelte und spielte Oberlehrer Zirm, auch sein komponiertes Brautlied wurde gesungen. Schuhmacher Hollmann hat sehr viel Arbeit, es geht ihm gut. Während der Kriegsjahre war er bekanntlich in Tafelbauden in der Papierfabrik beschäftigt.

Oberöls. In Mainaschaff vermählten sich am Stephanstag Helene Stransky aus Nr. 70 mit Georg Bischof, Kaufmann, aus Mainaschaff. Die Jungvermählten, die Brauteltern Franz und Anna Stransky geb. Hollmann, grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Schatzlar. Den Bund fürs Leben schlossen Anfang November 1953 in Tüßling, Neue Heimat, Bruno Axmann und Frau Anni geb. Krejci.

Ein Kindlein ist angekommen

Harrachsdorf. Den Eheleuten Bodo und Hanni Henkel geb. Knappe wurde am 22. 9. 1953 in Rostock (Mecklenburg) ein Stammhalter namens Klaus Dieter geboren. Die glückliche Mutter ist die Tochter der Eheleute Juliane und Gustl Knappe aus Seifenbach, jetzt in Penzin 7, Kr. Bützow. Sie grüßen alle Harrachsdorfer aufs beste. - Auch den Eheleuten Herta und Fritz Schowald wurde am 29. 11. 1953 in Aachen ein kräftiger, gesunder Junge namens Fritz geboren. Die glücklichen Eltern und der Taufpate Franz Hollmann mit Familie grüßen alle lieben Bekannten aus der Heimat. - Auch bei den Eheleuten Willi und Hilde Schier (Sohn von Martha Schier, Seifenbach) kam am 27. 12. 1953 in Ulm/Do. das zweite Kind, eine kleine Christl Anneliese, an. Den glücklichen Eltern herzliche Glückwünsche.

Harta. Den Eheleuten Helmut und Mariechen Gutschner geb. Nossek wurde am 19. 11. 1953 ein Stammhalter namens Peter geboren. Die glückliche Mutter, chem. Lehrerin, ist die einzige Tochter des vor zwei Jahren verstorbenen Beamten Josef Nossek.

Großborowitz. Im Oktober 1953 hat die verheiratete Tochter des Fabrikangestellten Josef Schediwy, Anna, aus Nr. 175 in Zörbig bei Köthen (DDR.) ihrem ersten Kinde, einem gesunden Mädchen, das Leben geschenkt.

Güntersdorf. Den Eheleuten Franz Mattausch wurde am 21. 12. 1953 das zweite Töchterchen, Marlies, geboren, dies teilen die glücklichen Eltern allen Bekannten in Freude mit und grüßen alle recht herzlich.

Hohenelbe. Den Eheleuten Günter und Anneliese Petschik geb. Ramsey wurde am 21. 9. 1953 das dritte Kind, namens Wilfried, geboren. Norbert, der älteste ist 6, Brigitte 4 Jahre. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

Krausebauden. Hannelore hat ein Schwesterchen bekommen. Den Eheleuten Willy und Wilhelmine Preißler aus Haus Nr. 14 wurde am 5. 1. 1954 ein zweites Töchterchen namens Heidemarie Vera geboren und grüßen aus diesem freudigen Anlaß die Genannten alle lieben Bekannten aus der alten Heimat.

Mittellangenu. Den Eheleuten Otto und Gerda Horak wurde am Hl. Abend ein Stammhalter namens Andreas geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten.

Oberlangenu. Den Eheleuten Sepp Zinecker (früher Landratsamt Hohenelbe, jetzt Landratsamt Rehau) und Erna geb. Vogel

ist am 9. 1. 1954 als erstes Kind ein Mädchen geboren worden. Die glücklichen Eltern grüßen herzlich alle Bekannten.

Oberhohenelbe. Den Eheleuten Walter Richter, welche bei Pichler wohnten, wurde am 10. 3. 1953 das vierte Kind, ein Junge namens Roland, geboren.

Obersoor. Den Eheleuten Theodor Schober wurde ein Stammhalter geboren.

Rochlitz. Den Eheleuten Rudi und Anna Palme geb. Klier aus Rochlitz-Oberdorf 455 wurde am 22. 12. 1953 ein Töchterchen namens Margit geboren. Die glücklichen Eltern, die in Heroldingen, Kr. Nördlingen, wohnen, sowie die Großeltern Julius und Sophie Palme in Ertlingen, Schloßgartenstr., grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Weiberkränke. Der Familie Ernst Feistauer wurde nach 15jähr. Ehe ein Mädchen geboren. - Bei Robert Halirsch aus Eulenberg kam ein Töchterchen namens Ingrid zur Welt.

Wir winden euch den Jubelkranz

Hermannseifen. Tischlermeister Josef Schneider feierte bereits am 12. 2. 1950 mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit in Lübtheen, Jessenitzer Weg 3, Kr. Hagenow (Mecklbg./DDR.). Zwei Söhne verloren die Eheleute im Weltkrieg, Rudolf ist am 5. 5. 1942 am Ilmensee gefallen und Ferdinand, welcher das schöne Kaufmannsgeschäft in Freiheit hatte, ist seit dem 17. 1. 1945 seitwärts Warschau als Obergefr. beim Nachrichtendienst, Feldp.-Nr. 28927, vermißt. Wer irgend etwas berichten kann, melde sich bzw. schreibe dies dem Vater. Die Eheleute Schneider lassen alle Bekannten bestens grüßen.

Ketzelsdorf. Die Eheleute Alois und Franziska Fabinger aus Haus Nr. 17 feiern am 8. 2. 1954 das Fest der goldenen Hochzeit in Östlich. Der Jubilar war in der alten Heimat Landwirt und Spediteur, er steht im 73. und die Gattin im 74. Lebensjahr. Beide erfreuen sich bester Gesundheit und grüßen alle lieben Landsleute auf das herzlichste.

Neuwelt-Harrachsdorf. In der alten Heimat im Hüttenwinkel feierten die Eheleute Adolf und Wilhelmina Schwedler bereits am 19. 8. 1953 das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Nachträglich die herzlichsten Glückwünsche von allen Bekannten aus dem Westen.

Niederrochlitz. Die Eheleute Kürschnermeister Josef und Anna Schmidt geb. Stark feiern am 3. 2. 1954 in Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 30, das Fest ihrer Silberhochzeit. Die Tochter Annelies vermählte sich am 28. 11. 1953 mit Fritz Bremer, Zimmermann aus Schönhäusern an der Elbe, in Berlin-Wilmersdorf. Tochter Annelies und Schwiegersonn Fritz beglückwünschen die Eltern zu ihrer Jubelfeier.

Oberhohenelbe. In Fränkisch-Krumbach im Odenwald feierten am 19. 1. 1954 die Eheleute Josef und Anna Ullrich (Hölle, Schreiberhaus) im Kreise ihrer Kinder und Vater Goder bei bester Gesundheit das Fest ihrer Silberhochzeit. Das Jubelpaar grüßt alle Heimatfreunde und Bekannten recht herzlich.

Oberlangenu. Die Eheleute Ignaz und Johanna Erben, früher wohnhaft in Oberlangenu 114, zur Zeit in Wülfingerode (Thür.), feierten am 22. 11. 1953 im Kreise der ganzen Familie das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Eheleute sind noch gesund und rüstig.

Wir erhielten erst zu Weihnachten die Verständigung, daß bereits im Juli 1952 die Eheleute Vinzenz und Franziska Wonka geb. Schorm das Fest ihrer goldenen Hochzeit feierten. Drei Söhne fielen im Weltkrieg, die Schwägerin Hermine Fink ist vor zwei Jahren nach Neuseeland ausgewandert.

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. In Straß, Kr. Neu-Ulm, begeht am 21. 2. 1954 die Gendarmerie-Wachmeisterswitwe Aloisia Weikert ihren 71. Geburtstag. Sie grüßt alle Bekannten aus der Riesenstadt Arnau und Umgebung.

Albendorf. Im Altersheim in Stadtprozelten am Main feierte Rudolf Hofmann aus Nr. 56 am 18. 1. 1954 seinen 84. Geburtstag bei guter Gesundheit. Im vergangenen Frühjahr mußte er sich einer Augenoperation unterziehen, welche jedoch gut verlief.

Großborowitz. Im Februar feiert Philomena Rolf aus Nr. 141 (Hiwelseffen) in Jeßnitz bei Köthen (DDR.) bei ihrer Tochter Hermine ihren 83. Geburtstag. Leider ist sie durch Krankheit an ihre Wohnung gefesselt. Ihre Enkelin Elli befindet sich noch in einer höheren Schulausbildung.

Gutsmuts. Ihren 70. Geburtstag feierte bei guter Gesundheit am 8. 1. 1954 Anna Kraus, Mutter von Fr. Sofronk, bei der Familie ihrer Tochter Elli. Die Jubilarin und ihre Tochter Elli Gnopke, verw. Sofronk, grüßen alle Bekannten und Kunden recht herzlich.

Harrachsdorf. Unsere Geburtstagskinder im Februar: Augustine Bergmann (Tochter vom Webmeister Langhammer, Seifenbach) in Schwäb.-Gmünd am 4. 2. 1954 ihren 80. Geburtstag; Anna Palme (Mutter von Berthold Palme, Seifenbach) in Fohrde (Westhavelland) am 9. 2. 1954 ihren 70. Geburtstag; Franz Hollmann aus Seifenbach in Malchow (Mcklbg.) am 12. 2. 1954 seinen 75. Geburtstag; Berta Veith, Sacherberg (Großmutter von Elli Altmanns geb. Kahun), feiert in der alten Heimat in Neuwelt am 21. 2. 1954 ihren 75. Geburtstag.

Hermannseifen. Fabrikutscher Emanuel Patzelt feierte am 20. 12. 1953 seinen 71. Geburtstag. Die Bekannten gratulieren ihm herzlich. - Die Mangelmeisterswitwe Franziska Barta konnte am 12. 1. 1954 ihren 84. Geburtstag feiern. Sie wird von ihrer Tochter Zdenka Patzelt betreut. Beide grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Tischlermeister Josef Schneider feierte am 8. 12. 1953 seinen 79. und seine Gattin jetzt im Februar ihren 78. Geburtstag. Beide sind so halbwegs gesund, beziehen Wohlfahrtsunterstützung und leben jetzt in Lübtheen, Jess. Weg 3, Kreis Hagenow (Mecklbg./DDR.). Die Eheleute grüßen alle Bekannten, Verwandten und früheren Kunden recht herzlich.

Hohenelbe. In München 9, Krumpferstr. 11/IV, feierte am 18. 1. 1954 die Witwe nach dem verstorbenen Steuerbeamten Emma Walda ihren 80. Geburtstag. - Am 26. 1. 1954 feierte in Kaufbeuren bei der Familie ihres Sohnes Ing. Franz Aust, Betriebsleiter der Fa. Hans Kolb, Wellpapiererzeugung, seine Mutter ihren 86. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit. Am 31. 1. 1954 feierte im gleichen Familienkreis Ing. Franz Aust sein 65. Geburtstagsfest. - Ihren 70. Geburtstag kann am 24. 2. 1954 Johanna Rudolf in Schweinlang, Gem. Kraftsried (Allgäu), feiern. Die Jubilarin ist die Gattin von Josef Rudolf, langjähr. Schmiedemeister bei der Fa. Petera. Kaminfegermeister Franz Barthold in Wilhelmsfeld bei Heidelberg ist ihr Onkel und die Jubilarin seine älteste Nichte. Möge sie ihren 80. Geburtstag wieder in der alten Heimat feiern! Das ist ihr Wunsch und auch der der Schriftleitung. - In Konstanz am Bodensee, Brühlstr. 21, feierte am 5. 12. 1953 im trauten Kreise der Familie seines Sohnes, Installateur Franz Petschik aus der Hauptstraße 27, seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar ist gesund und rüstig und grüßt alle Bekannten recht herzlich. - In Altbach am Neckar feierte am 29. 1. 1954 Direktor i. R. Vinzenz Hampel, der Komponist unseres Riesengebirgsliedes, in stiller Zurückgezogenheit seinen 74. Geburtstag. Bekanntlich mußte er als Komponist des Liedes vor zwei Jahren aus Thüringen flüchten und in Westdeutschland seine Zuflucht suchen. Alle Landsleute und seine Freunde grüßen ihn herzlich und wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit und Wohlergehen im Kreise seiner Angehörigen. - Die Oberwachmeisterswitwe Franziska Borufka feierte am 3. 12. 1953 bei der Fam. ihrer Tochter Trude Jakel in Oberachern (Schwarzwald) in Anwesenheit ihrer Tochter Anna Sturm aus Fürth (Odenwald) und ihrer Schwiegertochter Trude aus Walldorf bei Heidelberg (früher bei John Fleischer) ihren 80. Geburtstag. Leider war es den beiden Söhnen nicht möglich, an dieser Feier teilzunehmen. Der Sohn Hans, Ladjierer, gilt als vermißt. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Jungbuch. Am Mariä-Lichtmeß-Tag feiert Fanny Steuer bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Kinder ihren 70. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Tochter Paula Kempe in Hildesheim. Die Jubilarin und ihre Angehörigen grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Kottwitz. Am Silvestertag feierte im Altersheim zu Hobach bei Aschaffenburg Anna Nagel bei halbwegs guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Sie läßt alle Bekannten herzl. grüßen und hat sich jetzt die Heimatschrift bestellt, um über alles unterrichtet zu sein.

Mohren. In Brehme, Kr. Worbis (DDR.), feierte Franz Jatsch am 19. 1. 1954 seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar grüßt alle Bekannten herzlichst.

Mohren. Der ehemalige Bildhauer Franz Jatsch feierte am 17. 1. 1954 bei seiner Tochter Marie Drescher in Brehme 114, Kreis Worbis, seinen 75. Geburtstag.

Niederhof. Eine der ältesten Riesengebirgerinnen, Wilhelmine Renner, Bäckermeisterswitwe, aus Haus Nr. 141, feierte am 11. 11. 1953 bei halbwegs guter Gesundheit ihren 92. Geburtstag. Die älteste Niederhoferin verbringt ihren Lebensabend in Großkorbetha, Kr. Weißenfels, Saalestr. 1 (Sachsen), bei ihrer Tochter Marie Otte. An der Familienfeier nahm auch Tischlermeister Robert Kraus und Gastwirt Johann Held teil. Die Jubilarin möchte nur noch einmal Niederhof sehen und grüßt alle lieben Dorfleute auf das herzlichste.

Oberhohenelbe. Bäckermeister Kaufmann Gustav Bittner konnte am 2. 1. 1954 in Hammer 12 bei Traunstein bei halbwegs guter Gesundheit seinen 74. Geburtstag feiern. Er grüßt recht herzlich alle Bekannten. Seine größte Freude ist, daß sein Schwiegersohn Hans Pichler nach fast neunjähriger tschechischer Strafgefangenschaft endlich freigelassen wurde und daß mit der Heimkehr in den nächsten Wochen zu rechnen ist.

Obergünzburg. Am Silvestertage feierte Anna Maresch geb. Jakwert bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Geboren in Reitendorf, Kr. Mähr.-Schönberg, wurde sie mit ihrem Ehegatten im Jahre 1946 nach Orferode (Hessen) ausgesiedelt, von wo das Elternpaar von den beiden Söhnen nach Obergünzburg im Dezember 1951 geholt wurde. Der Jubilarin nachträglich herzliche Glückwünsche.

Oberlangenau. Karl Elsner aus Oberlangenau Nr. 109 feierte am 19. 1. 1954 seinen 76. Geburtstag in Haag 68, Post Eggldham, Kr. Pfarrkirchen, und grüßt alle lieben Bekannten.

Rochlitz. Seinen 80. Geburtstag feierte am 8. 1. 1954 Heinrich Stehr, jetzt wohnhaft in Oberschwarzenberg, Post Oy (Allgäu). Nachträglich die herzlichsten Glückwünsche.

Spindelmühle. In Becke 82, Obernkirchen (Hannover), feierte bereits am 30. 11. 1953 Richard Kraus aus St. Peter Nr. 210 bei bester Gesundheit seinen 65. Geburtstag. Bei ihm wohnt auch sein Sohn Ernst. Jubilar mit Angehörigen grüßt bestens alle Heimatfreunde. - Vinzenz Ullrich feiert in Sehlen am 2. 2. 1954 seinen 75. und sein Bruder Hannes in Taucha (Thür.) feierte am 6. 1. 1954 seinen 82. Geburtstag. Die beiden wohnten in St. Peter Nr. 59. Wir wünschen ihnen noch viele Jahre bester Gesundheit. - In Untergneus 2 bei Stadroda (Thür.) feierte am 6. 11. 1954 Anna Donth geb. Lorenz, früher „Waldesfrieden“, ihren 90. Geburtstag bei ihrer Tochter Klara. Sie gehört sicherlich zu den ältesten Spindelmühlern. - Die Schwiegermutter von der Gastwirtin Frau Richter in Marktoberdorf, Adi Richter geb. Hollmann aus Café Richter, feierte am 19. 1. 1954 ihren 79. Geburtstag in Genthin.

Spindelmühle-St. Peter-Rennerbauden. Der frühere Obmann des Riesengebirgsvereines, Ortsgruppe Rennerbauden, und später von Spindelmühle, der Riesengebirgspionier Wenzel Bradler, feierte am 14. 1. 1954 die Vollendung seines 85. Lebensjahres. Er lebt jetzt bei der Familie seines Sohnes in Fricmar, Kr. Gotha (Thür.), Dr. Külzstr. 30, in sehr bescheidenen Verhältnissen. Sein Gesundheitszustand läßt schon zu wünschen übrig, da er magenleidend und die Sirkraft der Augen geschwächt ist. Er denkt gern zurück, wo er im Auftrage des Riesengebirgsvereines Wege baute, Sommer- und Wintermarkierungen ausführte. Er hatte 10 000 Stück Markierungsstangen instandzuhalten. Der Hauptauschluß stürkte seinerzeit Bradler durch die Benennung des Weges von der Keilbaude über den Heuschober nach St. Peter als „Wenzel Bradlerweg“. Dieser Weg war jedoch von der Abzweigung des Heuschoberweges bis zum Gasthaus „Glück auf“ erst zum Ausbau als Touristenweg geplant und sollte im Winter als Rodelbahn Verwendung finden. Dem Riesengebirgspionier können wir auf seine alten Tage nicht besser unsere Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, daß jene, denen es möglich ist, ihm in seiner Notlage ein Päckchen zukommen lassen. Das ist für ihn sicherlich sein schönstes Geburtstagsgeschenk.

Spindelmühle-Hohenelbe. Am 9. 1. 1954 feierte der Telegrafeneitungsaufseher a. D. Emil Bock in Arnbach, Kr. Dachaun, im Beisein gutgesinnter Heimatfreunde bei einem feucht-fröhlichen Beisammenssein und besser Gesundheit das 70. Wiegenfest. Gleichzeitig dankt er herzlich für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, die ihm zuteil wurden, und grüßt herzlich alle Bekannten.

Schatzlar. In Hof a. d. Saale, Wittelbacherplatz 4, feierte am 22. 10. 1953 Marie Tschirwitzschke den 72. Geburtstag. - Am 22. 11. 1953 feierte Karl Baudisch in Kochendorf-Waldau seinen 60. Geburtstag. - Marie Ruffer beging am 13. 12. 1953 in Wendlingen (Neckar) ihr 71. Wiegenfest. - In Oberhausen-Sterkrade feierte Käthe Schotola ihren 71. Geburtstag am 23. 12. 1953.

Tschernma. In Hertinghausen über Kassel feierte am 21. 1. 1954 die Witwe Marie Schober bei ihrer einzigen Tochter und Enkeln ihren 82. Geburtstag und grüßt alle Bekannten.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Arnau. Unter ungewöhnlich großer Beteiligung der Riesengirler und auch vieler anderer wurde am Maria-Empfängnistag der Reg.-Rat Otto Holasek auf dem Wiener Zentralfriedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. Den älteren Arnauern war er ein guter Bekannter. - Im Ursulinenkloster in Linz erlitt plötzlich und unerwartet Mater Josefa Patzelt, die in Arnau und auch jetzt in Linz das Amt einer Prokuratorin versah, am 12. 12. 1953 früh vor der hl. Messe ein Gehirnschlag, der eine linksseitige Lähmung

Die Katholiken des ehemaligen Generalvikariats Trautenuau halten am Samstag, den 17. Juli und Sonntag, den 18. Juli 1954 in Altötting ihren Marianischen Wallfahrtstag.

und Bewußtlosigkeit hervorrief. Dazu kam noch eine schwere Lungenentzündung. Sie verschied ohne das Bewußtsein erhalten zu haben am 16. 12. 1953. Die Verstorbene ist sich rlich noch allen Arnauern und den chem. Schülerinnen in lieber Erinnerung und werden alle, die sie kannten, gebeten, ihrer im Gebete zu gedenken. Die verstorbene Mater Josefa stammte aus Niederöls, stand im 51. Lebensjahr, und ihre Schwester, verheiratete Nitsch, lebt in Westdeutschland. - Im Altersheim in Heppenheim verstarb am 7. 1. 1954 Rosa Gall, Gattin des Friseurs Gall, welche lange Jahre im städt. Kino Platzanweiserin war, im Alter von 76 Jahren. Im Jahre 1948 konnte das Ehepaar in Lörzenbach bei Fürth i. Oderrw., wo sie seit der Aussiedlung wohnten, das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Arnoldorf. In Bülstringen verschied im Alter von 82 Jahren am 30. 10. 1953 plötzlich und unerwartet Marie Weiß, welche mit ihrer Tochter Marie Patzelt nach dorthin ausgewiesen und im gemeinsamen Haushalt lebte. - In Wilthen verschied am 12. 10. 1953, gerade an ihrem 67. Geburtstag, Josefa Naebel, verheiratet mit den hl. Sterbsakramenten, an Gehirnblutung. Die Verstorbene war die Gattin des ehemaligen Postbeamten Josef Naebel. Um die gute Mutter trauern die Töchter Helli Hartmann in Wilthen, Dresdener Straße 108c, und die Tochter Liebeth Marx in Karlsruhe. Eine große Menschenmenge gaben der lieben Verstorbenen das letzte Geleit.

Großbaupa. Zu den Weihnachtsfeiertagen erhielt Martha Opitz, jetzt wohnhaft in Oberkaufungen, die traurige Nachricht, daß ihr Mann bereits am 24. September 1946 gestorben ist.

Großborowitz. Wie erst jetzt bekannt wird, verschied im vergangenen Sommer im 60. Lebensjahre Josef Hackel aus Nr. 122 (Windmüller-Seff) an einer Lungenentzündung in Grana bei Zeitz (DDR.). Bekanntlich brannte sein Haus im Niederorte durch Zündeln tschechischer Nachbarskinder im Juni 1946 bis auf die Grundmauern nieder.

Harrachsdorf. In Gladbach bei Aschaffenburg verstarb am 31. 10. 1953 Frieda Pachelik geb. Fix aus Rochlitz, Gattin des Gustl Pachelik, im Alter von 49 Jahren.

Wie gerne wolltest du die Heimat - ein kleines Häuschen am Waldesrand im Tal des Seifen wiederseh'n - doch Gott ließ es nicht geschehn. Herr, Dein Wille gescheh, wenn ich es auch nicht versteh!

Harta. Im Kreisplötzeheim in Zeitz verschied am 23. 10. 1953 die Schwester von Oberlehrer a. d. Fachschule für Weberei Franz Bittner, jetzt in Unterthingau, die Witwe Anna Krebs, im 76. Lebensjahre.

Hermannseifen. Anna Petzner geb. Wick, welche zuletzt im Caritashaus wohnte, wurde am 28. 11. 1953 unter zahlreicher Teilnahme von Heimatfreunden zur letzten Ruhe beigesetzt, im Alter von 68 Jahren. Emanuel Patzelt sprach herzliche Abschiedsworte am Grabe in Ingolstadt. - Im Crimmitschauer Krankenhaus verschied am 5. 1. 1954 nach kurzem, schweren Leiden Marie Pfohl aus Haus Nr. 88 im 67. Lebensjahr. Seit ihrer Operation wurde sie nie mehr recht gesund. Am Silvestabend erkrankte sie, Sonntag wurde sie ins Krankenhaus überführt, wo sie bereits Dienstag, den 5. 1. 1954 verschied. Die feierliche Beisetzung fand unter zahlreicher Teilnahme, besonders von seiten der Heimatvertriebenen, am 8. 1. 1954 statt. Mit der Verstorbenen ist ein jederzeit hilfbereiter Mensch heimgegangen. Durch viele Jahre war sie bei der Fa. Kluge, Weberei, beschäftigt. Im katholischen Vereinswesen der Pfarrgemeinde war sie überall mittätig. Besondere Verdienste erwarb sich die Verewigte um die Schmückung der Altäre der Hermannseifner Pfarrkirche. Durch fast 15 Jahre versah sie den Geschäftsführerposten bei der christl. Textilarbeitergruppe. In diesen Jahren zahlte sie fast 1 Million Kö an ihre Mitarbeiter bzw. Mitglieder an Arbeitslosenunterstützung aus. Ihre Wohnstube wurde fast nie leer, alle kamen und holten sich Rat bei ihr. Ihr Leben war Arbeit und Gebet. Der Allmächtige möge ihr ein reichlicher Vergelter für alles Gute, was sie in ihrem Erdenleben tat, sein. Gedenken wir ihrer im Gebet!

Hohenelbe. In Piding bei Bad Reichenhall verschied am 24. 12. 1953 plötzlich und unerwartet Fritz Happich im 34. Lebensjahr. Seit fünf Jahren war er verheiratet und hinterläßt einen vierjährigen Jungen. Der Verstorbene ist ein Sohn des Fotografen Josef Happich, welcher auch mit seinem Sohn Josef und der Tochter Gerti Klein zum Begräbnis erschienen waren. Fritz Happich war 17 Jahre bei der Fa. Josef Zinner beschäftigt. Im letzten Jahr arbeitete er bei der Fa. Schwanek. Er war immer kerngesund und wollte am 24. 12. 1953 in Arbeit gehn, klagte

auf einmal über Kopfschmerzen, erbrach, wälzte sich in Krämpfen, und bereits in der 11. Stunde verschied er. Beim Leichenbegängnis hielt Tischlermeister Josef Zeiner dem so früh Verstorbenen einen ehrenden Nachruf. - Im St.-Maria-Stift in Zeitz verschied bereits am 24. 8. 1953 die ehem. Hotelbesitzerwitwe Berta Appelt geb. Eisl in 79. Lebensjahre. Viele ehem. Hotelgäste werden der Verstorbenen gerne sich erinnern. - Nach einem überaus arbeitsreichen Leben, dem Wohle seiner Familie und seiner Arbeiterschaft gewidmet, verschied in Heidenheim (Brenz) Fabrikbesitzer Alfred Pilz am Neujahrstag nach schwerer Krankheit im 80. Lebensjahr. 1919 gründete er die Hohenelber Taschentuchweberei (in der früheren Lederhänge). Im Laufe der Jahre vergrößerte er ständig den Betrieb bis 1945. Während der Kriegsjahre bestand noch ein Nebenbetrieb in Kundratitz (Prokurator), so daß die Firma zirka 200 Arbeiter beschäftigte. Der Verstorbene war durch fast 50 Jahre Mitglied des österr. Alpenvereines, machte noch im Vorjahr angestrengte Bergtouren in der Steiermark und plante in seinen letzten elf Krankbettwochen von neuen Bergtouren im heurigen Jahr. In Heidenheim lebte sein langjähr. Freund, Berg- und Kletterkamerad Direktor Manfred Hartmann. Hier wurde er liebevoll aufgenommen. Bei der Gründung der Taschentuchweberei Pelo-Pilz in Aalen hat er trotz seines hohen Alters mit Rat und Tat mitgeholfen und durfte es noch erleben, daß das Unternehmen unter Leitung seines Stiefsohnes in kurzer Zeit einen ansehnlichen Aufschwung nahm, wie sein Lebenswerk in der Heimat. Mit dem Verstorbenen ist eine Persönlichkeit mit vornehmen menschlichen Eigenschaften und mit einer ganz besonders großen Heimatliebe in die ewige Heimat heimgegangen. Ehre seinem Andenken. -



In Darmstadt verschied am 11. 12. 1953 um 12 Uhr mittags Baumeister Franz Hollmann im 63. Lebensjahre. Der Verstorbene war in Spindelmühle geboren, besuchte in Hohenelbe die Volks- und Bürgerschule, erlernte bei seinem Onkel Kleophas Hollmann das Bauhandwerk, anschließend absolvierte er die Staatsgewerbeschule in Reichenberg. Als Bautechniker trat er in die Firma seines Onkels ein, 1925 legte er in Prag die Baumeisterprüfung ab und 1930 gründete er mit dem Architekt Oskar Fischer aus Pommerndorf die Firma Fischer & Hollmann in Freiheit, die später ein Filial-

geschäft in Hohenelbe eröffnete. Im August 1945 aus dem Besitz vertrieben, war er ½ Jahr mit Holzfällen im Gebirge beschäftigt. In der neuen Heimat mußte er wieder als Hilfsarbeiter anfangen. Am 1. April 1947 trat er bei der Fa. „Bauhilfe“ in Karlsruhe-Durlach als Bauleiter ein. Am 1. Oktober 1947 kam er an das Darmstädter Hochschulbauamt, wo er anfangs 1953 wegen Lebererkrankung seine Tätigkeit an dieser staatlichen Anstalt aufgeben mußte. Viele Landsleute aus der ganzen Umgebung geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. Forstverwalter Max Herkner hielt am Grabe einen ehrenden Nachruf. Zwei Vertreter des Hochschulbauamtes und seiner Arbeitskollegen in Darmstadt würdigten sein Schaffen um die Verdienste um den Wiederaufbau der Techn. Hochschule. Als letzter Gruß erklang des „Riesengebirgler Heimatlied“. Ein treuer Sohn der alten Heimat, der selten bei einer Zusammenkunft von Heimatfreunden fehlte, ist in die ewige Heimat eingegangen. Wir wollen sein Andenken in Ehren halten. - Am 11. 12. 1953 verschied die Arztwitwe Lotte Schnitzer geb. Schöbel im Alter von 68 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. Die Verstorbene war die Schwester vom Mietautobesitzer Fritz Schöbel aus der Brückenstraße.

Josefshöhe. Erst zu Jahresende wurde uns berichtet, daß bereits am 16. 5. 1953 in Gemünden a. d. Wohra die Witwe des Ernst Blaschka, der am 7. 5. 1945 gefallen war, an Rippenfellentzündung gestorben ist. Sie ruht neben dem Grabe ihres Vaters. Dechant Waclavec nahm die Einsegnung vor und sprach ergreifende Worte. Alle Bekannten werden um ein liebes Gedenken gebeten.

Kottwitz. In Gorden, Kr. Liebenwerda in Sachsen, starb im 66. Lebensjahre der weit über die Grenzen des Ortes hinaus bekannte Textilkaufmann Johann Kohl aus Kottwitz Nr. 186. Denselben hatte auch das Schicksal schwer getroffen, da er außer dem Verlust seiner ganzen Habe auch noch den einzigen Sohn im Kriege verlor. Die letzten Monate war er noch völlig er-

blindet. Seine Frau, die nun ganz allein und mittellos in der Fremde steht, verdient die aufrichtigste Anteilnahme. Der Verstorbene stammte aus Harta-Fuchsberg. - Am 4. 10. 1953 starb Johann Gall im Alter von 53 Jahren an den Folgen eines schweren Asthmaleidens. Er war der Schwiegersohn vom Bauer Johann Ullrich aus dem Oberdorf 151.

Langenau. In Ingolstadt wurde am 30. 11. 1953 Emanuel Novy, Briefträger, zur letzten Ruhe beigesetzt. Der Verstorbene war in der Heimat als eifriger Jäger bekannt. Er starb im Alter von 77 Jahren.

Marschendorf I. Im Alter von 77 Jahren verschied in Geislingen an Gehirnschlag Anna Worel, geb. Richter, Gattin des Portiers bei der Firma Piette. Durch zwei Generationen wurde der Portierdienst durch Familie Worel ausgeübt. Der Sohn Rudolf aus der Ostzone kam zu spät zur Beerdigung. Die Verstorbene war eine Verwandte von der Riesengebirgsschriftstellerin Olga Brauner. - Im November starb in der alten Heimat Josef Tauchmann und 14 Tage später sein Schwager Anton Marc.

Kleinaupa. Bei einem Autounfall sind drei Personen tödlich verunglückt, das Auto stürzte über eine Straßensböschung ab. Dies wird aus der alten Heimat berichtet.

Mastig. In der Landesheilanstalt in Marburg a. d. Lahn verschied nach schwerem Leiden Josef Wanka aus Selters am 14. 1. 1954 im 75. Lebensjahr. Er wurde in Marburg in aller Stille zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Mittellangenau. Im Krankenhaus zu Simbach verschied, versehen mit den Tröstungen der Religion, nach langer Krankheit im Alter von fast 82 Jahren die Fleischhauersgatterin Josefa Ettel. Die Beisetzung fand in aller Stille am 2. 1. 1954 statt. Um die Verstorbene trauert ihr Gatte Anton Ettel, welcher bereits im 89. Lebensjahr steht, und in Hitzenu, Kr. Pfarrkirchen, wohnt.

Niederlangenau. In Köttichau bei Hohenmölsen über Zeitz II (DDR.) verschied nach schwerer Krankheit am 27. 8. 1953 der ehemalige Landwirt Robert Gall aus Haus Nr. 95 im 72. Lebensjahr. - Nach langem, schweren Magenkrebsleiden verschied am 28. 11. 1953 Barbara Just aus Haus Nr. 20 am Lendenberg. Am 3. 12. 1953 wurde die gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter unter großer Beteiligung ihrer Angehörigen und vielen Bekannten aus nah und fern in Schönbeck (DDR.) beerdigt. - In Hommertshausen (Hessen) verschied am 16. 11. 1953 Seraphine Jirschtzka geb. Hanka aus Nr. 73 im 71. Lebensjahr. Am 17. 9. 1953 war sie erst mit ihrem Gatten aus der Ostzone zu ihren Töchtern und Schwiegersohn, dem weit bekannten Sattler- und Tapezierermeister Gustav Lahr, gezogen. Lahr hat sich ein eigenes Haus mit Sattlerei und Polsterei errichtet. Sie verstarb nach viertägigem schmerzlosen Krankenlager und wurde unter zahlreicher Beteiligung Einheimischer und Heimatvertriebener am 20. 11. 1953 zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Niederhof. Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 20. 12. 1953 im 86. Lebensjahr an Altersschwäche unerwartet der chem. Maurerpolier und Hausbesitzer Philipp Zinecker aus Haus Nr. 104. Der Verstorbene wurde am 23. 12. 1953 auf dem Bergfriedhof Obergünzburg (Allgäu) beerdigt. Er war ein guter, ruhiger und arbeitsamer Mensch und war viele Jahre bei der Gemeindevertretung tätig. In zwei Jahren hätte er mit seiner Gattin die diamantene Hochzeit feiern können. Alle, die ihn als ruhigen, fleißigen und aufrichtigen Mann gekannt haben, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Sein sehnlichster Wunsch, die Heimat wiederzusehen, blieb ihm unerfüllt. - In Zeitz-Aue, Floßgrabenstraße 6, verschied am 6. 10. 1953 der am 28. 9. 1918 geborene Arbeiter Franz Finger. - Die Familie Donnhäuser erhielt vom Roten Kreuz die Nachricht, daß Gefr. Josef Donnhäuser, geb. 13. 11. 1924, als Fallschirmjäger am 27. 4. 1945 beim Kampf um die Höhe 787 bei Schrammbach (Österreich) gefallen ist, er ist auch dort beerdigt worden.

Niederöls. In Obergünzburg (Allgäu) verstarben im Jahre 1953: Am 13. 6. Johann Möller an Herzschlag, 85 Jahre alt. Seine beiden Söhne konnten ihm die letzte Ehre erweisen. Am 24. 11. Frau Wilhelmine Schreier an Altersschwäche im 87. Lebensjahr. Ihr Mann verstarb bereits im Jahr 1945 in der Heimat. Von ihren zwölf Kindern konnten nur einige an der Beerdigung teilnehmen. - Am 4. 12. Anton Pfaff an Herzwassersucht im 74. Lebensjahr, nachdem er noch am 3. 6. mit seiner Frau in Hessen die goldene Hochzeit feierte. Der Sohn Franz ist seit dem Umsturz vermißt. Die beiden Töchter und die Schwiegertochter begleiteten ihn zu seiner letzten Ruhestätte, während seine Frau, die in Hessen bei der Schwiegertochter wohnt, krankheitshalber nicht kommen konnte.

Niedersoor. Gestorben sind: Josef Seidel, aus Eulenberg Rudolf Katschner und Frau Thima Lenzen, ihr Mann hieß Laurenz.

Oberhohenelbe. In guter Erinnerung dürfte noch vielen Johann Kraus (Wattekraus) sein, der viele Jahre bei der Firma Schreiber

beschäftigt war und auch dort wohnte. Bei der Hohenecker Feuerwehr und beim Oberhohenecker Veteranenverein war er hervorragend tätig. Er war zuletzt in einem Altersheim und wurde dort von den Mitinsassen am 1. Mai 1953 derart geschlagen, daß er wenige Tage darauf verschied und am 6. Mai begraben wurde. Ein Bruder von ihm war der Amerika-Kraus und der Bruder Robert lebt noch in Berlin-Heiligensee. - In der Universitätsklinik in Leipzig ist während einer schweren Kopfoperation Rudi Hackel, Elektriker und Kinoplatz, in den Armen seiner Gattin im 34. Lebensjahr gestorben. Der so früh Verstorbene war der einzige Sohn der Eheleute Josef und Marie Hackel, Stückdrucker, vom Steinweg 188. Glücklicherweise hatte er den ganzen Krieg überstanden, eine lange Gefangenschaft hinter sich, jetzt eine sehr gute Anstellung. Außer den Eltern trauern seine Gattin und zwei Kinder um den Vater.

Oberhohenecker. Im Caritasheim zu Neckarhausen verlebte Antonie Mottl, welche zuletzt im Gemeindehaus wohnte, ihren Lebensabend. In letzter Zeit schrieb sie öfter, daß es ihr gesundheitlich gar nicht gut gehe und daß sie wohl recht bald in die himmlische Heimat hinübergehen dürfte: Gleich nach den Weihnachtsfeiertagen ist sie gestorben und wurde die Verewigte am 30. 12. 1953 zur letzten Ruhe beigesetzt, wie uns Kaufmann Adolf Fetscher aus Wilhelmsfeld mitteilt. Ihr Lebensinhalt war Gebet, Arbeit und Frohsinn. Eine echte Franziskanerin. Wieviel Gutes sie in ihrem Leben getan hat, steht mit goldenen Buchstaben im Buche ihres Lebens. Für sich selbst brauchte sie nicht viel. In der katholischen Volksbewegung von Hohenecker war sie äußerst tätig. Es wird kaum eine Veranstaltung gegeben haben, wo sie gefehlt hätte. Durch viele Jahre war sie im Ausschuß der christl. Textilarbeitergruppe und auch als Kassiererin tätig. Die Verstorbene stand im 78. Lebensjahr und hätte am 11. 1. 1954 diesen Geburtstag feiern können. Der Allmächtige möge ihr ein reichlicher Vergeltung sein, und alle Freunde, die sie kannten, bitten wir, ihrer im Gebet zu gedenken. - In Uhingen starb nach vierjähriger Krankheit am 17. 11. 1953 Else Müller geb. Partzsch im 66. Lebensjahre an Herzschwäche. Ein ganzes Jahr war sie ans Bett gefesselt, von ihrem Gatten und ihrer Tochter, verehel. Schmidt, liebevoll betreut. Der Gatte Franz Müller war Webereileiter bei der Fa. Schreiber in Oberhohenecker, die Familie wohnte zuerst im Predigerhaus Nr. 61 (Hammerich), später im Beamtenhaus der Fa. Schreiber in Nr. 302. Seit 1924, von welchem Zeitpunkt die Familie Müller von Schluckenau gekommen war, bis 1934 in welchem Jahr Webereileiter Müller eine Stelle bei Fa. Josef Pech in Oberpraunitz angenommen hatte, wohnten sie in Oberhohenecker. Die Verstorbene ist die Mutter von Heinz Müller, welcher früher mehrere Jahre ebenfalls bei Fa. Schreiber als Angestellter tätig war und jetzt in Uhingen (Wttbg.) eine Kunstblumenindustrie errichtet hat.

Oberhohenecker-Harta. Bereits am 20. 9. 1953 ist in Bad Liebenwerda der ehemalige Straßenwärter Albert Schier im 66. Lebensjahr verschieden. Im Juni wurde er wegen eines Magenleidens operiert und konnte sich seit der Zeit nicht mehr erholen. Schier stammt aus Benetzkow, war verehelicht mit Anna Beranek, einer Schwester vom Milch-Beranek, und überall sehr beliebt, was auch durch eine große Teilnahme am Leichenbegängnis zum Ausdruck kam. Die Tochter, Ida Seidel, war einmal bei der Stadtparkasse angestellt, wohnt in gleichem Ort. Der Sohn Gustav ist mit einer Einheimischen verehelicht. Der Verstorbene war ein überaus arbeitsamer und beliebter Mensch.

Parschnitz-Mastig. In Wahrenberg bei Wittenberge (DDR.) starb am 6. 10. 1953 die Oberlehrerswitwe Josefine Panz geb. Brath nach langem, schweren Leiden im 78. Lebensjahr.

Rochlitz. Im besten Mannesalter von 57 Jahren ist in Wolfsburg, Schuberring 15, plötzlich und unerwartet nach einem überaus arbeitsreichen Leben am 18. 12. 1953 Franz Rösler an Herzschlag verschieden. Der Verstorbene war der Sohn der verstorbenen Eheleute Johann und Sophie Rösler aus Haus Nr. 145. Sein Vater war durch viele Jahre Geschäftsführer der Christlichen-Textilarbeiter-Ortsgruppe, Gemeindeausschußmitglied und gehörte zu den maßgebenden Persönlichkeiten der katholischen Volksbewegung von Rochlitz. Der Verstorbene selbst gehörte in seiner Jugend der Katholischen Jugendbewegung, dem Katholischen Volksverein und der Christlichen Gewerkschaft an und war viele Jahre in Jablonetz beschäftigt. In den letzten Jahren war er im Volkswagenwerk beschäftigt, besuchte 1952 noch seine Bekann-

ten im Allgäu und anderen Orten und wollte im heurigen Jahr wieder eine Urlaubsreise machen. Große Teilnahme wird seiner Gattin Sophie Rösler entgegengebracht, die nun verlassen dasteht. Groß war die Teilnahme am 21. 12. 1953 bei der Beerdigung und gab Zeugnis von der Beliebtheit des so früh Dahingegangenen. Alle, die ihn kannten, werden um ein Gebetsgedenken gebeten.

Schatzlar. Am 25. 11. 1953 verschied Alfred Rosenberger im 73. Lebensjahr. Die Beerdigung fand in Hof (Saale) am 28. 11. 1953 statt. - In Mornhausen, Krs. Biedenkopf, verschied nach langer, schwerer Krankheit Frau Simmich im 74. Lebensjahr. Am 11. 12. 1953 fand die Beerdigung statt.

Spindelmühle. In Vorsfelde verschied im Juli oder August Barbara Hammer, geb. Spindler, aus Nr. 37. Diese Nachricht erhielt Josef Spindler von der Tochter der Verstorbenen, Marie Slawitschek, die noch mit ihrer Familie in Spindelmühle im Pfarrhaus wohnt.

Trautenau. Am Neujahrstag starb in Eisligen (Fils) Marie Dolcsek, geb. Leske, im Alter von 76 Jahren. Sie kam erst vor zwei Jahren mit ihren zwei Töchtern nach Eisligen. Ihre beiden Söhne aus der Ostzone konnten am Leichenbegängnis teilnehmen. - Ebenfalls starb am Neujahrstag in Faurndau Berta Borufka, geborene Kolbe, im Alter von 80 Jahren.

Meiner herzlichsten lieben Gattin GERTRUD HANISCH, geborene Springer

zum 50. Geburtstag
viel Glück und Gesundheit

auf Ihren weiteren Lebensweg!

Trautenau

Kempton

In der Augustiner-Klosterkirche zu Hohenecker feierte am 3. Februar 1929 der Hochw. Neupriester

P. Alypius Josef Scharf

seine Primizfeier. Seine Freunde und alle Bekannten beglückwünschten ihn heute zu seinem

25 JÄHRIGEN PRIESTER-JUBILÄUM

welches der Jubilar in Wien I an der Augustiner-Hofkirche, Augustinerstraße 3, feiert.

Herzliche Glückwünsche und viel Gottessegnen für weitere 25 Priesterjahre.

Wir haben uns am Silvesterabend bei meinen Eltern in Magdeburg verlobt und grüßen alle Verwandten sowie die Heimatfreunde recht herzlich

HERBERT HACKEL

Spindelmühle

SIEGRID SAUERWEIN

Altheim (Hessen)

Für die mir zu meinem

80. Geburtstage

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sage ich auf diesem Wege allen meinen

HERZLICHSTEN DANK!

Rochlitz, Günzach 112½ (Allgäu)

Josef Krause

Für die mir anlässlich meines

85. Geburtstages

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke dankt herzlichst

ROBERT WEIKERT

Hohenecker, Hauptstraße, jetzt Neu-Ulm, Stadtg. 4

Riesengebirglerin

29 Jahre, wünscht Briefwechsel, am liebsten mit Riesengebirgler. Zuschriften unter „Glückliches 1954“ an die Schriftleitung.

Stadtsbader Becherbitter
Magenlikör von Weltrup

Alleinhersteller: Johann Becher oHG, Kettwig (Ruhr)

Wer noch mit der Bezahlung von Bezugsgeldern, Kalender, Landkarte und anderer Buchsendungen aus dem alten Jahr im Rückstand ist, wird um sofortige Begleichung gebeten.

Welches sportliebende Riesengebirgsmädel

passenden Alters, hätte Lust, mit gutem Ski- und Eisläufer aus dem Riesengebirge, Mitte 20, 174 cm groß, gemeinsamen Winterurlaub zu verbringen? Zuschriften unter „Winterurlaub“ an die Schriftleitung.

Allen lieben Freunden und Bekannten aus Hohenelbe und Umgebung geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau ANNA BAIER, geb. Eisen
Oberkondukteurwitwe

am 10. Januar 1954 nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden im 88. Lebensjahre still im Herrn entschlafen ist. Ihr Wunsch, in der Heimat zu sterben, blieb unerfüllt.

In stiller Trauer:
Otto Baier und Sohn mit Familie
und allen Angehörigen

Hohenelbe-Marklkofen, Krs. Dingolfing, Niederbayern.

In tiefer Trauer geben wir allen Heimatfreunden bekannt, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

Frau JOSEFINE PANZ, geb. Brath
Oberlehrerswitwe aus Parschnitz

im 78. Lebensjahre am 6. Oktober 1953 in Wahrenberg (DDR) nach langem, schwerem Leiden verschieden ist.

In tiefem Leid: Familien *Panz-Hartmann*
Mastig, Olching, München-Laim, Wahrenberg.

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang der lieben Mutter, Großmutter und Schwester

Frau MARIE PFOHL

aus Hermannseifen Nr. 88, welche nach kurzem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet am 5. Januar 1954 im 67. Lebensjahr in die ewige Heimat ging. Wir bitten alle, die sie gekannt haben, um ein Gebet für ihre Seelenruhe.

In tiefer Trauer:
Else Hlawka und Kinder, Tochter
Anna Pfobl, Schwester

Hermannseifen, Crimmitschau (Sachsen), Luisenstr. 5

Fern der geliebten Heimat starb plötzlich und unerwartet am 30. Oktober 1953 in der Ostzone unsere liebe, gute Mutter

Frau MARIE WEISS, geb. Ullrich

im Alter von 82 Jahren.

In tiefer Trauer:
Marie Patzelt, Tochter
im Namen aller Angehörigen

Arnsdorf bei Arnau
Bülstringen, Krs. Haldensleben (DDR.)

Tief erschüttert gebe ich allen lieben Heimatfreunden die traurige Nachricht vom plötzlichen und unerwarteten Heimgang meines lieben Mannes

Herrn FRANZ RÖSLER
aus Niederrochlitz 145

welcher am 18. Dezember 1953 an Herzschlag im Alter von 57 Jahren verschieden ist.

Herzlichen Dank sage ich allen, die meinem lieben Gatten in so überaus zahlreicher Weise am 21. Dezember 1953 das letzte Ehrengelächte gaben und mir mündlich und schriftlich ihre Anteilnahme aussprachen.

In tiefer Trauer: *Sophie Rösler*, Gattin
Wolfsburg, Schubertring 15, Rochlitz im Riesengebirge

Riesengebirgler, Anfang 30, 180 groß, sucht Briefwechsel mit Mädel aus der Heimat. Zuschriften erbeten unter „Rübezahl“ an die Schriftleitung.

Fern seiner geliebten Heimat starb am Freitag, den 11. Dezember 1953, nach längerem schweren Leiden unerwartet mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Neffe

FRANZ HOLLMANN
Baumeister i. R.

nach einem arbeitsreichen, dem Wohle seiner Familie gewidmeten Leben, im 63. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Anna Hollmann, Gattin
Ernst Hollmann, Sohn
im Namen aller Angehörigen

Darmstadt, 11. Dezember 1953 Hohenelbe (Riesengebirge)
Heinheimerstr. 100

Die Beerdigung fand am Montag, 14. 12. 1953, um 14.45 Uhr, auf dem Waldfriedhof statt.

Mein lieber, guter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr ALFRED PILZ
Fabrikbesitzer aus Hohenelbe (Riesengebirge)

ist am Neujahrstag im 80. Lebensjahr nach schwerer Krankheit für immer eingeschlafen.

In tiefer Trauer:
Risa Pilz, Gattin
Ulla Pilz, Tochter
Paul-Heinrich, *Roswitha* und *Barbara Lange*

Heidenheim-Aalen

Unser Senior

Herr ALFRED PILZ

ist am Neujahrstag still verschieden. Wir werden seiner stets in Verehrung gedenken.

Pelo-Pilz K. G.
Taschentuchweberei.

Aalen am 1. Januar 1954

Nach einem Leben voll unentwegter Arbeit, Liebe und Sorge für die Seinen, fern seiner lieben Riesengebirgsheimat, nahm Gott meinen innigstgeliebten Mann, unseren herzensguten Vater, Großvater, Schwiegervater

Herrn PHILIPP ZINECKER

ehem. Maurerpolier und Hausbesitzer aus Niederhof Nr. 104 zu sich. Er verschied plötzlich und unerwartet an Altersschwäche, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten am 20. Dezember 1953 im 86. Lebensjahr sanft und ruhig. Der Verewigte wurde am 23. Dezember 1953 im Bergfriedhof zu Obergünzburg (Allgäu) zur ewigen Ruhe beigesetzt.

In tiefer Trauer:
Mina Zinecker, geb. Rilk, Gattin
Franz Zinecker mit Familie
Martha Kunert, geb. Zinecker, mit Familie
Rosl Fleischer, geb. Zinecker

Obergünzburg im Allgäu, Landsberg, Hamburg den 7. 1. 1954

Gott der Allmächtige hat seine treue Dienerin

ANTONIE MOTTL
Rentnerin aus Oberhohenelbe

am 28. Dezember 1953 in die ewige Heimat heimgeholt. Wir bitten, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Oberhohenelbe-Neckarhausen.

Herzlich Willkommen im



Berghaus Seppeler 1120 m - Ruf 10

(Zentralheizung - fließendes Wasser - Bäder)
Balderschwang über Oberstaufen (Allg.)
Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb.
Pächter Berti Erben. Ideales Skigelände

Balderschwang - Rubezahlnd



Soeben ist erschienen
Gewiegt von Regen
und Wind

HUGO HARTUNG

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn
München Leinen DM 10.80

Stärker noch als in seinem Roman vom Untergang Breslaus »Der Himmel war unten« gestaltet Hugo Hartung in seinem neuen Buch individuelle Schicksale. Da ist ein oberschlesischer Pastor von einfacher Herkunft, ein durchschnittlicher Mensch und mittelmäßiger Theologe, der, aus Oberschlesien ausgewiesen und mit dem Fahrrad unterwegs nach dem Westen, im Sommer 1945 an der Görlitzer Neiße in den Sog eines ungeheuerlichen Geschehens gerät: Zehntausende von Heimatlosen, die jenseits des Flusses ihre Dörfer, Wälder und Berge nahe vor Augen haben, warten auf die Rückkehr, werden von Gerüchten und falschen Propheten genarrt und müssen erfahren, daß die einzige intakte Brücke sie von der Heimat trennt, statt hinüberzuleiten. Und Paul Kendcinsky muß die Vertriebenen wegführen vom Gelobten Land! Er, der Einzelgänger, wird in die seltsamen Schicksale von vier sehr ungleichen Schwestern verstrickt. Er muß erkennen, daß die Examina des Lebens und der Theologie jetzt und hier erst von ihm abzulegen sind. Aber daß es einen Weg aus der allgemeinen Heimatlosigkeit gibt, weiß Pastor Kendcinsky am Ende. Und auch die schöne junge Arzttochter Leonore Jernach, die durch ihre Liebe einem bessarabischen Bauernsohn Glück und Heimat gibt, kennt diesen Weg. Nach erregenden dramatischen Szenen und großartigen, visionär geschauten Bildern folgen immer wieder auch Kapitel, die durchklungen sind von jener tragiklösenden Melodie, die Hartung in seiner schon berühmten gewordenen Novelle »die große belmontische Musik« genannt hat.



Die Wiesenbaude (Rsgb.)

jetzt kleiner, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der



1200 m - Bayer. Hochallgäu - über Sonthofen/Allgäu. Die heimatische Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner. Zentralheizung - Fl. K. u. W. W. - Ermäßigung für Heimatvertriebene - Verbilligte Anreise. Es laden herzlich ein: *Hans und Martha Fuchs* (früher Wiesenbaude im Riesengebirge).

BETTEN VERSAND
SKODA

Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschliffen und ungeschliffen liefert, auch auf Teilzahlung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten - Skoda, (21a) Dorsten III i.W.

Achtung! Achtung!

SUDETENDEUTSCHE

treffen sich im

Mai - Keller, Rosenheim

Robacker 5

früher Hotel „Panorama“ am Braunberg in Petzer



Wiener Tarock, 54 Bl. 5,00—6,00 DM
Sudetend. Einköpfige, 32 Bl. 2,90 DM
Doppeldeutsche, 32 Bl. 2,90 DM
Schlesische Skat, 32 Bl. 2,60 DM
Französisch, 32 u. 36 Bl., 1,80—4,00 DM
Rommé-(Jolly)-Doppelspiele 5,40—10,00 DM
Patience-, Whist-, Poker- sowie Bayerische Karten. Preise auf Anfrage.
Auslieferung:
ADOLF GÜDEL, Inning/Ammersee (Oberbayern)

„Sich selbst rationalisieren“

Von Dr. Großmann.

Aus Not und Verzweiflung heraus zu Leistung und gutem Einkommen. Prospekt frei!

K. Jannausch, Hücker über Herford



Nur ein Zehnerl

täglich auf die Seite und am Sonntag immer zwei. So erspart sich jeder heute in sein Heim die Bücherei

Der Bertelsmann-Lesering

Europas größte Buchgemeinschaft

Betreuungsfirma: Gustav Hübner

Bad Köntig im Odenwald (früher Reichenberg)

Illustrierter Katalog kostenlos und unverbindlich

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen

ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:
ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württemberg



BETTFFEDERN

(füllfertig)

1 Pfd. handgeschliffen 1 Pfd. ungeschliffen
DM 9.80 12.60 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.85

FERTIGE BETTEN

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche
billigst, von der heimatbekanntesten Firma

RUDOLF BLAHUT KG.
Krumbach 215 (Schwaben)

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährlich. Vorauszahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftsbehe 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25.
Gesamtherstellung: Kösel-Verlag, Graphische Werkstätten, Kempten (Allgäu).

Redaktionsschluss an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.